

ZUR SOZIOLOGIE DER POPULARLITERATUR ÜBER DEN  
ZWEITEN WELTKRIEG

D i p l o m a r b e i t

vorgelegt von  
Jürgen Ritsert

Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt/Main 1962

VORWORT  
INHALTSVERZEICHNIS

gen, wie "Kulturindustrie" genannten Heften des Liebes-, Wild- West- und Abenteuerromans, Broschüren, die sich mit Ereignissen I - III

Zweite: MATERIALAUFSTELLUNG IV - V

I KULTURINDUSTRIE UND ASPEKTE DER POPULARLITERATUR  
ÜBER DEN ZWEITEN WELTKRIEG eine Zeitungsnotiz über die 12-13

II GRUNDLAGEN DER QUALITATIVEN ANALYSE UND VORLÄUFIGE  
ORGANISATION DES MATERIALS 14 - 31  
ZUR SOZIOLOGIE DER POPULARLITERATUR ÜBER DEN

III STRUKTUR UND INHALTS DER LANDSERHEFTE 32 - 105  
ZWEITEN WELTKRIEG

IV ASPEKTE DER REZEPTION DER LANDSERHEFTE ( DIE  
LESERBRIEFE ) 106 - 113  
folgenden Be-

V ZUR DEBATTE ÜBER EINE SOZIALE FUNKTION DER  
LANDSERHEFTE 114 - 125

ANHANG, i.e. der Kritiker ) dargestellt hat. Die augenblick-

A) Aufstellung der interpretierten Motive der  
Landserromane

B) Literaturverzeichnis

C) Erklärung

**D i p l o m a r b e i t**

Zusammenhang dieser Produkte mit Tendenzen der Kulturindustrie aus-  
zulegen und aufzuzeigen, daß es notwendig und sinnvoll ist, den nach-  
zugehen, was in diesen Heften eigentlich verbreitet wird.

Beitrag ist nicht gemeint, bei der "straight description of manifest  
content" ( Barthes ) noch vorgelegt von  
Jürgen Ritsert ( Ideologie, der latente  
Schichten des Kommuniqués, gestattet.

Da die methodischen Postulate der qualitativen Analyse, die zwischen  
Ansatz erleuchtet, noch nicht sehr entfaltet sind, dieses Verfahren auf-  
ne spezifische Gestalt überhaupt erst an jeweils vorliegenden Mate-  
rial gewohnt, habe ich es f

Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Frankfurt/Main 1962

1) Zit. in: "Auf ins Volk, Monatschrift für Volksgesundheit und  
Jugendkunde", Bonn/Westf., VI. Jg., Dezember 1960.  
2) Vgl. v. S. 104 ff.

## INHALTSVERZEICHNIS

Seite

VORWORT	I - III
MATERIALAUFSTELLUNG	IV - V
I KULTURINDUSTRIE UND ASPEKTE DER POPULARLITERATUR ÜBER DEN ZWEITEN WELTKRIEG	1 - 13
II GRUNDLAGEN DER QUALITATIVEN ANALYSE UND VORLÄUFIGE ORGANISATION DES MATERIALS	14 - 31
III STRUKTURELEMENTE DES INHALTS DER LANDSERHEFTE	32 - 105
IV ASPEKTE DER REZEPTION DER LANDSERHEFTE ( DIE LESERBRIEFE )	106 - 113
V ZUR DEBATTE ÜBER EINE SOZIALE FUNKTION DER LANDSERHEFTE	114 - 125
ANHANG	
A) Aufstellung der interpretierten Motive der Landserromane	
B) Literaturverzeichnis	
C) Erklärung	

VORWORT

Seit 1957 erscheinen in westdeutschen Kiosken neben den einschlägigen, meist " Groschenromane " genannten Heften des Liebes-, Wild-West- und Abenteuer-Genres, Broschüren, die sich mit Ereignissen des Zweiten Weltkrieges befassen.

Den Anlaß dafür, mich mit einer Serie solcher Produkte aus der Rotationspresse zu beschäftigen, gab eine Zeitungsnotiz über die gerichtliche Auseinandersetzung, die der Pabel-Verlag, Rastatt, der Hauptproduzent von Kriegsheften mit einem seiner Kritiker führte. Der Rechtsvertreter des Verlages brachte, nachdem er H e r a k l i t s bekanntes Diktum vom Krieg, der Vater aller Dinge sei, seiner Substanz, des Gedankens einer durch den Widerspruch erfolgenden Bewegung beraubt und für seine Zwecke uminterpretiert hatte, folgendes erschreckende Argument vor :

Man kann heute nicht sagen, daß das Wesen des Krieges darin besteht, andere Menschen zu töten, wie es Neitzel ( i.e. der Kritiker ) dargestellt hat. Die augenblickliche Situation ist nicht so, daß man sagen kann, der Krieg muß in allen Zeiten verdammt werden.<sup>1)</sup>

Es wird im Folgenden vielleicht deutlich werden, daß dieser Herr mit seiner Ansicht gar nicht so isoliert steht.<sup>2)</sup>

In der Arbeit selbst habe ich zuerst versucht, etwas über den Zusammenhang dieser Produkte mit Tendenzen der Kulturindustrie auszusagen und aufzuzeigen, daß es notwendig und sinnvoll ist, dem nachzugehen, was in diesen Heften eigentlich verbreitet wird.

Damit ist nicht gemeint, bei der " straight discription of manifest content " ( Berelson ) stehenzubleiben, sondern gefordert, sich einer Methode zu bedienen, die den Zugriff auf Ideologie, auf latente Schichten des Kommunikués, gestattet.

Da die methodischen Postulate der qualitativen Analyse, die solchen Ansatz erlaubt, noch nicht sehr entfaltet sind, dieses Verfahren seine spezifische Gestalt überhaupt erst am jeweils vorliegenden Material gewinnt, habe ich es für dringend notwendig erachtet, die Gene-

---

1) Zit. in: " Ruf ins Volk, Monatsschrift für Volksgesundung und Jugendschutz", Hamm/Westf., 12. Jhg, Dezember 1960.

Anm: Diese Zeitschrift wurde von der Firma, bei der ich vorübergehend im Lohnbüro beschäftigt war, an die Lehrlinge verteilt.

2) Vgl. u. S. 114 ff.

se des für Organisation und Interpretation der Texte erforderlichen Kategoriensystems - neben einer kurzen Darstellung jener Postulate - in einer Skizze wenigstens anzudeuten.

Ins Zentrum der Arbeit habe ich die wichtigen<sup>1)</sup> Strukturelemente des Kommuniqués der Landserhefte gestellt, um sie auszubreiten und zu interpretieren, das heißt, auf ihren soziologischen und sozialpsychologischen Gehalt hin zu untersuchen.

Die in einigen der ausgewerteten Hefte publizierten Leserbriefe habe ich mit in die Analyse aufgenommen, weil an ihnen vor allem die möglichen Konsequenzen des fatalen Momentes einer Verfilzung von Spontaneität, Authentie und "Repressivität"<sup>2)</sup> in den Texten prägnant dargestellt werden können.

Einigen offiziellen Stellungnahmen zu den Kritiken der Landserhefte glaubte ich abschließend, die interessante Ansicht entnehmen zu können, daß solchen Publikationen unter gewissen Voraussetzungen die Erfüllung einer spezifischen gesellschaftlichen Funktion zuzutrauen sei.

Das für die Arbeit benutzte Material entstammt der vom Pabel-Verlag, Rastatt, verbreiteten Serie: "DER LANDSER"<sup>3)</sup>, die auf dem Markt dieser Produkte die zentrale Stelle einnimmt, deswegen auch ausschließlich von den Indizierungen betroffen und in fast allen Fällen von den diversen Kritikern gemeint ist.

Von den 33 Heften, die der Darstellung und den Auszählungen zugrundeliegen, stellen 31 den Bestand einer der "Umtauschzentralen"<sup>4)</sup> an Exemplaren dieser Reihe Mitte August 1961 dar.<sup>5)</sup> Zwei der von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indizierten Hefte (L 64 und L 82), die ja besonders interessant sind, mußte ich mir an einer anderen Stelle kaufen.

Die Auswahl kann aber nicht nur deswegen nicht als uneingeschränkte Zufallsauswahl gelten, sondern es muß auch berücksichtigt werden, daß Hefte älteren Datums sich in den zahlreichen Tauschakten zer-

---

1) Zum Begriff der "Wichtigkeit" s.u.S. 16 ff.

2) "Repressivität" darf hier vielleicht das Konglomerat der vielschichtigen autoritären und ideologischen Momente des Inhaltes heißen.

3) Untertitel: "Soldatenberichte, die weder beschönigen noch verschweigen."

4) Vgl. u. S. 4

5) Bis zu diesem Zeitpunkt war Heft 176 (177) als letzte Nummer erschienen. Ende Januar 1962 kam Nummer 200 heraus.

schleifen und gegenüber Exemplaren neuerer Produktion nicht mehr so häufig in diese merkwürdige " Zirkulationssphäre " eintreten.<sup>1)</sup> Trotzdem kann, wie es die Aufstellung der bearbeiteten Exemplare und ihre gute Streuung zwischen den Nummern 1 und 177 ausweist, die Auswahl zumindest als typisch für diese Serie angesehen werden.

---

1) Das gilt aber ebenfalls nicht uneingeschränkt. Ein Heft wie L 14 lag in mehreren Exemplaren vor. Offensichtlich hat der reißerische Titel: " Der Tod war Schütze I " eine Zugkraft ausgeübt.

Die Hefte der neuesten Produktion sind natürlich auch etwas spärlicher vertreten. Es ergibt sich eine gewisse Häufung innerhalb eines Bereiches. ( Vgl. Materialaufstellung )

Verzeichnis der für die Arbeit benutzten Landserhefte

1. Nr. 9 : Berthold K. Jochim : Himmelfahrtskommando
2. Nr. 13 : Walter Stenzel : Duell vor Tobruk
3. Nr. 14 : Hans-Joachim Korten : Der Tod war Schütze I
4. Nr. 19 : Günter Conrad : Vierte Ladung Aufschlagzünder
5. Nr. 21 : Ulrich Kai : Der Husarenstreich von Shiratino ( indiziert )
6. Nr. 33 : Guido Barnikow : Die sechste Kompanie - Der Durchbruch an der Maas
7. Nr. 44 : Dietrich Römer : Unternehmen X - Kampf gegen Sabotagetrupps
8. Nr. 45 : Georg Zolin : 50 Grad Minus - Der erbitterte Winterkrieg 1941/42 in Rußland ( indiziert )
9. Nr. 55 : Michael Sauer : Der große Bluff - " Nordpol " täuscht London und den holländischen Widerstand
10. Nr. 62 : Walter Stenzel : Lazarettzug 1199 - Brückenkampf bei Armavir
11. Nr. 63 : Ulrich Kai : Durchbruch bei Nasielsk - Es begann am 12. Januar 1945
12. Nr. 64 : Rüdiger v. Kunhardt : Sondereinsatz Skoplje - Partisanenkampf in Jugoslawien ( indiziert )
13. Nr. 66 : Ulrich Kai : Zwischen Rhein und Neckar - ... als alles in Scherben fiel ... ( indiziert )
14. Nr. 76 : Franz Kurowski : Panzer - Bomben - Wüstensand Rommels Panzer rollen in Afrika vor
15. Nr. 77 : Hans-Joachim Korten : Sonderauftrag für He 111 - Aufklärer mit geheimnisvollem Auftrag über England
16. Nr. 79 : Hans-Joachim Korten : Jagdflieger greifen an - Me 109 am Feind ( indiziert )
17. Nr. 82 : Köster - John : Wespen greifen an - Zerstörer Me 110 über der russischen Front ( indiziert )
18. Nr. 84 : Hans-Joachim Korten : Infanterie kämpft bis zur letzten Patrone - Dem Leben wiedergegeben
19. Nr. 87 : Ulrich Kai : Zwischen Jelnja und Roslawl - Aufklärungsabteilung am sowjetischen Feind
20. Nr. 93 : Hans-Joachim Korten : U-Boot-Kampf in heißen Zonen Boote, Bärte und Pötte im indischen Ozean
21. Nr. 100 : Ulrich Kai : Tiger von Kamenka - Grenadiere und Panzer im Kampf um ein russisches Dorf

22. Nr. 104 : Gustav Kuhs : Kampf in Schlamm und Schnee Ostfront-Winter 1941
23. Nr. 111 : Fritz-Otto Busch, Korv. Kpt. a.D. : " Admiral Hipper " im Handelskrieg - Der schwere Kreuzer als Handelsstörer im Atlantik
24. Nr. 122 : Alexander Borcke : In Kliczew war die Hölle los Unter der russischen Feuerwalze
25. Nr. 124 : Gert Pommer : Panzer vor Amiens - 20. Mai 1940 - aus Feinden wurden Freunde
26. Nr. 128 : Gustav Kuhs : Westwall 1944 - Der Kampf um den Hürtgenwald und die Eifelsperren
27. Nr. 140 : Hans Erich Hosiner : Panzerjäger vor den Toren Moskaus Winter 1941/42 - Pak verteidigt Friedhofssiedlung Katjuschkj
28. Nr. 144 : Fred Jonsen : " Horchpeilung in 101 Grad " Deutsche U-Jäger vor der Küste Norwegens
29. Nr. 149 : Bernd Holsten : Kampf in den Bergen Südtaliens September 1943 - Panzergrenadiere gegen englische Landungstruppen in Kalabrien
30. Nr. 152 : Fritz-Otto Busch, Korv. Kpt. a.D. : Das Ende der Narvik-Zerstörer April 1941 ( sic ) - Matrosen, Gebirgsjäger und Flieger im Infanterieeinsatz
31. Nr. 158 : Fred Jonsen : Abseits der Rollbahn - Bespannte Artillerie im Einsatz an der Ostfront
32. Nr. 161 : Fred Jonsen : Unternehmen " Edelmarder " - Winter 1941/42 an der Ostfront - Ein wagemutiger Vorstoß weit in Feindesland.
33. Nr. 174 : Hans Brämer : Südostwärts Rom - Juni 1944 - Eine Pak und fünf Mann sichern den Rückzug der 10. Armee



## I KULTURINDUSTRIE UND ASPEKTE DER POPULARLITERATUR ÜBER DEN ZWEITEN WELTKRIEG

Massenproduktion als die Produktion in Massen für die Massen ist das Verfahren, das verspricht, kein Bedürfnis unbefriedigt zu lassen. Die Kritik, die das Problem der sogenannten " Vermassung " im Zusammenhang mit Tendenzen dieser Produktionsweise begreift, glaubt man von solchen Bestimmungen her oft auch als leere Spekulation, die an der Positivität des Faktischen vorbeigeht, abtun zu können.

Das innere Prinzip dieser Produktionsweise bleibt aber das Verfolgen je eigener ökonomischer Interessen, die " Gewinnmaximierung ", selbst wenn in neueren Vorlesungen über Betriebswirtschaftslehre der Betriebsprozess optimistisch als " ein geordneter Zeit- und Sachzusammenhang von Mitteln und Zwecken, die von einem selbständigen Willenszentrum der arbeitsteiligen Wirtschaft ausgelöst werden, um gegen Ersatz der verbrauchten Werte einen Beitrag zur Konsummehrung zu leisten "1), definiert wird.

Diese Bestimmung reflektiert in sich auch die Vorstellung des freien und gerechten Tausches von Äquivalenten (s.: Gegen Ersatz der verbrauchten Werte .. ), wie sie überhaupt aus den für die Makroökonomie so zentralen Gleichgewichtstheoremen abgeleitet ist.

Aber gerade das Kreislaufmodell des generellen Gleichgewichts<sup>2)</sup> designiert in seiner grundlegenden Bestimmung von Betrieb und Haushalt die Trennung von ökonomischer Verfügung und ausführender Tätigkeit.

Hinter der Vorstellung eines gleichgewichtigen Zusammenwirkens dieser beiden " Wirtschaftssubjekte " verschwindet letztlich die Erkenntnis ihrer realen Disproportionalität, der Tatsache, daß die Menschen ihr Glück nur vermittelt über den Primat der Maximierung des Nutzens eben der " selbständigen Willenszentren der arbeitsteiligen Wirtschaft " erfahren können. Die angeführte Bestimmung des Betriebsprozesses verschleiern den entfremdeten Charakter der Produktion dadurch, daß sie das zweifellos reale, wenn auch durch die Möglichkeit von Krisen und Unterbeschäftigung stets bedrohte<sup>3)</sup> Phänomen der Konsummehrung substantiell setzt, während in der Objektivität der gesellschaftlichen Verhältnisse die Menschen den ökonomischen Prozessen eher unterworfen

---

1) So definiert von Erich Loitlsberger in der Vorlesung : " Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre Teil II ", Wintersemester 1961/62, Johann Wolfgang Goethe-Universität.

2) Siehe etwa : Paul A. Samuelson : " Volkswirtschaftslehre ", Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage, 12. bis 17. Tsd., Köln-Deutz, Juli 1958, S. 645 ff.

3) Es gibt ohne Zweifel eine Art " Unbehagen an der Konjunktur ".

sind denn ihrer Herr zu sein, wie es jene Konzeption des gerechten Tausches und des planmäßigen " Beitrags zur Konsummehring vorspiegelt.

Der entfremdete Charakter der Produktion zeigt sich deutlich auch in den Tendenzen einer " seelischen Ausbeutung " ( n. Th. Heuss ), die für die gesamte Kulturindustrie kennzeichnend sind.

Die Argumentation zugunsten kulturindustrieller Serienfertigung geht, konsequent den ideologischen Bestimmungen der Massenproduktion überhaupt folgend, ebenfalls von der Vision des Beitrags für alle aus und legitimiert mit diesem dem Verfahren innewohnenden Potential die in Wahrheit der " Gewinnmaximierung " verschriebenen Vorgänge.

Der Herausgeber von Groschenromanen sieht sich denn auch als Publizist von " Volksliteratur ", von " Weltliteratur ganz eigener Art " <sup>1)</sup>, und der Redakteur der Landserserie glaubt, auf seinen spezifischen Beitrag zur Konsummehring verweisen zu können, weil seine Reihe ja nur entstanden ist, " um einem Bedürfnis abzuhelpfen, den Kriegsteilnehmern eine ehrliche Schilderung der Taten und des Leidens der Landser zu bieten. " <sup>2)</sup>

Das reale Verhältnis solcher Produkte zu den Bedürfnissen der Konsumenten bleibt zugunsten der Ideologie vom Verbraucherwunsch, der Bedarfsdeckung, unreflektiert.

Der Rekurs auf das demokratische Potential der Versorgung aller, der sich auch in der Rede einer Massenproduktion von " Volksliteratur " anmeldet, erweist sich der Kritik, die den Ablauf des Prozesses wesentlich aus Bestimmungen wirtschaftlicher Macht, Verfügung über die Möglichkeiten zur Produktion unter dem Primat deren Steigerung um jeden Preis begreift, letztlich als Apologie.

Massenproduktion als Selbstzweck, als entfremdete, fordert aus ihrer eigenen Dynamik heraus den Zugriff der ökonomisch Potenten auf das von ihnen visierte Potential, die " Konsumeinheiten ", denen wiederum das als Bedürfnis erscheint, was wesentlich irrationalem Druck entsprungen ist.

Der politischen Ökonomie, die die Notwendigkeit des Konsums in der entfalteten Produktion, den Zusammenhang von Betrieb und Haushalt mit

- 
- 1) Siehe Helmut Lamprecht: " teenager und manager ", in der Reihe: " Das aktuelle Thema ", Band 3, Bremen 1960, S. 69 - Vgl. u. S. 7
  - 2) Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften: Entscheidung Nr. 717a, Bonn, den 6. Mai 1960, Abschrift- hekt., Aussage des Redakteurs der Serie: " DER LANDSER ", Alexander Borgin. S. 5

Recht betont, verkehrt sich das Phänomen der Konsummehrung zum Wesen, während in Wirklichkeit Oligopol, Konzentration wirtschaftlicher Macht, der "freien Wirtschaft" substantiell ist.

Die Konzentrationsbewegung hat sich als eine wesentliche Tendenz der kapitalistischen Produktionsweise erwiesen, und damit kehrt sich die These, das System gravitiere zum Gleichgewicht, in ihr genaues Gegenteil.

Die Kulturindustrie bleibt davon keineswegs verschont und selbst an ihren ephemären Produkten, der "Volksliteratur", läßt sich der generelle Prozeß aufzeigen:

2 Verlage beherrschen den Markt der im Heftformat publizierten Landserliteratur, von denen der Erich Pabel-Verlag, Rastatt, die Serie: "DER LANDSER" verbreitet, die an Kiosken und in den einschlägigen Umtauschzentralen am häufigsten anzutreffen ist.

Die Exemplare dieser Reihe erscheinen wöchentlich zu einem Preise von 0,70 DM.<sup>1)</sup> Ergänzend dazu werden noch die Reihen:

"Ritterkreuzträger erzählen", vierzehntäglich, 1,- DM (stärkerer Umfang als die eigentl. Landserhefte)

"Soldaten - Kameraden (Früher: LANDSER-Großband), vierzehntäglich, 1,- DM

vertrieben.<sup>2)</sup>

In Landserheft 174 ist noch eine "Taschenbuchreihe über Themen des Zweiten Weltkrieges" angekündigt, die jetzt zum Preise von 1,90 verkauft wird. Die Autoren sind die gleichen, die auch in den anderen Serien schreiben. (ZB. Jochim und Busch, s. Materialaufst.)

Der Arthur Moewig-Verlag, München, der Konkurrent der Pabelgruppe, publizierte zunächst die Reihen: "Fliegergeschichten" und "Soldatengeschichten", die dann, offensichtlich unter dem Druck der besseren Marktposition des Rastatter Verlages, zu einer Serie ("Soldatengeschichten und Fliegergeschichten") zusammengefasst wurden.<sup>3)</sup>

---

1) Die Serie wird auch in Österreich, Italien und der Schweiz vertrieben.

2) Einige Zeit hindurch veröffentlichte der Pabel-Verlag noch die Reihen: "Humor in Uniform - So lachte der Landser" und "Der klingende Landserroman." (Landserstory mit Marschmusik-Schallplatte!)

3) Es ist sicher nicht nötig, hier noch ausführlich darzutun, daß zwischen den Produkten des Pabelverlages und denen des Moewig-Verlages kein grundsätzlicher Unterschied besteht. Ich darf aber vielleicht eine Beobachtung anführen, die ich an einem Kiosk machte: "Alexander Borcke", der Autor von L122, schreibt vermutlich als "Axel Borcke" für die Münchner Schundfabrik. Das entspräche der Tatsache, daß sich die Verlage ihre Autoren gegenseitig abzujagen trachten.

Die beiden Verlage produzieren auch einen großen Teil der Romanhefte der Liebes-, Wildwest-, Kriminal- und Science Fiction-Sparte.

Für seine Produktion von Kriegsheften nannte der Verlagsleiter des Pabel-Verlages, ein Herr Dr. Gentsch, in einer Diskussion des Bremer Jugendfunks<sup>1)</sup> eine monatliche Auflagenhöhe von 500 000 Exemplaren. Diese 1961 bestimmte nicht reduzierte Zahl ist noch vergleichsweise bescheiden, berücksichtigt man die in den diversen Polemiken oft vergessene "Zirkulationssphäre" derartiger Produkte.

Eine ganze Reihe von Umtauschstellen - meist in Verbindung mit einer Leihbücherei - geben zwei gebrauchte Hefte gegen ein anderes aus den Beständen ab, oder sie verkaufen aus dem so anwachsenden "Lager" das Exemplar zu 0,10 DM. (Umgekehrt werden für 2 gebrauchte Hefte 0,10 DM bar ausgezahlt.) Dazu kommt noch, daß diese Machwerke auch von Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen gegenseitig ausgeliehen oder getauscht werden.

Die Schätzung scheint mir nicht übertrieben, daß man monatlich mit mindestens 1 Million Fälle der Begegnung von Lesern mit den Kriegsheften rechnen kann. Exakte Angaben über die Zahl der Personen, die hinter diesen Fällen stehen, liegen für die Landserhefte noch nicht einmal in Schätzungen vor.

Die beiden Gruppen potentieller Leser aber, auf die der Verlag abzielt, werden von den Landserautoren selbst genannt:

Für die, die ihn (i.e. den Krieg) erlebten, soll er (i.e. der Landserroman) eine Erinnerung an schicksalsschweres Erleben geben. Für die Jüngeren, die den Krieg nicht erleben brauchten, wird er eine Kenntnis von einem Geschehen vermitteln, in das sie niemals verstrickt werden mögen. (L14 - Vorrede, S. 1)

In welchen Proportionen sich der Konsum von Landserheften auf diese beiden Gruppen tatsächlich verteilt, ließe sich nur in einer umfassenden Erhebung ausmachen.<sup>2)</sup>

- 1) "Der Krieg ein Wildwest-Abenteuer?" - Jugendforum von Radio Bremen diskutierte die Frage: "Sind die Landserhefte jugendgefährdend?" Abschrift des Protokolls vom 9.5.1960
- 2) Schilling, der Leiter der Bundesprüfstelle (Robert Schilling: "Literarischer Jugendschutz - Theorie und Praxis - Strategie und Taktik einer wirksamen Gefahrenabwehr," Berlin-Spandau 1959), bemerkt, daß aus allen von ihm herangezogenen Untersuchungen "übereinstimmend hervor(geht) - was man bei aufmerksamer Beobachtung aber auch selbst täglich feststellen kann - daß alle o.a. Massenlesestoffe (Leihbuch, Romanhefte, Comics usw.) auch unter Jugendlichen eine große Verbreitung finden..." a.a.O., S. 118  
Man braucht sicher nicht anzunehmen, für die Landserhefte ergäbe sich hier eine Ausnahme, wenn sie auch ihrer objektiven Struktur nach wesentlich Momente der Situation ehemaliger Wehrmachtsangehöriger in sich aufnehmen. - Vgl.u.S. 115

46 Millionen Exemplare von Schundliteratur werden nach einer Angabe von Lamprecht<sup>1)</sup> im Pabel-Verlag jährlich produziert, davon also 6 Millionen Kriegshefte (= 13%). Im Angesicht dieser Zahlen und ihrer Multiplikation in der oben skizzierten Zirkulationssphäre<sup>2)</sup> kann man mit Recht von Schundmonopolen sprechen, und die Ausstoßquoten dieser Literaturfabriken machen die Untersuchung dessen, was hier eigentlich verbreitet wird, zu einem wichtigen Problem.

Es mag sich vielleicht der Trend zur Konzentration des Angebotes in der Kulturindustrie nicht so prägnant am Beispiel dieser Verlagsunternehmen mit relativ bescheidener Kapitalausstattung darstellen, doch tritt die Massierung im Bodensatz des objektiven Geistes bei jenen den Groschenromanen so eng verwandten synthetischen Volksliedern, den Schlagern, ebenfalls hervor, deren Flut auf dem deutschen Markt wesentlich drei potenten Quellen entspringt.<sup>3)</sup>

Die Verwandtschaft des Landsermagazins mit den Schlagern, den Filmen und Illustrierten-Romanen - in letzteren fehlt ja nicht der "Tatsachenbericht" von der ehemaligen Ostfront - ist keine zufällige, sondern entspringt der identischen Struktur kulturindustriellen Verfahrens. Ihre Nähe zueinander verdanken diese Erzeugnisse paradoxerweise ihrer Ferne vom Nutzen für die Menschen, denen sie, in Massen produziert, helfen sollen, die Freizeit zu "gestalten", ein Terminus, an dem sich die Intention der Kulturmonopolisten verrät, diejenigen auf das System zu vereidigen, welche ihre Emanzipation von der Produktion als Freiheit erfahren wollten.

Es wäre allerdings sehr bequem, könnte man die Einheit des Systems rein aus den subjektiven Absichten böswilliger Manager kulturindustrieller Großunternehmen ableiten. Diese Intentionen sind selbst, ebenso wie zahllose Bedürfnisse der Menschen, die blind das System bestätigen, über objektive gesellschaftliche Tendenzen vermittelt; vorzüglich über die Zusammenballung ökonomischer Macht und die Faktizität des Unterworfenseins zahlloser Menschen unter einen Produktions- und Verwaltungsapparat, dem "das Nützliche an sich zu einem Sekundären, von der Maschinerie Mitgeschleiften wurde."<sup>4)</sup>

---

1) Helmut Lamprecht: "teenager und manager", a.a.O., S. 70

2) Der Verlag schreibt zwar im Impressum: "Gewerbsmäßiger Umtausch, Verleih oder Handel unter Ladenpreis vom Verleger untersagt", was die Tauschakte aber keineswegs beeinträchtigt.

3) Telefunkt-Schallplatten (auch Decca und RCA-Lizenzen) von AEG, "Polydor" und "Deutsche Grammophon" von Siemens, sowie Platten des holländischen Elektrokonzerns Philips.

4) Theodor W. Adorno: "Kultur und Verwaltung", in: "Merkur, Deutsche Zeitschrift für Europäisches Denken", XIV. Jhg., Heft 2, Nr. 144, Stuttgart 1960, S. 107

Das heißt nun wiederum nicht, die Subtilität der Planung und Kontrolle, die allenthalben die Produktion kulturindustrieller Waren durchzieht, könne vernachlässigt werden. Nicht nur, daß die vorliegenden Landerhefte konstant<sup>1)</sup> 32 Blätter enthalten, der Text also zuerst einmal auf diesen - von der betriebswirtschaftlichen Kalkulation festgelegten - Umfang zugeschnitten werden muß, die Produktion der Romane selbst ist an einem Normkatalog orientiert, der wesentlich den Vorstellungen entspricht, die die Schundproduzenten von ihren Opfern haben :

Ein Autor von Leihbüchern<sup>2)</sup> schreibt an die Bundesprüfstelle :

... und teile Ihnen mit, daß nicht ich diesen Roman geschrieben habe, sondern der Schriftsteller N.W. Weiter teile ich Ihnen mit, daß der X-Verlag ohne meine Einwilligung diesen Autor unter meinem Pseudonym einige Romane schreiben ließ. Bereits vor einem halben Jahr habe ich mich geweigert, weiter für den X-Verlag zu schreiben, weil dieser von Anfang an genaue Vorschriften machen wollte, wie ich zu schreiben habe.

So verlangt der Verlag u.a. , daß jeder Roman eine genaue Anzahl Tote enthalten müsse, daß Prügeleien sadistisch und brutal zu schildern seien und daß auf keinen Fall geschildert werden dürfe, daß ein Vertreter des Gesetzes Verbrechen verfolge. Wenn schon Gesetze, dann sollten es korrupte Gesetze sein, die von Banditen übler Art vertreten werden. Diese Richtlinien schärfte er allen seinen Autoren ein. Als Begründung gab er an, daß Gesetz und Polizei im Volke recht zweifelhaftes Sympathien genießen, und man müsse dem Leser vorsetzen, was er wünsche, um ein Geschäft zu machen. Brutalität, Sadismus, sexuelle Aufreizung, erotischer Schmutz, damit sei Geld zu verdienen.<sup>3)</sup>

Aus einer Annonce in der Autorenzeitschrift : " Die Publikation", Nov. 1957 :<sup>4)</sup>

ROMAN-AUTOR, seit Jahren vielbeschäftigt und bestens eingeführt, sucht jüngere Kollegen( innen ) zur Bildung eines von Verlegern angeregten Arbeitsteams. Geboten: für Vertragsdauer ausreichende Existenzsicherung, Routine-Ausbildung, persönliche Beziehungen, Arbeitsmittel. Erwünscht: Fleiß, Wille, auf Publikumsgeschmack einzugehen, vorläufiges Verzicht auf literarische Ambitionen.

- 1) Mit der Ausnahme von L149, das nur 26 Blätter stark ist.
- 2) " Ein nicht geringer Anteil der Heftromane sind Leihbuchromane, die nach dem Auslaufen des Leihbuchs in den Leihbüchereien von den Leihbuchverlegern an Heftverleger zum Nachdruck in Heftform - unter demselben oder anderem Titel und mit derselben oder anderer Verfasserangabe - weiter verkauft werden, oder welche der Leihbuchautor oder die Manuskript-Agentur nach einer vertraglich vereinbarten Zeit seit Erscheinen als Leihbuch ( meist ein Jahr ) im Heftsektor untergebracht hat." Schilling, a.a.O., S. 81
- 3) zit. bei Schilling, a.a.O., S. 71  
Anm: Diese Aussagen wurden bei der Verhandlung des Schöffengerichtes Köln gegen Autor und Verleger bestätigt.
- 4) zit. bei Schilling, a.a.O., S. 72

Es gilt für die Schundverleger aber auch, den Vorschriften von Instanzen, deren Kritik den Absatz gefährden könnte, gerecht zu werden, was dann zu der merkwürdigen Form einer "freiwilligen Selbstkontrolle" führt, wie sie sich in den Institutionen Remagener Kreis EV<sup>1)</sup> und Godesberger Ring EV niederschlägt, in denen die Schundfabrikanten offensichtlich die Prinzipien ausdiskutieren, die adäquaten Verkauf garantieren sollen.

Letztlich aber meint der ganze Aufwand an geistigen Produktivkräften, an psychologischem Kalkül, nur das, die Menschen in dem Bann zu halten, der Garantie der Perpetuierung des Verfahrens ist.

So antwortet denn auch ein Schundverleger auf die Frage, was er mit seiner Verlagsarbeit intendiere:

Unserer Meinung nach ist es notwendig, eine Literatur, die schon zum festen Begriff geworden ist, auf den Markt zu bringen, und zwar eine Literatur, die die breiten Massen in dem Niveau anspricht, das sie haben, wenn sie die Schule verlassen, das sie auch behalten, bis sie später einmal zum Buch überwechseln. Oder aber sie werden unsere Dauerkunden. Es ist nicht zu bestreiten, daß es eben eine ganze Menge Leute gibt, die ihr Leben lang unsere Leser bleiben. Es handelt sich da um eine Weltliteratur ganz eigener Art.<sup>2)</sup>

Hier findet sich nahezu alles, was über die Ideologie - der Begriff der wahren und falschen Aussage zugleich läßt sich auf das Zitat in aller Strenge anwenden - dieser zwielichtigen Interessierten zu sagen wäre: Legitimation des Produkts mit seinem einfachen Vorhandensein ("... zum festen Begriff geworden"), Rekurs auf die Bedürfnisse der Konsumenten, Vereidigung der Menschen auf das "Niveau", das der "breiten Masse" zukomme und an das sie naturhaft gebunden sei ("... das sie auch behalten").

Im Begriff des "Dauerkunden" schwingt gleichzeitig auch "die im System liegende Notwendigkeit, den Konsumenten nicht auszulassen, ihm keinen Augenblick die Ahnung von der Möglichkeit des Widerstands zu geben"<sup>3)</sup>, mit. Nichts ist dem Betrieb verdächtiger, als das, was sich ihm entziehen möchte; "Kritik" ist nur dann geduldet, wenn sie vom System selbst aufgesogen ist und zum Beispiel als neutralisierte auf dem Schnürboden der Ewigkeitswerte lagert.

- 
- 1) Der "Remagener Kreis von Verlegern der Volksliteratur EV" ist die selbsterrichtete Aufsichtsbehörde der "Pabel-Gruppe", i.e. der vom Pabel-Verlag kontrollierten Verlagshäuser: Wolfgang Marken-Verlag, Uta-Verlag und Neues Verlagshaus für Volksliteratur.
  - 2) zit. b. Lamprecht: "teenager und manager", a.a.O., S. 69
  - 3) Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: "Dialektik der Aufklärung", Amsterdam 1947, S. 168

Soweit ich das zu sehen vermag, soll Karl Kraus dieses Schicksal erleiden. Er wird endgültig totgeschwiegen, indem er zur Sprache kommt.

Der Titel einer Neuerscheinung: " Karl Kraus - Unsterblicher Witz " und die Karl Kraus - " Gedächtnissendung " im Rundfunk, in der ein Sprecher im Conferencier-Stil Kraus' " Witze " einem erheiterten Publikum zum Besten gibt, sprechen dafür. Der Ernst des Kraus'schen Witzes wird liquidiert.

Der Dauerkunde, von dem jener Schundverleger träumt, ist aber auch der Typus des Verstockten, wie er sich in den wütenden Zuschriften an die Makler der Schlagerbörse offenbart, wenn ein anderer Hörer einem der Volkssänger einmal ein böses Wort gönnt.

Triumphierend kann auf das Vorhandensein derer hingewiesen werden, die sich der Gewalt der Apparatur gebeugt haben. So wird der " teenager ", der unter dem Konsumdruck der Schlager-, Film-, Illustrierten- und Groschenheft-Industrie, zum " Typ "1) verhärtet und zur Begeisterung all der diversen Kulturfabrikanten auf dem " Niveau " verharret, das ihm das System abfordert, zur Bestätigung des repressiven Verfahrens noch als Exempel aufgeboten. " Sie wollen es ja ! "

Von der Zuschrift an die Landser-Publizisten :

Die Hefte müßten in den Geschichtsunterricht der Oberstufen eingeführt werden. ( L84 - Leserzuschrift Regierungsrat Dr. A.H. - S 41 )

zu der naiven, wenn nicht apologetischen These des Major Bauer:2)

Offensichtlich befriedigen sie (i.e. die Landserhefte) ein Bedürfnis, und, nach der Höhe der Produktion zu urteilen ein s t a r k e s Bedürfnis unserer Jugend....  
... die grell aufgemachten Groschenhefte ( sind ) nichts anderes als eine Reaktion: die Jugend ahnt mit einer feinen Witterung für Wahrhaftigkeit, daß ihre Eltern nicht ausnahmslos dumm, böswillig oder gar verbrecherisch gewesen sein können. Aus dieser Ahnung kommen Fragen, die eine ungeschminkte Antwort verlangen. Aber niemand fand sich bisher, der diese Antwort gab. Das war die Geburtsstunde einer Literatur, die mühelos von Wildwest auf den Zweiten Weltkrieg umschaltete ,

ist gar kein so weiter Sprung.

- 
- 1) Vgl. die Bedeutung dieses Wortes in der Teenager-Sprache.
  - 2) Major Karl Bauer: " Sind die Kriegsgroschenhefte jugendgefährdend?", Sonderdruck des Presse- und Informationsamtes der Bundesrepublik. ( An Schülerredakteure verschickt ) - Abschrift. Dieser Sonderdruck fußt auf einem Artikel Bauers in : " Deutsche Monatshefte für Politik und Kultur", Heft 5, München 1960. Vgl.u.S. 114 ff.



Letztlich bekommen die Menschen nur das, was sie wollen, mag auch die Versorgung, wie Bauer meint, im Falle der Landserhefte anfänglich<sup>1)</sup> nicht ganz klappen, was im " Kyffhäuser " so formuliert wird :

Unter den vielen Heften gibt es jedoch manche, die die Kritik der Gutachter rechtfertigen und auch von den Soldaten nicht bejaht werden können.<sup>2)</sup>

Der logische Stellenwert der Begriffe " viele " und " manche " dürfte eindeutig sein.

Und doch sind die Vereidigten<sup>3)</sup> nicht die Verdammten! Der verstockte Hörer oder Leser, auf den sich schließlich alle, Disque-Jockey, Verleger, Regierungsrat, Major, berufen, ist entgegen der Aussage des Schundverlegers nicht unabdingbar an das gebunden, was der Kitsch-Manager mit " Niveau " meinte. (s.o.)

Das unbewußte Gefühl des Betrogenwerdens, die latente Aggression gegen den gesamten falschen Kosmos des kulturindustriellen Freizeitangebotes spricht doch auch aus Reaktionen wie der, daß der sonst gefeierte Super-Sex-Star die Zielscheibe heftiger Beschimpfungen durch die gleichen Menschen wird, die seine Filme frequentieren.<sup>4)</sup>

Selbst in der Wut der Zuschriften eingeschwoener Konsumenten offenbart sich doch auch das latente Bewußtsein eines möglichen Anderen, von dem sie sich ausgeschlossen sehen.

Ist es einerseits die Möglichkeit, sich die Versagung des Glücks im Angesicht der entfremdeten Welt einzugestehen, die wie immer auch verstümmelt aus der Bereitschaft zum Konsum der Erzeugnisse von "Traumfabriken" spricht<sup>5)</sup>, welche die gesellschaftlich produzierten Versagungen selbst zur Quelle ökonomischer Verwertung machen, so ist es zum anderen der Druck des gesamten Verfahrens, der die Menschen auf dem " Niveau " zu fixieren tendiert, das der Gewinnmaximierung der Kulturbetriebe adäquat ist.

Für das, was die Menschen in diesen Produkten suchen, werden sie mit erstarrten Gehalten, mit Schemata ab gespeist, die zwar zum Gefühl verhelfen mögen, die als fremd empfundene Realität könne damit begriffen werden<sup>6)</sup>, allenthalben aber, im Film, in den Illustrierten, in

---

1) Vgl. u. S.

2) " Kyffhäuser, Zeitschrift des Kyffhäuserbundes E.V. ", 78. Jhg., Nr. 8, August 1960. - Artikel: " Jugend und Kriegsliteratur. " Anm.: Dieser Artikel ist fast gleichlautend mit dem erwähnten Sonderdruck.

3) Vgl. " Leserbriefe ", u. S. 106 ff.

4) Vgl. " Der Spiegel ", Hamburg 1962, 16. Jahrgang, Nr. 8, 21. Februar 1962, S. 82-86

5) Vgl. u. S. 106 f.

6) Vgl. z.B. Komplex " Theorie der Niederlage ", u. S. 70 ff.

den Texten der Konfektionsromane, auch der Landserhefte, die bestehende Unvernunft, das fatal Vertraute<sup>1)</sup>, bestätigen und wiederholen.

Die Bestimmung der " Volksliteratur ", so im Bauer'schen Pamphlet ;<sup>2)</sup>

Die Darstellung menschlich und soldatisch beispielhaften Handelns in einer Armee, die, je länger der Krieg dauerte, von innen durch einen totalen Staat korrumpiert und von außen durch einen ebenso totalen Staat bedroht wurde, ist eine große Aufgabe, die auch durch preisgünstige Heftserien oder Taschenbuchreihen erfüllt werden kann,

die Emphase der Massenproduktion in dieser unreflektierten Gestalt des für die Massen, verschleiert den widersprüchlichen Charakter dieses Verfahrens, in welchem sich das demokratische Potential in ein Ferment der Verdinglichung, der Fixierung von " Konsumeinheiten " auf " Niveaus " unreflektierter Rezeption verkehrt;<sup>3)</sup> eine Verfestigung, mit deren Negation durch Änderung der objektiven Verhältnisse die ganze Apparatur in Frage gestellt wäre.

Ist für die Sphäre " gehobener " kulturindustrieller Produktion jene verdinglichte Reaktion des " Informationssammlers " charakteristisch, die Riesman an der Haltung der Konsumenten von politischer Information beschrieben hat,<sup>4)</sup> so entspricht dem im Bodensatz der Populärliteratur eine Art Inhalieren von Drogen, die von den Kulturverwaltern für eine Betäubung verabfolgt werden, die wesentlich Taubheit vor der Erfahrung produziert und reproduziert.

Den Idealtyp des Süchtigen scheint jener Leser darzustellen, der in der Serie der immergleichen Hefte nur keines auslassen will ( Sammelwut ), wofür sich mit den Abhakungen an Titelregistern einiger Exemplare des ausgewerteten Materiales Hinweise ergeben. Hier könnte fast eine Analogie von Serienfabrikation und Serienkonsumtion konstruiert werden, wäre nicht in die Produktion mehr " Geist ", ein größeres Potential von Berechnung und Planung investiert, als in die verdinglichte Rezeption.

Das handwerkliche Element der Herstellung, das Adorno am Schlager konstatiert hat<sup>5)</sup>, scheint auch in der Sphäre der Populärliteratur

1) Vgl. zB. : Komplex " Führer- und Gefolgschaftimago", u.S.

2) Major Bauer, a.a.O.

3) Vgl. Theodor W. Adorno: " Theorie der Halbbildung ", in : " Der

Monat", 11. Jhg. 1959, Heft 132, September 1959, S. 30-43  
4) David Riesman: " Die einsame Masse", Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie, Bd. 72/73, Hamburg, August 1958, Seite 193 ff.

5) Theodor W. Adorno: " On Popular Music", in : " Studies in Philosophy and Social Science", Vol. IX, published by the Institute of Social Research, New York 1941, S. 23

erhalten, wo einige Autoren aufgrund von Verträgen - sodaß ein Schreiber sein Pseudonym zur Hälfte an einen Verlag vermieten, zur Hälfte für seinen privaten Gebrauch behalten kann<sup>1)</sup> - allerdings mit rigorosen Anweisungen für die Fertigung, relativ geschlossene Werkstücke fabrizieren. Zu einer weiterreichenden industriellen Arbeitsteilung scheint man in dieser Sphäre noch nicht vorgedrungen zu sein.<sup>2)</sup> Es ist immer noch der einzelne Autor, der seinen Roman aus einem Sortiment bewährter Fertigungselemente ( Schemata ) nach einem Fabrikationsplan zusammenbaut.

Beim Leser mag daraus der Eindruck entstehen, noch einem so individualisierten Produkt wie einem Buch zu begegnen, das nur, um wirklich die Massen zu erreichen, der Verbilligung wegen, die Massenproduktion garantiert, im Heftformat erscheint. Der Reklamecharakter, der sich besonders in den grell bunten Heftumschlägen manifestiert, die Werbung für den Inhalt, wäre nach dieser Ideologie nur der Hinweis für den Konsumenten.

Aber nicht nur der gesamte Schematismus des Verfahrens denunziert auch hier die beim Schlager festgestellte Pseudoindividualisierung, die Autoren selbst sind fungibel<sup>3)</sup>; ein Prozess, der dadurch erleichtert wird, daß die meisten dieser Skribenten unter einem Pseudonym schreiben.

In einem der Titelregister der vorliegenden Hefte heißt es :

Nr. 93: K. Alsmann: U-Boot-Kampf in heißen Zonen.

Der Roman findet sich in meiner Auswahl; allerdings ist " Hans-Joachim Korten" als Verfasser angegeben. Man erkennt auf dem Titelblatt des Heftes deutlich, daß nachträglich ein Streifen mit d i e s e m Namen aufgeklebt wurde. Dann erst konnte das Heft durch die Rotationspresse laufen.

Die Stereotypie, die sich in all diesen Verfahren offenbart, verrät aber nicht bloß ein borniertes Verhältnis zur Realität, die Übernahme solcher Schemata wird auch zum Medium des Überlebens von Menschen in

- 
- 1) sic! - Schilling, a.a.O., S. 71 : Brief eines Autors an die Bundesprüfstelle : " Bis Anfang Dezember 1956 bestand ein Vertrag zwischen dem X-Verlag und mir, wonach das fragliche Pseudonym je zur Hälfte dem X-Verlag und mir gehörte."
  - 2) Daß sie auch bei Literaturfabriken möglich ist, beweist die Konstruktion amerikanischer Nachrichtenmagazine.
  - 3) Schilling, a.a.O., S. 70 ff., weist zB. darauf hin, daß die Verlage teilweise mehrere Autoren unter dem gleichen Pseudonym schreiben lassen, ohne daß dies auffiele.

einer Welt, dergegenüber sie sich ohnmächtig und blind unterworfen fühlen. Für dieses objektiv vermittelte Gefühl des subjektiven Unvermögens innerhalb der entfremdeten Produktion finden sich mit den Stereotypen, den fertigfabrizierten Klischees, Mittel, die als undurchdringlich empfundene Realität so zu strukturieren, wie es der Selbsterhaltung bequem ist, gleichzeitig aber der bestehenden Disproportionalität auch entgegenkommt.<sup>1)</sup> Das Vorurteil ist kein absolutes Privileg des autoritären, antidemokratischen Charakters.

Der Schundverleger verrät eine Ahnung von diesen Mechanismen, wenn er argumentiert, seine Hefte lieferten die Möglichkeit, Gegenwart und Vergangenheit zu bewältigen :

Ich möchte folgendes behaupten: Wenn ein junger Mann solche Romane liest, dann lernt er das Leben viel besser kennen, als wenn er an Mutters Rockzipfel hängt- zumal immer das Gute siegt.<sup>2)</sup>

In der Flut kulturindustrieller Produkte, die solche " Bewältigung " verheißen, finden sich als Landserhefte, Illustrierten-" Tatsachenberichte", Kriegsmemoiren, Kommuniqués, die jene Klischees liefern, nach denen die dürsten, welche ihr Gefühl der Ohnmacht damit überwinden wollen, daß sie " Ersatzbefriedigung in der Identifikation mit dem Ganzen"<sup>3)</sup> suchen.

Mag dem kollektiven Narzißmus mit der Katastrophe des Nationalsozialismus auch eine Wunde zugefügt worden sein, die gerade eine Heilung hätte versprechen müssen, so überleben die autoritären Tendenzen doch im Unbewußten der Menschen, für die die Realität immer noch eine Gestalt zeigt, welche ihre " Furcht vor der Freiheit " ( E. Fromm ) bedingt.

Von daher trifft auch der Landserredakteur ein Moment der Wahrheit, wenn er sich darauf beruft, " einem Bedürfnis abzuhelpfen"<sup>4)</sup>, eben dem Bedürfnis, Versionen zu finden, die es gestatten, selbst das Grauen und Chaos des letzten Krieges, das Bild seiner einmal kollektive Größe verheißenden Initiatoren, in einer den geheimen Triebregungen adäquaten Weise nachträglich zu erfahren.

---

1) Vgl: " Soziologische Exkurse", Frankfurter Beiträge zur Soziologie, hrsg. von Theodor W. Adorno und Walter Dirks, Band 4, Frankfurt/M 1956, S. 159

2) Manuskript ( hekt.) der Sendung: " Zwei Stunden für junge Leute - Die Gräfin und der Killer", Bayrischer Rundfunk, Jugendfunk, Nr.12-S.4 ( Antwort eines Verlegers auf die Frage, welche Aufgabe die Romanhefte hätten.)

3) Theodor W. Adorno: " Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit?", in: " Gesellschaft, Staat, Erziehung - Blätter für politische Bildung und Erziehung", 5. Jhg. 1960, Heft 1, S. 9 ff.

4) Vgl.o.S. 2

Man ist sicher dazu geneigt, die Landserhefte vorweg als den Kanon der " unbewältigten Vergangenheit " zu bestimmen, wenn man sie an den Kiosken sieht oder von ihrem Anspruch erfährt, die " Ehre und Wahrhaftigkeit des deutschen Vaterlandes " ( L87- Vorwort A. Borgin ) wiederherzustellen.

Diese naheliegende Charakteristik wird aber nur dann sinnvoll, wenn man begreift, wie gefährlich diese Produkte erst im Zusammenhang mit der Dynamik des gesamten kulturindustriellen Angebots werden.

Im vorgeblich demokratischen Potential einer solchen Literatur für alle verbirgt sich die antidemokratische Sprengkraft derjenigen Mechanismen, welche das oben erwähnte Klischee von der nicht geleisteten Aufarbeitung eher verdeckt denn sie zu benennen.

Das, was Produzent und Konsument von Apologien der Landser letztlich meinen, ist, die Vergangenheit abzutun, das Geschehene zu vergessen, um nur das zu erinnern, was im Chaos noch die Gloriolen tragen kann. Das " Unbewältigte " ist das Ungelöste, die alte fatale Sehnsucht der Ohnmächtigen nach Geborgenheit im großen Kollektiv, nach Ordnung, mag diese auch die Gestalt einer Diktatur haben.<sup>1)</sup>

Auf dem Untergrund der irrationalen Distanzierung von den Ereignissen, die den Abstand verheißt, schwelen die alten Vorstellungen weiter, denen in der Landserserie eine sublitterarische Gestalt verliehen wird.

Es wäre demnach die Aufgabe, den Tatbestand des Fortwesens des alten Unheils nicht bloß mit jenem Klischee zu beschwören, sondern die Momente aufzuzeigen, in denen er sich manifestiert.

Es bedarf daher, um zu entdecken, welche Gestalt die eine " unbewältigte Vergangenheit " verratenden Vorstellungen in den Landserheften annehmen, einer Methode, die den Zugriff auf Apologie gestattet.

---

1) Vgl.: " Führer- und Gefolgschaft-Imago", u.S. 43 ff.

## II GRUNDLAGEN DER QUALITATIVEN ANALYSE UND VORLÄUFIGE ORGANISATION DES MATERIALS.

Die Möglichkeit zur Verwirklichung der oben beschriebenen Intention bietet sich mit den methodischen Postulaten der qualitativen Analyse in ihrer spezifischen Form der Anwendung auf das vorliegende Material. Diese Methode hebt sich von der primär quantitativ orientierten Content Analysis als der "Untersuchungstechnik zur objektiven, systematischen und quantitativen Beschreibung des manifesten Inhalts von Kommunikation"1), wobei "der einzige Sinn, in dem von manifestem Inhalt gesprochen werden kann", der von "schwarzen Zeichen auf weißem Grund"2) ist, vor allem in ihrer Zentrierung auf den geistigen Gehalt von Kommunikationen ab, begreift also die Texte im Gegensatz zur Berelsonschen These der schwarzen Zeichen vorwiegend als Manifestationen eines sich durch die Sprache hindurch konstituierenden Sinnzusammenhanges.

In ihrer strengen Form geht die für die Content Analysis entscheidende Forderung der Quantifizierung bis hin zur Leugnung eines strukturellen, etwa durch objektive soziologische oder sozialpsychologische Trends vermittelten Zusammenhangs. In mathematisch-statistischen Verfahren, die allein dem Postulat einer vollen Verbindlichkeit der Aussage genügten, sollten die Texte aufbereitet und die festgestellten Häufungen zum Beispiel in Tabellen und graphischen Darstellungen präsentiert werden.3)

Die Motivation zu derartigem Vorgehen liegt in der Ausrichtung auf das Problem der Beziehung Verfasser von Nachrichten - Nachricht ( Stimulus ) - Empfänger, das von Berelson und Lasswell zentral für die quantitative Inhaltsanalyse gesehen wird. Das Kommuniké wird in seiner Objektivität als "manifest content" mittels mathematischer Operationen dingfest gemacht, um von da aus die Wirkung dieses Stimulus' auf die Kommunikanden oder die Art der Konstruktion durch den Kommunikator zu erfassen, wobei " zugunsten der Erkenntnis der sozialen Wirksamkeit

---

1) Übs. n. Bernard Berelson: " Content Analysis in Communication Research ", Glencoe, Illinois, 1952, S. 18

2) a.a.O., S. 19

3) Siehe z.B. Harold D. Lasswell: Artikel " Why be Quantitative? ", in: " Reader in Public Opinion and Communication ", ed. by Bernard Berelson and Morris Janowitz, Glencoe, Illinois, 1953 ( enlarged edition ), S. 265 ff.

von " Kommunikationen " ... von dem Problem ihres eigentlichen geistigen Gehalts abgesehen" <sup>1)</sup> wird.

Berelson selbst weist auf die engen Grenzen dieses Verfahrens hin, das sich nur bei weitgehend standardisiertem Material, dessen Texte sich tatsächlich fast nur im Manifesten erschöpfen, streng durchführen läßt.

Aber selbst die sehr stark klischierten Landserhefte verlangen m e h r als eine solche prädominant an Quantifizierungen orientierte Analyse, denn gerade auf den Sinnzusammenhang, auf das, was die Texte gesellschaftlich bedeuten, kommt es an, will man in den Landserheften den Mechanismen nachgehen, in denen sich das autoritäre Potential dieser Produkte offenbart. Das heißt also, den wesentlichen Ansatz der qualitativen Analyse darin zu erkennen, nicht beim Manifesten ( manifest content ) stehenzubleiben, sondern aus den Texten die soziologischen und sozialpsychologischen Merkmale herauszupräparieren, die sich als " message " ( Adorno ) in der overten Struktur des Kommuniqués verbergen.

An dieser Stelle spiegelt sich genau die Akzentverschiebung zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse wider. Die reinen Formen des Inhalts, die manifesten Momente der Romanhandlung der Landserhefte sollen nicht Zentrum der Beobachtung, sondern " Grund " sein, aus dem sich der Gehalt der Texte als ein sozial relevanter und Appell an das Unbewußte der Leser herausarbeiten läßt.

Dabei soll das Manifeste auch nicht zugunsten der Aufdeckung latenter Schichten völlig in den " Hinter-Grund " treten, sondern eine qualitative Analyse müßte die Konkretion des Inhalts, streng im Sinne ihrer Forderung, die Prinzipien der Arbeit am Material selbst zu gewinnen, als Medium des Erscheinens eines gesellschaftlichen Sinnes, eines soziologischen und sozialpsychologischen Strukturzusammenhanges festhalten, der wiederum das Mehr ist, das die qualitative Analyse gegenüber der eigentlichen Content Analysis intendiert.

Das heißt also nicht, den Inhalt etwa in einem vorgeformten Organisationssystem einzufangen oder sich mit seiner Kategorisierung zu

---

1) Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität: Artikel " Sozialforschung, empirische " in : " Handwörterbuch der Sozialwissenschaften ", Band 9, hrsg. von E. v. Beckerath et al., Stuttgart / Tübingen / Göttingen 1954, Abschnitt 11 : " Empirisch-soziologische Analyse geistiger Produkte ( content analysis ) ", S. 431

bescheiden, sondern vom Manifesten, so wie es nun einmal erscheint, ausgehend, muß zur Erkenntnis der Substrukturen fortgeschritten werden.

Ich greife daher die ganze Authentie und Pseudoauthentie, wie sie in den Landserheften auftritt, ebenso die manifesten Handlungsmotive, vorzüglich dann für die Analyse auf, wenn sie in sich deutlich die Träger bestimmter soziologischer Sachverhalte sind, ohne daß dabei vergessen sein soll, wie sehr dieser " Rahmen " von Wahrheit und Halbwahrheit selbst wiederum mit den irrationalen Mechanismen verfilzt ist.<sup>1)</sup>

Gleichzeitig bietet dieser Ansatz, die ideologischen Trends zwar an Kategorien aufzuweisen, die sich ans Manifeste anschließen, aber die Teile für die Darstellung zu vernachlässigen, die prädominant " Authentie " repräsentieren, auch eine Möglichkeit, die Arbeit vor einer Inflation der Auswertung und vor ständigen Wiederholungen zu bewahren. Ich denke hierbei vor allem an den breiten Raum, den die Schilderungen der " Kampfhandlungen ", die minutiösen Beschreibungen von Sturmangriff, Panzerattacken und Grabenschlachten, einnehmen.

Sie sind, wie angedeutet, sozialpsychologisch keineswegs irrelevant, zumal sie den zentralen Ansatz für Identifikationen derjenigen bieten, welche sich an " schicksalsschweres Erleben " ( L14-Vorwort ) erinnern sollen.<sup>2)</sup> An das Moment, daß die Texte mit als wahr Erinnerungtem, Vertrautem, durchsetzt sind, schließen sich außerdem sehr bedeutsame Konsequenzen an.<sup>3)</sup>

Die Motive, die gegenüber ihnen ähnlichen prägnanter " ideologisch aufgeladen " sind, sollen für die Darstellung gewählt werden, und es wird behauptet, es ließe sich an einer solchen Reihe von Motiven der Landseromane ein spezifischer Strukturzusammenhang soziologisch relevanter Tatbestände aufweisen, auf den allein und nicht etwa das Einfangen sämtlicher " sign-vehicles " die qualitative Analyse abzielen muß, will sie ihrem Anspruch, Ideologiekritik zu sein, genügen.

Die Selektion, die darin besteht, die deutlich " ideologisch gesättigten " Motive für die Darstellung zu übernehmen, schließt sich an einen Begriff der Wichtigkeit an, der bei einem Material wie den Landserheften die weniger pointierten ideologischen Substrukturen von ähnlichen, aber

---

1) Vgl. u. S. 106 ff!

2) Vgl. u. S. 87

3) Vgl. u. S. 106 ff.



ausgeprägteren Trends unterscheidet, was aber keineswegs ausschließt, die latenten Momente in der " Mikrologie " zu suchen, wie es A d o r - n o für die qualitative Analyse fordert.<sup>1)</sup>

Im Begriff der Relevanz liegt aber zugleich die Verbindung der qualitativen Analyse mit der quantitativen Content Analysis, die überhaupt nicht grundsätzlich voneinander unterschieden sind.

Zwar heißt es gegenüber dem Primat der Quantifizierung in der Content Analysis mit Recht, der qualitative Analytiker untersuche seinen Gegenstand " frei von jeder Voreingenommenheit mit manifestem Inhalt ... nach wichtigen Kategorien. Und da er alle seine Energie diesem Problem widmet, hat er gute Aussicht, unvermutet auf Häufigkeitskategorien zu stoßen, die seinem Zugriff entgangen wären, hätte er sich von vornherein auf Quantifizierungen festgelegt."<sup>2)</sup> Diese Sätze verweisen jedoch gleichzeitig darauf, daß Häufungen für die qualitative Analyse nicht irrelevant sind.

Der Begriff der Wichtigkeit enthält gerade bei einem Material, das von Klischees durchzogen ist, auch das Moment des statistisch Bedeutsamen, da spezifische " Ideen " zählbar werden können.

An Motiven, die gehäuft auftreten, kann nicht vorbeigegangen werden. Wenn zum Beispiel in 14 der 33 vorliegenden Hefte das Motiv " Die andere Seite "<sup>3)</sup> auftaucht, so gibt dies, wollte man den ideologischen Gehalt dieses Motives als nicht sehr bedeutsam für die Darstellung der Struktur ansehen, den Ausschlag, es in die qualitative Analyse aufzunehmen. Eine festgestellte Häufung ist hier also Anlass für eine spezifische Blickrichtung.

Die Organisationsprinzipien schließen sich daher oft auch an Frequenzen an, nur erschöpft sich die Qualität einer Stelle nicht in der Häufigkeit ihres Auftretens. Die qualitative Analyse führt vor allem deswegen weiter, weil sie extreme und singuläre Stellen im Strukturzusammenhang ebenfalls als wichtig erkennen kann und muß !

Der Zugriff auf die Latenz, auf Ideologie, ist der Content Analysis mit ihrer positivistischen Intention strikter Beschreibung des In-

- 
- 1) Siehe die Protokolle des Seminars " Probleme der qualitativen Analyse ", Institut für Sozialforschung, Sommersemester 1961
  - 2) Übs. n. Siegfried Kracauer: " The Challenge of Qualitative Content Analysis ", in: " The Public Opinion Quarterly ", Special Issue on International Communications Research, Leo Lowenthal, Guest Editor, Vol. XVI, Nr. 4, Princeton, Winter 1952-53, S. 638
  - 3) Vgl. u. S. 34 f.

halts verwehrt und gerade deswegen verlieren im Zusammenhang bedeut-  
same Einzelfälle für die quantitativen Verfahren ihre Relevanz:

" Wenn immer ein Wort oder Satz so " bedeutend " ist wie der Rest  
des Inhalts zusammen, ist Content Analysis nicht anwendbar ( would  
not apply )."1) Es wäre aber doch unverantwortlich, - um ein ganz mas-  
sives Beispiel zu wählen - einen Satz wie den folgenden nur deswegen  
für weniger bedeutsam zu halten, weil er in diesem Sinne in den vor-  
liegenden 33 Heften nur einmal vorkommt :

Erst nach dem 20. Juli, dessen Auswirkungen sich überall  
bemerkbar machten und unter dem Druck der im Osten sich  
dem Reichsgebiet nähernden Front ließ die Kampfmoral der  
deutschen Divisionen nach. ( L14-Vorbemerkung S. 2 )

Mit dem so erweiterten Begriff der Wichtigkeit gelingt es der qualita-  
tiven Analyse auch, der Gefahr einer atomistischen Zersplitterung der  
Texte zu entgehen, die nach K r a c a u e r eine der Konsequenzen des  
quantitativen Ansatzes bei Inhaltsanalysen ist.

Es ließe sich gegen das Vorgehen, die latente Struktur an " ideologisch  
aufgeladenen " manifesten Motiven darzustellen, einerseits einwenden,  
dieses Verfahren brächte ähnlich den quantitativen ad hoc Klassifi-  
kationen der Content Analysis ein fixes System theoretischer Sätze an  
das Material heran, und zum anderen sei die Art der Darstellung, die  
Ableitung der spezifischen Qualitäten, Willkür, subjektive Interpre-  
tation.

Sieht man von der schon oft betonten Tatsache ab, daß es unmöglich ist,  
ohne qualitative, theoretische Erwägungen ein Material zu durchdringen,  
so ist in der qualitativen Analyse die Art der theoretischen Reflexion  
und damit die Aufbereitung des Materials wesentlich von den Texten  
selbst vorgeschrieben.

Die Theorie ist nicht Hypothese, die am Material verifiziert wird,  
sondern Medium der Aufbereitung. Das Moment der Willkür, das den Inter-  
pretationen anzuhängen scheint, muß sich immer wieder an den Text-  
stellen beschränkt sehen.

Ich hoffe, mit prägnanten Zitaten die jeweils behauptete Qualität le-  
gitimieren zu können.

---

1) Übs. n. Bernard Berelson: " Content Analysis in Communication  
Research", a.a.O., S. 20

Daß die Theorie in die Texte eingehen soll, ohne ihnen äußerlich zu sein, bedeutet auch, sich den Momenten gegenüber offenzuhalten, an denen sich ein Durchbrechen des ideologischen Zusammenhanges, etwa die Ahnung wahrhaft menschlicher Beziehungen zeigt.<sup>1)</sup>

Die Vielschichtigkeit der Interpretationsmöglichkeiten, die manchmal an qualitativen Analysen hervortritt, braucht nicht Indiz von Willkür zu sein, sondern kann aus der Objektivität der Texte selbst hervorgehen.

Die Kategorien repräsentieren das System, in dem Erfahrung und Darstellung organisiert sind.

Der Zugriff auf Ideologie, dessen sich die Content Analysis entschlagen muß,<sup>2)</sup> gestattet es der qualitativen Analyse, bei der Auswahl ihrer Kategorien vornehmlich auf solche aus zu sein, die im Zusammenhang der Texte am prägnantesten sind,<sup>3)</sup> wobei " diese Kategorien Auszählungen zur Folge haben können oder nicht."<sup>4)</sup>

Mit den Kategorien sollen also spezifische Qualitäten, die am Text hervortreten, erfasst werden, aber nicht etwa Intensitätsgrade bestimmter Aussagen, Zustimmung oder Ablehnung, syntaktische Formen und ähnliche Momente, wie sie Berelson für die Kategorien der Content Analysis postuliert, ohne daß aber bei der qualitativen Analyse auf Auszählungen verzichtet werden soll.<sup>5)</sup>

Der Umfang des Materials, das der Arbeit zugrunde liegt, bringt die Schwierigkeit mit sich, aus der Lektüre dieser 33 Exemplare das Kategoriensystem direkt abzuleiten. Durch Protokollierung und ständige Überarbeitung des Protokolls am Material könnte sich das Organisationsystem für Demonstration und Interpretation herauskristallisieren. Man braucht aber sicher nicht anzunehmen, mit den Landserheften lägen hochorganisierte Texte vor, die es nicht gestatteten, anhand nur weniger Exemplare eine Art " preliminary classification "<sup>6)</sup> durchzuführen,

---

1) Vgl. u. S. 56

2) Vgl. Berelson, a.a.O., S. 122: " Quantitative analysis is more likely to focus first upon the straight discription of the content itself, if for no other reason because of the amount of energy devoted to the counting procedure."

3) Vgl. o. S. 16

4) S. Kracauer: " The Challenge of Qualitative Content Analysis", a.a.O., S. 638

5) Vgl. o. S. 17

6) Vgl. Allen H. Barton and Paul F. Lazarsfeld: " Some Functions of Qualitative Analysis in Social Research", in: " Sociologica", Frankfurter Beiträge zur Soziologie, hrsg. von Theodor W. Adorno und Walter Dirks, Band 1, Frankfurt/M 1955, S. 321 ff. ( bes.S. 332 )

aus der sich erste Anhaltspunkte ergeben, während dann, " mit Fortschreiten der Analyse, diese einfachen Listen entweder innerhalb der eigentlichen Studie oder in Überarbeitung oder sekundärer Analyse zu systematischeren und allgemeineren deskriptiven Systemen entfaltet werden können."1)

Es ist bei einem so standardisierten Material wie den Landserheften sicher legitim, solche Anhaltspunkte für die eigentliche Durchführung der Analyse aus einigen Exemplaren abzuleiten.2)

Zweifellos würde es den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wollte ich die Ableitung meiner " preliminary classification ", für die ich die 3 Hefte:

- |                      |   |
|----------------------|---|
| Hans-Joachim Korten: | "Der Tod war Schütze I" ( L 14 ),   |
| Ulrich Kai           | : "Zwischen Jelnja und Roslawl / Aufklärungsabteilung am sowjetischen Feind ( L 87 ),   |
| Bernd Holsten        | : " Kampf in den Bergen Südtaliens / September 1943, Panzergrenadiere gegen englische Landungstruppen in Kalabrien ( L 149 ) ", |

auswertete, im Detail darstellen.

Ich muß mich hier mit einer hauptsächlich auf L 87 basierenden Skizze3), zu der Hinweise aus den beiden anderen Exemplaren nur desultorisch herangezogen werden, begnügen, um wenigstens in groben Umrissen die Ableitung des vorläufigen Kategoriensystems zu präsentieren.

Das erlaubt aber gleichzeitig, bei der Darstellung der Strukturelemente des Kommunikés die Zitate mehr auf die Interpretation als auf die Konstruktion der einzelnen Grundbestandteile der Texte abzustellen.

Landserheft 87 beginnt mit einem Brief des " Redakteurs " Alexander Borgin an die Leser, in welchem er einerseits einen Überblick über die historischen Zusammenhänge der im eigentlichen Text erscheinenden Episoden gibt, zum anderen aber gegen die " Meinungsbildner, die nach 1945 den Begriff vom " deutschen Vaterland " mit Kot beworfen haben " ( S 2 ), deswegen polemisiert, weil er annimmt, daß jene " Meinungsbildner " die gleichen sind, " die uns ( i.e. die Landserredakteure ) heute mit dem

1) Übs. n. Barton und Lazarsfeld, a.a.O., S. 334

2) Die Gefahr, die diesem Verfahren innewohnt, ist natürlich die einer Verselbständigung dieses vorläufigen Kategoriensystems, das dann den Blick für erweiternde oder verändernde Tendenzen im übrigen Material beeinträchtigen könnte. Die "preliminary classification" würde dabei zu einer Art sekundärem ad hoc System erstarren.

3) Dieser Abriss vermag gleichzeitig auch einen Überblick über den Zusammenhang und Aufbau eines Landserromans geben, da im Folgenden immer nur einzelne Abschnitte aus diversen Heften angeführt werden.

selben Kot bewerfen." (S 2) Wenn man noch bedenkt, daß Herr Borgin zuvor im Zusammenhang mit dem Überfall auf Rußland bemerkt:

Es waren verwegene Burschen mit verwegenen Führern, die in unbekanntes Land und tief in den Gegner hineinstießen.  
(S 1),

dann zeigt es sich, wie notwendig es ist, diese Polemiken und "Vorbemerkungen" <sup>1)</sup> in der Analyse zu berücksichtigen.

Landserheft 14 hat einen ähnlichen Vorspann, der dem erwähnten nicht nachsteht (vgl. Zitat über den 20. Juli, oben S. 18), während L 149 sofort mit der eigentlichen Handlung beginnt.

Nach jener Ansprache des Herrn Borgin wird in L 87 (S 2-12) zuerst das Spähtruppunternehmen eines "Unteroffizier Daniel" beschrieben. Er ist mit seinen drei Begleitern, nachdem ihr Panzerspähwagen sich festgefahren hatte, ins feindliche Gebiet bis nahe an russische Stellungen vorgedrungen, um zu "erkunden, ob der Wald feindfrei" (S 3) ist. Daniel führt den Spähtrupp sehr vorsichtig, doch einer seiner Kameraden, "Ede Speckmann", gefährdet die anderen durch sein gewollt unvorsichtiges Verhalten:

"Das war das letztmal, daß ich dich mitgenommen habe", flüsterte ihm Daniel ins Ohr.  
Über das Gesicht des langen Berliners glitt ein breites, freudiges Grinsen. Das hatte er genau auch vorgehabt.  
(S 4)

"Speckmann" ist eine sehr interessante Figur dieses Heftes. Er verhält sich vollkommen "unsoldatisch", "meckert" ständig - "Speckmanns Pessimismus reizte die anderen zur Weißglut" (S 6) - und er "riskiert(e) nicht ein Auge zuviel." (S 7)

Die Charakteristik des Außenseiters findet ihren Höhepunkt in folgender Beschreibung:

Also Speckmann wurde Kommunist. Er blieb es im Herzen auch noch, als der Krieg begann. Doch dann, als er das Paradies der Arbeiter und Bauern in Augenschein nehmen konnte, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Mit Entsetzen sah er, daß er in eine falsche Richtung gerannt war. Und das seit fünfzehn Jahren! (S 17)

Ist die Integration des Außenseiters hier auch schon angedeutet, so wird seine endgültige Bekehrung in einer längeren Episode (S 57-60), in der ein Zusammentreffen Speckmanns mit Guderian beschrieben wird, offen-

---

1) In L14 findet sich auf Seite 58 und 59 ein sehr wichtiger Anhang, der unter dem Titel: "In eigener Sache" weitere interessante Stellungnahmen des Verlags zu den Kritiken der Landserreihe bringt.

kundig.

Speckmann erkennt den General nicht und beschimpft ihn als " Etappenhengst ". Guderian aber, väterlich wohlwollend, schenkt dem Außenseiter seinen Kradmantel, den " Ede " bewundert hatte. Danach heißt es :

Ede war der unumstrittene Held der nachfolgenden Tage. Jedem mußte er den Kradmantel zeigen, jeder wollte ihn anprobieren. Und der Generaloberst ? Die Landser wären für ihn durchs Feuer gegangen und in die Hölle gestiegen, wenn er es verlangt hätte. (S 60)

Das Außenseitermotiv, das sich aus den skizzierten Episoden zusammensetzt, tritt hier nur in L87 auf, enthält aber sehr bedeutsame Hinweise auf eine Landserimago.

Der Spähtrupp, an dem Speckmann teilnehmen muß, gerät immer mehr in Gefahr, gefangen zu werden, was zum Anlaß der folgenden Betrachtung wird:

In jenen Tagen des Krieges ging man mit gefangenen Deutschen keineswegs nach den gültigen und üblichen Gesetzen von Menschlichkeit um, und die Genfer Konvention galt nicht viel. Die Russen handelten nach den Moskauer Befehlen: Tötet die Eindringlinge, wo ihr sie trifft! Schont sie nicht! Ein toter Deutscher ist besser als zwei Gefangene! (S 5)

Zusammen mit einer anderen Stelle:

Der Staat hatte schließlich einen Anspruch auf den Körper und das Leben jedes Sowjetmenschen.... Aber es gab auch welche, die gar nicht so begeistert für das Sterben waren. Das waren die Außenseiter der Gesellschaft. Der Staat lehnte sie als Volksschädlinge ab. (S 51) ,

wird deutlich, daß eigene Schuld und Irrationalität auf den Gegner projiziert und an diesem getadelt wird.

Die Momente einer Abwehr der Schuld, die in diesen Passagen zu erkennen sind, werden vollends transparent, vergleicht man den Satz über die Behandlung deutscher Gefangener mit der folgenden Stelle, die sich an die Gefangennahme eines russischen Soldaten durch jenen Spähtrupp anschließt:

Gerd Jahnke gab dem Russen einen Stoß, den dieser mit einem verunglückten, hilflosen Grinsen quittierte. Vielleicht glaubte er an das Märchen, das man ihnen erzählt hatte, und demzufolge er jetzt erschossen würde. (S 10)

Hier also das Bild des korrekten Landser, während nur der Gegner nicht " nach den gültigen und üblichen Gesetzen von Menschlichkeit " (s.o.) handelt.

Diese Imago taucht in zwei der drei Hefte ( der " preliminary classification ) prägnant bei der Schilderung des Verhältnisses von Landsern zu exponierten Gruppen wie Gefangenen, Zivilisten und Partisanen auf.

An zwei Stellen von Landserheft 87 (S 21-32 und S 39-42 ) wird die Begegnung der Soldaten jener Vorausabteilung mit russischen Dorfbewohnern geschildert und in beiden Fällen das Bild des korrekten Landser beschworen:

" Wir wollen wissen, wo das Viehzeug ist und ob man nicht einen Liter Milch, ein paar Eier und ein bißchen Butter bekommen kann. Natürlich gegen Bezahlung. ( S 24 )  
Wo die Besatzungsbehörden Hilfe bringen konnten, taten sie es. Vor allem die Fronttruppen sorgten für die Zivilbevölkerung. An ihren Feldküchen stauten sich Frauen und Kinder. Die Landser hatten ein Herz. Nicht ein Kind wurde von einer Gulaschkanone weggeschickt. (S 25)

Die korrekten Landser, die " Landser mit Herz " (s.o.) verhalten sich so human, daß sie von russischen Zivilisten sogar im Triumphzug ins Dorf eingeholt werden. (S 32 - Illustration ! ) Man hatte die Männer eines Weilers freigelassen, obwohl sie von einem Kommissar zum Partisanenkampf gezwungen worden waren. (S 29-31) Der Polit-Offizier aber wird von den Dorfbewohnern erwürgt, ähnlich einer Stelle, an der " aufgebrauchte Muschiks ihre Kommissare " füsilieren. (S 42) Hier scheinen sich noch die alten Aggressionen gegen Partisanen und Kommissare durchzusetzen.

Ich brauche sicher nicht zu betonen, daß dieses emphatische Bild vom " korrekten Landser " auf eine wunde Stelle hinweist. ( In L149 - S. 9 und S. 36-38 werden desertierte Italiener und Partisanen nur entwaffnet und " nach Hause geschickt.")

Um zu dem Spähtrupp Daniel zurückzukehren: Einige Russen entdecken plötzlich den verlassenen Panzerspähwagen und wollen ihn ausräumen. Die Soldaten des Trupps schleichen sich " wie Indianer " (S 5) an, überraschen die russischen Soldaten mit einem Handgranatenangriff und nehmen einen von ihnen gefangen. (s.o.)

Dieses Überraschen des Feindes spielt in allen drei Heften eine erhebliche Rolle. Wie in Wildwest-Filmen oder Western-Stories Indianer und Gangster in Fallen gelockt und überrumpelt werden, so geraten die Gegner hier in Hinterhalte und werden " aufgerieben ", wie es im Jargon des Heeresberichtes und der Landserautoren gleichermaßen heißt, oder die cleveren Deutschen führen ihre Kontrahenten vollends an " der Nase herum" wie in einer Episode aus L14 (S42-48), in der ein Feldwebel, von der Front abgeschnitten, die Amerikaner überlistet und mit Beute und einem " geklauten Soldaten " ( sic! - S 48 ) zurückkehrt.

In L87 gerät zuerst eine russische Vorausabteilung, " die plötzlich vor dem Dorf auftaucht(e) ... ahnungslos in die Falle ..., die ihnen jetzt

- blitzschnell - der Oberleutnant " stellt. (S 43 )

Es war wie in einem Kriminalfilm: Fast geräuschlos wurde der Feind überrumpelt. (S 44)

Schließlich wird eine ganze russische Division in eine Falle gelockt und " zerschlagen." (S 45-51)

Man kann hier von einem Motiv "Der übertölpelte Feind" reden, bei dem weniger die Nähe zu den Techniken des Abenteuerromans interessant ist, als das Potential einer nationalistischen Abwertung des Gegners.

Daß die Helden mit Vorliebe hinter den feindlichen Linien agieren, mag der gleichen Dimension zugehören. ( Siehe jenen Feldwebel aus L14. Der Held von L149 muß sich fast ständig hinter den Linien des Gegners aufhalten und findet dabei mannigfach Gelegenheit, überraschend im Rücken des Feindes aufzutauchen zB. S. 39 )

Die Akteure des Spähtrupps aus L87, die sich ebenfalls im " Feindgebiet" bewegen, stellen an einer Stelle eine interessante Überlegung der Folgen des Verlusts ihres Spähwagens wegen an:

Aber erst würde es noch ein Palaver mit dem Alten geben. Von wegen Spähwagen. Eingehender Bericht und so. Der Papierkrieg blühte auch an der Front. Sankt Bürokratius marschierte im Geiste mit der Truppe mit. (S 11)

Die sprachliche Assoziation zum sogenannten " Horst-Wessel-Lied " ist offenkundig.

Der Spähtrupp Daniel wird von den angreifenden Russen arg bedrängt und der Unteroffizier erwägt, zurückzubleiben, um seinen Leuten " Feuer-schutz " zu geben. (S 12) Die aber denken nicht daran, ihn allein zu lassen. Jeder dieser Gruppe steht für den anderen ein, wie es das alte Landserklischee vom "verschworenen Haufen," den " alten Kameraden, mit denen man viele Jahre durch dick und dünn gegangen ist"(n. L149 -S.45), meint. Eine spezifische Relation, aus der in L14 ein Sterbender noch Trost gewinnt:

" Jetzt ist's gut, jetzt sind wir drei Kameraden beisammen, jetzt kann nichts mehr passieren." ( L14-S 16)

Daß dieses Moment der Frontkameradschaft in den Landserheften eine große Rolle spielen wird, läßt sich sinnvoll schon an dieser Stelle behaupten.

Dem sind drei weitere Episoden sehr nahe verwandt, in denen eine besondere Form von Humanität im Kriege deutlich wird :

In L14 schleppt ein Landser einen verwundeten Kameraden durch den " Feuervorhang " ( S 31 und 32 ), in L149 wird geschildert, wie deutsche Soldaten verwundete Engländer unter eigener Lebensgefahr aus dem Vor-



feld der Stellungen bergen (S 7 und 8), und in L87 verschont jener Ede Speckmann gegen den Willen seiner Kameraden eine Frau in Uniform, die einen Russen, der sich ergeben will, niederschießt und auf die Landser feuert. (S 63)

Der Stellenwert, der solcher Humanität und der Emphase spontaner Beziehungen ( Kameradschaft ) in den Landserheften zukommt, ist zu reflektieren.

Auf Seite 12 des Heftes Nr. 87, an das ich mich hier anlehne, gelingt es dem " Spähtrupp Daniel " endlich, sich zur " HKL " durchzuschlagen.

Daran anschließend findet sich (S 12-14) die erste von drei in den Text von Landserheft 87 eingefügten " historischen Anotationen ", in welchen einerseits ein Hinweis auf Ereignisse gegeben werden soll, die über den Rahmen der gerade in der Handlung geschilderten Abenteuer hinausgehen, vor allem aber die Maßnahmen und Planungen der sogenannten " obersten Führung " dargestellt und " kritisiert " werden.<sup>1)</sup>

Übereinstimmend wird in diesen drei Einfügungen das Bild einer törichten Führung beschworen, deren Versagen " der Frontruppe zum Nachteil gereichte " (s.u.):

Doch man sollte sich von diesen Siegen nicht verblenden lassen. Im Führerhauptquartier schwankte Hitler vor der Entscheidung, entweder Moskau oder Kiew zu nehmen. Guderian plädierte für den Stoß auf Moskau. Hitler zog die ukrainische Hauptstadt vor. Aber auch Leningrad lag ihm am Herzen. Dieses Zögern hielt die geplanten Operationen des Panzerführers Guderian auf. ( S 13 )

Dazu ( i.e. zur Einnahme Moskaus ) benötigte man einen wohlorganisierten Nachschub. Guderian sorgte schon für sich. Doch das Verständnis für seine kühnen Operationspläne fehlte beim OKH, wo zum größten Teil Generalstabsoffiziere ohne Fronterfahrung saßen, die davon überzeugt waren, den Feldzug gegen die Sowjetunion vom " grünen Tisch ", 1500 Kilometer vom Schauplatz entfernt, leiten und lenken zu können. Bereits im ersten Abschnitt des Vormarsches erwies sich das starre Denken Hitlers und seiner Umgebung, das Festhalten an einmal gefaßten Entschlüssen, die Unbeweglichkeit in den Führungsstäben und der Verzicht auf das " Klotzen " zum Nachteil der Frontruppe. ( S 33 )

Dieses Urteil über Hitler und die Generale am " grünen Tisch " ist außerordentlich bedeutsam, und solche Anotationen könnten eine Art "Theorie der Niederlage" enthalten.

---

1) Daneben werden noch zwei kurze Anmerkungen, in denen die russische Führung lobend erwähnt wird, eingepasst.

In L 149 wird ebenfalls eine ( allerdings knappe ) historische Anotation abgedruckt, in der zwar nicht direkt die Maßnahmen der " Obersten Führung " analysiert werden, aber folgender interessanter Satz zu finden ist :

Eisenhower und Montgomery sahen mit einiger Sorge in die nahe Zukunft. In diesem Augenblick kamen die Deutschen ihnen selbst zu Hilfe, denn durch die Landung bei Salerno, für deren Abwehr die 10. Armee verantwortlich war, kamen die Deutschen in arge Bedrängnis. ( L149- S 30)

Das ähnelt einer Stelle aus der Vorrede von L 14 :

Und trotzdem gelang es den Alliierten nicht, in einem einzigen Siegeszug Frankreich zu überrennen. ( L14- S 2)

Waren es die Deutschen, die - nach der kuriosen Logik des Satzes aus L 149 1) - eigentlich der Landung der Amerikaner bei Salerno erst zum Erfolg verhalfen, so wird in L 14 mit Stolz vermerkt, daß den Alliierten jener Siegeszug nicht gelang, den die deutsche Armee 1940 durch Frankreich vollzog.

Sogar die Niederlagen erweisen sich in den Landserheften als Erfolge für " die Deutschen."

Es fällt uns allen schwer, diesen Platz zu verlassen, aber", Stolz klingt aus Hauptmann Oventrops Stimme, " durch kam keiner - - Tilly blieb unser !" ( L14- S 50)

Nach jener historischen Anotation wird die Erzählung über die Abenteuer der Vorausabteilung in L 87 fortgesetzt.

Man bewegt sich auf der " Poststraße nach Moskau " ( S 15 ), und ein Dorf in ihrer Nähe soll " genommen werden." Der Zug des Unteroffizier Daniel muß " Spitze fahren" und hat den Auftrag, den Weiler zu " erkunden."

Auf den sogenannten " Rollbahnen " geht es überall vorwärts.

Im Zusammenhang mit dieser Feststellung heißt es auf Seite 16 :

Nach Osten ! Die Menschen waren wie aufgezogen. Sie hatten einen Auftrag, und den wollten sie erfüllen. Nach Osten ! Den Feind schlagen ! Moskau nehmen ! Kiew stürmen ! Leningrad besetzen ! ( S 16)

In diesen Passagen wird der Überfall auf Rußland zur " Aufgabe ", einer Mission ähnlich.

Daran anschließend findet sich die Stelle, an der " Ede Speckmann ", der Aussenseiter, ausführlich als Kommunist beschrieben wird.<sup>2)</sup>

---

1) Vgl. auch u. S. 76 f.

2) Vgl. o. S. 21

Auf Seite 18 wird der Angriff einer " Rata " auf die deutsche Voraus-  
abteilung geschildert. Das Flugzeug wird abgeschossen, und der Tod  
des Piloten veranlasst die Landser des " Zuges Daniel " zu folgender  
Betrachtung :

" Heute der - morgen vielleicht ich!" - " Vielleicht hast  
du recht! Man kann nie wissen!"

" Bestimmt! Ich habe das Gefühl, daß man für alles bezahlen  
muß. Jeder löst seinen Wechsel ein. Der eine früher, der  
andere später. Aber bezahlen muß man. Wozu also sich schon  
jetzt den Kopf zerbrechen. Erwischt es mich, so habe ich  
eben Pech gehabt. Im übrigen, Ede, das ist jedem schon in  
die Wiege gelegt. Entweder du wirst neunzig Jahre alt, oder  
du bekommst als junger Spund eine verpaßt!" ( S 18 )

Ähnlich :

Weg mit diesen melancholischen Gedanken! Es ist sinnlos  
zu grübeln; der Mensch kann seinem Schicksal nicht ent-  
gehen ! (L14 - S 9)

Der Stellenwert dieses Defaitismus, der Ausdruck einer spezifischen  
Landsers-" Philosophie " ist, muß beachtet werden.

Nach einer kurzen, lobenden Betrachtung über die russischen " Opera-  
tionen", folgt die Schilderung der schon skizzierten Begegnung<sup>1)</sup> jener  
deutschen Soldaten mit den Dorfbewohnern und Partisanen (S 21-26 bzw.  
27-32), in der die Imago des " korrekten Landsers " deutlich wird.

Nachdem die Landser im Triumphzug von den Zivilisten ins Dorf geführt  
worden sind - es schließt sich daran die zweite der historischen An-  
notationen an (S 33-34) - wird eine " Idylle " in einer sogenannten " Pan-  
jebude " beschrieben. Die Soldaten schreiben Briefe und unterhalten  
sich mit dem Kompanieführer Oberleutnant Bartsch. Hier findet sich  
ein Hinweis auf einen weiteren Aspekt der " Frontkameradschaft "2):

Es herrschte ein lockerer Ton in der Kompanie des Ober-  
leutnants Bartsch. Und doch hätte sich niemand die Frei-  
heit herausgenommen und den Chef plump-vertraulich ange-  
rempelt. Die Disziplin zeigte sich nämlich erst dann, wenn  
das Vertrauensverhältnis Offizier - Soldat hergestellt  
ist. (S 35)

In L 14 wird auf Seite 6 das kameradschaftliche Verhältnis  
des Obersten " Scholze " zu seinem Fahrer geschildert.

Trotz der Grenzen des Abbaus der Hierarchien, die in dem Zitat aus L 87  
deutlich werden, ist dieses Motiv zweifellos für die Charakterisierung  
des Autoritätsverhältnisses in den Landserheften - im Zusammenhang mit  
" Frontkameradschaft " - relevant.

Ein neues Dorf soll " erkundet " werden. Zuvor erreicht man einen klei-

1) Vgl. o. S. 22 und 23

2) Vgl. o. S. 24

nen Weiler mit Behausungen für eine Strafkolonie ehemaliger Moskauer Taschendiebe, die von einem hünenhaften alten Russen geleitet wird. Er feiert die deutschen Soldaten sogar als Befreier :

" Brüderchen ", redete der Riese auf Jahnke ein und umfaßte dessen Hände. " Für diesen Tag danke ich euch! Jetzt bin ich frei! Weg von hier - zurück zu meiner Familie!" (S 42)

Im eigentlichen " Erkundungsziel ", dem Dorf " Ugetscha ", gerät man in ein kurzes Gefecht mit russischen Truppen.

Dann stellt der Oberleutnant die erste jener Fallen<sup>1)</sup> für eine motorisierte russische Abteilung (S 43), und gleich darauf folgt der zweite Hinterhalt, in den eine ganze russische Division gelockt wird, deren zuvor gefangener Kommandeur sich weigert, zu kapitulieren. In der ausführlichen Beschreibung, wie diese Kolonne " zerschlagen " (S 49) wird, zeigt sich der destruktive Pseudorealismus, das Destruktionspathos dieser Schilderungen, das in der Darstellung eines russischen Infanterieangriffes kulminiert (S 53-57) :

" Urräh! Urräh!" - Die ersten Reihen waren niedergemäht. Jetzt kamen die nächsten. Gleich zwei hintereinander. Es war, als ob sie der Satan in den Feuerofen der Vernichtung treiben würde. (S 54)

Oder :

Kolben krachen, Kugeln pfeifen. Schnitter Tod hält blutige Ernte. Den GIs steht die Angst riesengroß im Gesicht geschrieben und ihre Hände strecken sich fast automatisch in die Höhe. (L14 - S 56)

Der verängstigte Gegner wird auch in L 149 beschrieben :

Menschen sterben, werden niedergeschlagen oder verwundet, aber dann packt die Engländer das Grauen vor den anstürmenden Deutschen. Sie wähen sich mindestens einem Bataillon gegenüber und strecken resignierend die Hände in die Höhe. (L149 - S 26)

Die Destruktivität der Schilderung findet aber ihren barbarischsten Ausdruck im Schießstandmotiv aus L 14 :

Dem nächsten, der den Platz seines Kameraden einnehmen will ergeht es ebenso. Ruhig, wie auf dem Schießstand in Döberitz, jagt Otto Schuß auf Schuß aus seinem Gewehr. (L14 - S 15)

Und :

Mit jedem Schuß zwingt er einen Tommy in die Knie, jeder Schuß ist ein Treffer. Heinicke schießt wie einst auf dem Schießstand. Ruhig zählt er seine Treffer. " Eins!" - Durchladen, Druckpunkt, Schuß. - " Zwei!" - Wieder durchladen, Feuer. - " Drei!" - Laden - Schuß - " Vier!" - Sein Gesicht ist starr, er denkt nicht an gestern, und er denkt nicht an morgen, heute schießt er. (L14 - S 39)

---

1) Vgl. o. S. 23 und 24

Die folgende Stelle gehört in den gleichen Zusammenhang :

Nur eine Stunde währte der Kampf, manchem aber schien diese Stunde wie eine Ewigkeit. Mit blutigen, zerfetzten Uniformen und von Kampfwut flackernden Augen sammeln sich die Grenadiere hinter den Ruinen am Ortsrand. (L14 - S 41)

Diese Hinweise auf Kampfwut oder Kampfesrausch werden zu beachten sein.

" Es kamen heiße Tage - und Nächte " ( S 57 ) für die Vorausabteilung, mit der sich der Autor von L 87 beschäftigt.

Männer, die Vorausabteilungen führten oder darin Kompanien, Züge und Gruppen befehligten, mußten sich schnell entschließen können. Oft mußten sie improvisieren, die Entscheidungen sozusagen aus dem Handgelenk schütteln. ( S 57 )

Solche Hinweise auf oder Schilderungen von Spontaneität, von Einzeltat und Entschluß, finden sich in sämtlichen der 3 für die " preliminary classification " benutzten Hefte. ( Der treffsichere Schütze aus L 14 - s.o. - erzwingt durch seine Einzeltat eine Wende des Kampfes, und der Held von L 149 kann ebenfalls durch eine spontane Tat eine Entscheidung herbeiführen, die ihm sogar das Lob des Gegners einträgt. S 27 )

Vielleicht lassen sich der Emphase der Spontaneität eher Aussagen über die Texte abgewinnen, als es die pauschale Rede von " Heroisierung " gestattet.

Auf Seite 57 beginnt in Landserheft 87 die Episode mit der Begegnung " Speckmanns " mit Guderian, die schließlich in der Bekehrung des Außenseiters kulminiert. ( S 60 )

Die väterlich wohlwollende Rolle, in der Guderian auftritt, findet eine sehr interessante Ergänzung und Pointierung in den beiden anderen Heften. Dort werden Vateroffiziere vorgestellt, denen die Landser aus den unteren Rängen ebenso ergeben sind, wie es zuletzt auch Speckmann dem Generalobersten Guderian ist :

" Dieser Oberst, der für uns gesorgt hat wie ein Vater, dieser Oberst, der seine letzte Zigarette drüben in Rußland mit uns geteilt hat, der mit uns - nein, der vor uns gegen den Feind gestürmt ist, ist einer von uns. (L14 - S 38)

Die Augen der Soldaten leuchten auf, als sie ihren Oberst zwar humpelnd, aber immerhin doch lebend wiedersehen. ( L14 S 13)

Mit raschen Schritten geht der Hauptmann weiter. Senger schaut Bock an und nickt. " Er macht sich große Sorgen um die Kompanie!" - " Ja, Gott sei Dank, daß wir noch solch einen Chef haben, Albert." ( L149 - S 2)

Die Soldaten aus den unteren Rängen der militärischen Hierarchie treten gleichzeitig auch als die abgebrühten " Fronthasen " auf, als die dem Grauen Angepassten, die nichts erschüttert, die nicht zurückgehen.

Trommelfeuer - - pausenlos, dumpf und gewaltig....  
Die jungen Leute sehen fast mit Bewunderung auf die alten Fronthasen, die ruhig, meist die Hände in den Taschen, dastehen und leise debattieren. (L14 - S 29)

Außerdem ( i.e. außer den Toten hat die Kompanie: ) sieben Leichtverwundete, zumeist alte Soldaten, die sich weigern zurückzugehen... ( L149 - S 27 )

Dieses Bild der alten, abgebrühten und erfahrenen Fronthasen, die mannhaft dem Grauen standhalten, ist ebenfalls bei der Phänomenologie der Akteure der Landserhefte zu beachten.

" Ede Speckmann " aus L 87 wird also auch zu einem derer, die für Guderian " durchs Feuer gegangen wären." ( S 60 )

In der darauf folgenden, der dritten der historischen Anotationen ist wiederum vom " grünen Tisch " und der törichten Führung die Rede. (s.o.) Die ganze Story von der " Aufklärungsabteilung am sowjetischen Feind " endet, nachdem die Landser eine kurze " Verschnaufpause " hatten, mit einem Gefecht um ein Dorf, in dessen Verlauf " Speckmann " jene uniformierte Frau vor dem Tode bewahrt. (s.o.)

Der letzte Satz :

" Leutnant Hahn übernimmt die Kompanie! Einsatzbefehle werden gleich ausgegeben. Kompanie und Vorausabteilung verlegen im Nachtmarsch. Feindkräfte sind bei Sushnici gemeldet!" (S 64 ),

läßt den Leser auf eine Fortsetzung hoffen.

Dieser Skizze ist - außer der Liebesepisode (S 21-26) - aus Landserheft 14 noch ein sehr wichtiges Motiv nachzutragen.

Vergleicht man den oben erwähnten Satz ( S 28 ), in dem vom " Niedermähen " russischer Soldaten die Rede ist, mit den folgenden Szenen :

Major Eckinger, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, springt über einen Haufen D-Zugwagenfedern. Mitten im Sprung erwischt ihn eine Maschinengewehrgarbe. Er stürzt, schlägt aufs Gesicht. Sein Körper streckt sich, über sein seitwärts liegendes Gesicht gleitet ein Strahl der Mittagssonne. Er röchelt noch einmal auf und ist - tot. (L14 - S 15)

" Wir - - sterben - - nicht umsonst - - Herr Oberarzt -- unsere - - Heimat!" (L14 - S 35),

dann erkennt man die fatale Wiederauferstehung des Heldentod - Wahns.

Die hier skizzierten Momente lassen sich vorläufig in einigen Komplexen zusammenfassen :

I NATIONALISMUS ( Abwertung des Gegners. Superiorität des eigenen Kollektivs )

1. Der übertölpelte Feind
  2. Hinter den feindlichen Linien
  3. Heldentod-Motiv ( Der Feind stirbt anders )
  4. Der verängstigte Gegner
- 

II DIE AKTEURE

1. Die Vateroffiziere
  2. Die abgebrühten Fronthasen
  3. Der Außenseiter
- 

III FRONTKAMERADSCHAFT

1. Der verschworene Haufen
  2. Humanität im Kriege
  3. Abbau der Hierarchie
- 

IV SPONTANERHEIT IM KRIEGE

1. Einzeltat und Entschluß
- 

V EMPHASE DES VERNICHTENS

1. Destruktionspathos ( Pseudorealismus der Sprache )
  2. Schießstandmotiv
  3. Kampfwut
- 

VI THEORIE DER NIEDERLAGE

1. Die törichte Führung ( Grüner Tisch )
  2. Die Niederlage war noch Erfolg
- 

VII VERHÄLTNIS ZUR SCHULD

1. Projektion der Schuld
  2. Der korrekte Landser
- 

VIII LANDSERDENKEN

1. Mission ( Der Auftrag )
  2. Defaitismus ( Abweis der Reflexion )  
( Vgl. auch Rationalisierung : Sterben für die Heimat o.S. 30 )
- 

IX SEXUS

1. Liebesepisode
-

### III STRUKTURELEMENTE DES INHALTS DER LANDSERHEFTE

Die alten Identifikationen mit dem Kollektiv sind unter dem Chaos nie verlorengegangen, und zahlreiche Interviews, Publikationen, Reden und Veranstaltungen, beweisen, daß der kollektive Narzismus nur " darauf lauert, repariert zu werden."1)

Im Komplex N a t i o n a l i s m u s der Landserhefte findet sich eine Fülle von Motiven, die jener Bemühung, das Bild eher zu retten, denn das Geschehen zu begreifen, entgegenkommen.

Die Zähigkeit solcher Tendenzen, das unbewußte Anklammern an das, was in der Faktizität zerbrach, ist garnicht so sehr Fanatismus, als Ausdruck der Kompensation fortbestehender und anwachsender realer Ohnmacht in der Identifikation mit der vermeintlichen Größe des Kollektivs.

Alles, was dem entgegenkommt, die Vision des Potenten auch noch im Zusammenbruch der Unternehmungen zu bewahren, die jene Größe versprochen, wird gierig aufgesogen werden, und von daher wird es auch verständlich, daß sich die Sachberichtsapologie aus dem Pamphlet: " In eigener Sache"2) in den Zuschriften von Lesern an die Landserredakteure bestätigt findet.3)

Die Wahrheit ist hier die des Unbewußten.

Der Mechanismus, durch den sich die Imago des erhabenen Kollektivs in den Landserheften konstituiert, ist primär der jener bekannten Ingroup-Outgroup-Dichotomie autoritären Denkens : In der Konfrontation mit einer vorwiegend negativ konzipierten fremden Gruppe wird das Bild der eigenen aufgewertet und zur Übereinstimmung mit den narzißtischen Triebregungen gebogen.4)

Die Termini, mit denen die Ingroup belegt wird, sind selbstverständlich vorwiegend: " Der deutsche Soldat", " Der Landser ", " Die Deutschen ", aber auch der Begriff des Vaterlandes ( " Volk", " Heimat " ), der in den Vorreden und Einleitungen auftaucht5), meint die Ingroup.

---

1) Theodor W. Adorno : " Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit?", a.a.O., S. 9

2) Vgl. o. S. 21 - Fußnote

3) Vgl. u. S. 106 ff.

4) Vgl. bes. Motiv " Die andere Seite", u. S. 34 f.

5) Siehe auch Vaterland- und Pflichtmotiv aus der Romanhandlung, u.S. 98 ff.



Diese wiederum spaltet sich in den Texten, dabei genau einer Dynamik des Ingroup-Outgroup-Denkens folgend, von der es in der " Authoritarian Personality" heißt: " Ein anderes allgemeines Kennzeichen ethnozentrischen Denkens ist die Verschiebung ( shifting ) der fremden Gruppe über verschiedene Ebenen der sozialen Organisation " <sup>1)</sup>, in spezifische eigene und fremde Gruppen auf. Vor allem in " Frontsoldaten " ( " Die Landser " als "Frontsoldaten" und " Frontoffiziere " ) gegenüber den " Herren vom grünen Tisch " und " der Etappe." <sup>2)</sup> Das wiederholt sich in den Einleitungen und Vorbemerkungen als Konfrontation der Repräsentanten der " Ehre und Wahrhaftigkeit des deutschen Vaterlandes " (L87 - Vorb. S 2) mit den " Meinungsbildnern ", die das " Soldatentum seit 1945 nur beschimpft und mit Schmutz beworfen und ihr Vaterland bespuckt haben." (L76 - Vorb. S. 1 )

Noch wesentlicher als dieser Aspekt der Termini für die Ingroup scheint mir aber ein Moment zu sein, das besonders am Pathos der 11 Hefte mit Vorbemerkungen ( von insgesamt 20 Exemplaren mit solchen Erläuterungen ), in welchen vom " deutschen Vaterland " (Heimat ) die Rede ist, hervortritt:

" Vaterland " ist in den Landserheften nicht Begriff als die Einheit des unter ihm Befassten, Medium einer Erkenntnis, sondern deren Negation, Instrument des Ausschließens konkreter Bestandteile, die diese Kategorie eigentlich erfüllen müßten. Die Faktizität der Epoche, auf die sich die Rede vom " Vaterland " bezieht, soll gar nicht erst ins Bewußtsein vordringen.

Interessierte Leser werden sich vermutlich leicht auf den Begriff vom " deutschen Vaterland " einschwören, gerade weil er nichts benennt, sondern das unangenehm Faktische ausschließt.

Die Jugend wird sich nicht mehr für die frommen Legenden interessieren, die ihr in vergangenen Jahrzehnten geboten wurden. Aber bereits geschichtlich gewordenes Heldentum ihrer Väter z.B. im Kampf um Stalingrad, der deutschen Ostgrenzen oder Berlin wird sie zwar nicht für einen neuen Krieg zu begeistern vermögen, ihnen aber Kenntnis aus Deutschlands schwerster Zeit vermitteln, in der " keine Banditen " große Opfer für ihre Heimat im besten Glauben auf sich nahmen. (L76 - Leserschrift Erich Sch. S. 61 )

- 1) Übs. n. Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson, R. Nevitt Sanford : " The Authoritarian Personality", New York 1950, S. 147
- 2) Vgl. u. S. 82 f.
- 3) Sieht man von 5 weiteren Heften ab, bei denen die Einleitung nur eine kurzgefasste Inhaltsangabe ist.

" Vaterland " ist die begriffliche Einheit der nicht begriffenen Historie :

Georg Volkmann ist einer der Männer, die nicht kämpfen, um Helden zu sein oder um Orden zu erwerben, sondern die glauben, das tun zu müssen, was des Mannes Auftrag war: zu kämpfen.

Denn - so heißt es in diesem Roman, der das Kriegsgeschehen des Unteroffizier Volkmann und seiner Kameraden schildert:

Männer werden danach beurteilt,  
was sie für ihr Vaterland geben. (L19-Vorb. S 1)

Die Landserredaktion sieht sich gar, wie erwähnt, damit beschäftigt,

" die Ehre und Wahrhaftigkeit des deutschen Vaterlandes " (L87-Vorw.S 2) wiederherzustellen.

Ich glaube, hier läßt sich deutlich die merkwürdige Begriffslosigkeit eines Begriffes, zweifellos in enger Beziehung zu den Rationalisierungen des Geschehens mit Heimat- und Vaterlandverteidigung<sup>1)</sup>, ablesen.

Die historische Konstellation, auf die jener Begriff abzielt, ist die der faschistischen Diktatur. Die wahre Gestalt dieser Epoche wird durchgestrichen und wie selbstverständlich aus dem Geschwätz von " Ehre und Wahrhaftigkeit des deutschen Vaterlandes " ausgeklammert.

Der Begriff " Vaterland " läßt sich mit einer Blase vergleichen, die sich über einen Hohlraum stülpt, in welchem insgeheim die alten Identifikationen fortwesen.

Auffüllen soll sich die Leere der Begriffslosigkeit zumindest bei der spezifischen Ingroup " Landser " mit Hilfe der Motive, die sich in der Gegenüberstellung mit dem Gegner herausbilden, und deswegen von mir im Komplex N a t i o n a l i s m u s zusammengefasst worden sind.

Diese Konfrontation meint nicht so sehr die emphatischen Schilderungen des Kampfgeschehens<sup>2)</sup> oder den Feind als Objekt treffsicherer Schießstandschißen<sup>3)</sup>, sondern bezieht sich auf die Tatsache, daß der Gegner - manchmal sogar mit positiven Prädikaten belegt, - in der Handlung auftritt, damit durch seine Reaktionen oder Reden hindurch sich das verklärte Bild der eigenen Gruppe bestätige.

Das instruktivste Beispiel für diesen Mechanismus stellt das Motiv "Die andere Seite" dar, bei dem die militärischen Gegenspieler als

---

1) Vgl. u. S. 98 ff.

2) Vgl. u. S. 66

3) Vgl. u. S. 62f.

Subjekte der Handlung - wie die eigentlichen Akteure - auftreten<sup>1)</sup>, um in den 14 der 33 ausgewerteten Hefte (= in 42%), in denen dieses Motiv erscheint, entweder Lobreden wie die folgenden von sich zu geben:

Lauwers hat viel über die Deutschen nachgedacht. Es sind würdige Gegner. (L55 - S 17)

" Ihr Gegenstoß war eine militärische Glanzleistung. Wir hatten den Sieg greifbar vor Augen, dann kamen Sie und hielten uns nieder. Mein Name ist Ewers, Captain Ewers von den Gardefüsiliere Seiner britischen Majestät. ( L149-S 27),

oder recht deutlich zu zeigen, wie ihre Pläne von den heldenmütigen Deutschen zunichte gemacht werden.

" Das werden sie niemals schaffen !", meint in L 33 (S 53 ff.) ein französischer Capitain. " Die Deutschen " aber erobern die Bunker, die er für uneinnehmbar hielt. Sein Plan einer gigantischen Felssprengung scheitert ebenfalls.

Ähnlich wie beim Außenseiter-Motiv<sup>2)</sup> sich das Bild " des Landsers " durch die Vorstellung eines vorgeblich Abweichenden erst recht bestätigt, so wird durch die Lobreden des Gegners oder mit dem demonstrativen Scheitern seiner Pläne die Überlegenheit der eigenen Gruppe betont.

Die Beweise dafür, daß der Feind sich letztlich, trotz einiger Äußerungen, die ihn formal als tapfer und geschickt benennen, mit der In-group keineswegs vergleichen kann und herhalten muß, deren Leistungen erst ihre Bedeutung zu verleihen, finden sich in weiteren, quantitativ und qualitativ relevanten Motiven dieses Komplexes.

Das Motiv " Der übertölpelte Feind ", das in 17 der 33 vorliegenden Hefte (= in 52%) auftritt, kann der gleichen Dimension zugerechnet werden.

Innerhalb dieser Episoden, die den Gegner als Opfer der List cleverer Landsers vorstellen, sind zwei Gruppen zu unterscheiden :

Einmal - und sicher ist es nicht zufällig, daß 12 dieser 17 Hefte solche Textstellen enthalten - wird der Feind regelrecht an " der Nase herumgeführt."

Das Paradebeispiel dürfte die folgende Episode aus L 9 ( S 37 ff. ) sein : Einer der Skorzeny'schen Sabotagetrupps aus der Ardennen - Offen-

---

1) Ich meine damit, daß die Handlung wie beim Film auf die Gegenseite überblendet wird.

2) Vgl. u. S. 87 ff.

sive fährt, mit amerikanischen Uniformen getarnt ( In 6 der 33 Hefte wird auf dieses äußerliche Mittel, den Feind zu übertölpeln, hingewiesen ), in das von den Alliierten besetzte Gebiet. Der Obergefreite " Drüsedau " besucht kaltblütig ein von zechenden Amerikanern besetztes Gehöft, ruft von dort, wobei ihn noch hilfsbereite Negersoldaten unterstützen, den amerikanischen Stab an<sup>1)</sup>, und bringt die alliierte Front mit einer Falschmeldung in Aufruhr. " Tolle Burschen, diese Krauts!", ist alles, was die Amerikaner dazu sagen können, um gleich darauf von dem cleveren Helden " Drüsedau " nochmals übertölpelt zu werden. ( S 40 ) In einem anderen Heft (L77 - S 39-52), um die Übereinstimmung dieser blödsinnigen Geschichten zu demonstrieren, landet eine He 111 in England, deren Insassen einen deutschen Spion vor den Augen der englischen Polizei entführen. " Die Brüder in dem Flugzeug haben Schneid gehabt ..!", ist auch hier der Kommentar.

Zum anderen werden in den übrigen Heften die Gegner durch geschickte Manöver deutscher Soldaten in Fallen gelockt.

In L 144 operiert zum Beispiel ein " U-Jäger-Kommandant " so clever, daß ein feindliches Unterseeboot direkt vor dem Bug des deutschen Schiffes auftaucht.

Die Operationen der Gegenseite aber sind, wie es das Motiv " Die andere Seite " (s.o.) ausdrückt, keineswegs so erfolgreich. Ein englischer U-Boot-Kapitän, der dem deutschen Verfolger ebenfalls mit einer List begegnen wollte, rechnete nicht mit dem Denkvermögen der Deutschen, die seinen Plan sofort durchschauen. ( L 144 - S 3-13 )

Was " die Deutschen " machen, ist einfach besser, geschickter, diese nationalistische Vision schlägt sich deutlich in solchen Motiven nieder. Eine isolierte Stelle aus L 124 ( S 45 ) drückt das genau aus :

Bei Cambrai kam es zur ersten großen Panzerschlacht der Weltgeschichte. Sie endete mit einer katastrophalen Niederlage der britischen Tank-Regimenter. Mit geballten Ladungen gingen die deutschen Infanteristen gegen die gepanzerten Ungetüme vor.

Die wenigen deutschen Tanks, die zum ersten Male eingesetzt wurden, erzielten ungeahnte Erfolge. (L124-S 45)

---

1) Die direkte Verbindung mit gegnerischen Kommandostellen scheint als sehr imponierendes Moment empfunden zu werden.

In L 66 (S 35-39 ) wird ein amerikanischer Funktrupp gefangen, und die listigen Landser " telephonieren " munter mit der feindlichen Gegenstelle.

L 55 behandelt das bekannte " Unternehmen Nordpol ", den direkten Kontakt der deutschen Gegenspionage in Holland mit London. Das Heft heißt denn auch : " Der große Bluff - " Nordpol " täuscht London und den holländischen Widerstand."

Bis zu welcher Paradoxie sich der Ethnozentrismus steigern kann, mag das folgende Zitat zeigen :

Die Pakschützen hatten sich rasch mit der russischen " Ratsch - Bum " vertraut gemacht. Eine gefürchtete Waffe - von deutschen Konstrukteuren entworfen, von Krupp gebaut, von den Russen verwendet. (L87 - S 47)

Hier spricht auch der Stolz heraus, mit einer exzellenten Waffe aus der eigenen Produktion erschossen zu werden.

Der Sabotagetrupp, von dem oben die Rede war, hatte sich hinter den feindlichen Linien aufgehalten.

Die Häufung solcher Unternehmen, 14 der 33 für die Arbeit benutzten Hefte (= 42% ) enthalten dieses Motiv, ist nicht allein damit zu erklären, man wolle die berühmte " Spannung " mit solchen, zahlreichen Episoden aus Kriminal- und Wildwestromanen ähnelnden Geschichten erhöhen, viel eher fügt sich dieses Moment exakt der oben beschriebenen Dynamik der Ingroup-Outgroup-Dichotomie ein.

Die " verwegenen Burschen " des Herrn Borgin<sup>1)</sup> dringen in das vom Feind besetzte Gebiet vor, sprengen Munitionslager ( z.B. L 76 ), führen wichtige Erkundungen aus ( z.B. L 161 ), oder schlagen sich, falls sie einmal von der Front abgeschnitten sind, wagemutig zu den eigenen Truppen durch.

Der Feind notiert das nur mit Staunen, unter Umständen ist er den Landsern bei ihren Aktionen noch behilflich. ( Vgl. L 9 - o.a. )

Für den ersteren Typus, die freiwilligen Unternehmungen hinter den feindlichen Linien, ist vor allem das von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indizierte Heft Nr. 21, von dem es im Entscheid 717a<sup>2)</sup> mit Recht heißt, es sei " ein offensichtlich mit ausschweifender Phantasie erfundenes oder übertriebenes Einzelunternehmen", das " zu einer wüsten Wildweststory gemacht worden " ist, charakteristisch. Ein Panzerleutnant kurvt, um einen Erkundungsauftrag durchzuführen, mit seinen " Kampfwagen " ( erbeutete T 34 ), selbstverständlich mit gegnerischen Uniformen getarnt, im russischen Aufmarschgebiet herum, und " schlägt sich nächtlich durch die russischen Verbände und kehrt mit dem Aufklärungsergebnis zurück und - mit beträchtlicher Beute." (L21-Vorw. S 1 ) Die russischen Soldaten ahnen von all dem nichts, sie be-

1) Vgl. o. " Prel. Class.", S. 21

2) Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, Entscheid 717a, a.a.O., S. 11

liefern die Landser sogar noch mit Sprit.

Selbst für "Waffengattungen", bei denen Aktionen im "Feindgebiet" doch seltener waren, werden solche Episoden erfunden.

In L 93 ( S 22/23 ) wird - vermutlich in Anlehnung an Priens Eindringen in Scapa Flow - die erfolgreiche Attacke eines deutschen Unterseebootes auf einen bewachten und gesperrten Hafen der Engländer beschrieben. Von der He 111, die in England landet und wieder zurückkehrt, wurde oben schon berichtet.

In den restlichen 5 der 14 Hefte wird zwar eine Situation beschrieben, die vor allem zu Zeiten des Rückzugs nicht selten war : Versprengte deutsche Trupps müssen sich zu ihren eigenen Linien durchkämpfen. Aber auch da bieten sich für die Helden der Landserhefte mannigfache Möglichkeiten, den Feind zu überraschen und zu überrumpeln<sup>1)</sup>, indem zum Beispiel eingeschlossene Landser über Funk das Feuer deutscher Kanonen auf gewaltige russische Bereitstellungen lenken (L122-S 46 ff. ), oder ganz plötzlich dem Feind verwirrend in den Rücken fallen. (L149- S 39)

Ein erfolgreiches ( relativ unbedeutendes ) "Kommandounternehmen" der Gegenseite wird nur in L 44 ( S 32 ff.) geschildert. Die Hauptaktion des Feindes aber, deren Vorbereitung dieser Anschlag dienen sollte, schlägt gründlich fehl. (S 60 ff.)<sup>2)</sup> Dem Witz und den Listen "des Landsers" sind die Gegner nicht gewachsen.

In Landserheft 14 wird geschildert, wie ein Feldwebel von einem dieser Ausflüge hinter die feindlichen Linien nicht nur mit einem erbeuteten Jeep, sondern auch mit einem gefangenen amerikanischen Major zurückkehrt. ( S 42 - 48 )<sup>3)</sup>

"Diesen Soldaten haben wir uns dort geklaut!" (L14-S 48), führt der Held stolz aus.

In 6 der 33 Hefte ( = in 18% ) werden solche Episoden präsentiert, die man in dem Motiv "Der geklaute Gegner" zusammenfassen kann, das dem

---

1) 10 mal kommt das Motiv "Hinter den feindlichen Linien" im Zusammenhang mit Episoden vor, in denen der Feind genarrt wird. ( "Übertölpelter Feind" ). Sonst wird geschildert, wie Landser, ohne daß der Gegner etwas unternehmen könnte, in dessen Gebiet agieren, oder sich zu den eigenen Linien durchschlagen.

2) Das deckt sich selbstverständlich mit dem Gehalt des Motives "Die andere Seite", ohne daß aber die Handlung hier ( in L 44 ), wie es für dieses Motiv konstitutiv ist, auf die Gegenspieler, die englischen Truppen, verlagert würde.

Es wird nur geschildert, wie der Gegner in die gut vorbereitete

Falle tappt. ( "Übertölpelter Feind" )  
3) Vgl. o. S. 23

des " übertölpelten Feindes " sehr nahe kommt.

Die widerlichste Repräsentation nationaler Eitelkeit in den vorliegenden Landserheften findet sich im Heldentod-Motiv, den Szenen verklärten Sterbens einiger Romanhelden.

Das abscheuliche Pathos dieser Textstellen erinnert an die Tiraden des Herrn Goebbels, wenn auch das extremste Beispiel, der Sonnenstrahl als Heiligenschein auf dem Gesicht des sterbenden Ritterkreuzträgers, von den anderen Episoden, die man diesem Motiv zurechnen kann - in 6 der 33 Hefte läßt sich das glorifizierte Sterben nachweisen - nicht ganz erreicht wird :

Major Eckinger, Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, springt über einen Haufen D-Zugwagenfedern. Mitten im Sprung erwischt ihn eine Maschinengewehrgarbe. Er stürzt, schlägt aufs Gesicht. Sein Körper streckt sich, über sein seitwärts liegendes Gesicht gleitet ein Strahl der Mittags-sonne. Er röchelt noch einmal auf und ist - tot (L14-S 15)

Das wiederholt sich eine Seite weiter :

Ein schwacher Sonnenstrahl fällt durchs Fenster auf Pauls Gesicht. Paul lächelt verkrampft...  
Sein Kopf fällt zur Seite. Paul Hirt röchelt. Er ist tot. (L14-S 16)

Es fehlt nicht der sterbende Held, der nur an seine Kompanie denkt (L45-S 50, ähnlich: L 152-S 49), auch nicht der Nationalheros :

Die Sonne bleicht alles; und Tausende deutsche Soldaten starben sinnlos in Afrika:  
Flieger, Grenadiere, Funker und Pioniere; aber über all diesen Tausenden von Toten steht leuchtend  
H a n s - J o a c h i m M a r s e i l l e ,

und der für die Heimat Sterbende.<sup>1)</sup>

Konfrontiert man diese Sätze mit den Episoden aus dem " Schießstand - Motiv "2), dann wird man des zweierlei Sterbens inne, das in den Landserheften beschrieben wird.

Das unmenschliche Verhältnis zum Tod im Kriege, das sich in solchen Textstellen ausdrückt, findet eine dem Heldentod-Motiv kaum nachstehende Ergänzung durch eine extreme Passage aus Landserheft 64, welche die Zahl der Toten gar als Gradskala, an der man die Leistungen einer spezifischen Abteilung der ehemaligen Wehrmacht ablesen kann, erscheinen läßt :

---

1) Vgl. o. S. 30

2) Vgl. u. S. 62 f.

Die Zahlen der Gefallenen des Transportwesens sprechen für die Leistungen dieser Männer. (L64 - Vorw. S 1)

Der folgende Nachruf auf einen gefallenen Lufthelden bestätigt die Konzeption des "Menschenmaterials", die sich solchen Sätzen entnehmen läßt :

" Hammer war ein guter Flieger. Er hatte das Zeug dazu, noch mehr zu leisten." (L79-S 7)

Ich gehe mit der Interpretation sicher nicht zu weit, wenn ich hier eine Denkart vermute, die den Menschen nach seinem Abschreibungswert bemisst, seinen " Ausfall " wie den einer Maschine beklagt, die vor ihrer völligen Amortisation unbrauchbar wurde.

Es ist bestimmt nicht zufällig, daß der Terminus " ausfallen " in dem Sinne, wie ihn K a r l K o r n beschrieben hat<sup>1)</sup>, in der Sprache der Landserhefte eine wesentliche Rolle spielt:

Der Major begab sich nach vorn in die Nester. Er sprang selbst ein, als ein MG-Schütze durch einen Kopfschuß ausfiel. (L62-S 54)

Das ethnozentristische Potential der Texte, die Vorstellung von der Superiorität der eigenen Gruppe, die sich bis in jene Motive hinein fortsetzt, in denen die Gegner als Zielscheibe treffsicherer Landser fungieren ( Schießstand-Motiv ), während die Angehörigen der Ingroup ein heroisches Ende finden ( Heldentod-Motiv ), manifestiert sich auch in einigen nationalen Stereotypen, die vom Herrenmensch-Wahn gar nicht so weit entfernt sind, zumindest aber den Mythos von der Unübertrefflichkeit " des deutschen Landsers " reproduzieren.

Das Italiener-Klischee, das in L 13, L 19 und L 45 auftritt, wird vielen Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht nur zu sehr vertraut sein :

" Und die Italiener?" wandte jetzt Haberer ein. Der Unteroffizier war schon auf dem Weg zum Nachbargeschütz, als er sich noch einmal umdrehte. " Die sollen machen, was sie wollen, meinte Hauptmann Schneider. Mit ihnen kann man doch keinen Krieg gewinnen. Und die Hosen haben sie auch voll." (L45-S 26)

Selbst da, wo es heißt :

Die Darstellung, daß der Kampfwert der italienischen Divisionen weit unter dem der deutschen lag, mag vielleicht für andere Fronten Gültigkeit gehabt haben - in Afrika schlugen sich aber auch die italienischen Einheiten großartig. (L13- S 61) ,

---

1) Karl Korn : " Sprache in der verwalteten Welt", Frankfurt/M 1958, S. 110



schlägt noch das klischierte Urteil durch.

" Die Italiener " können sich mit " den Deutschen " nicht vergleichen ( Wenn schon die deutschen Landser die " Schnauze " voll hatten, wie mußte es erst den Italienern zumute sein ? L 45 - S 15 ), geschweige denn " die Russen " :

Die Soldaten der Infanterie- und Jäger-Division haben dem zahlenmäßig überlegenen feindlichen Angriff getrotzt und gezeigt, daß der deutsche Soldat bei taktisch guter Führung dem russischen in allen Lagen überlegen ist." (L19- S 44) 1)

Der Gegner kann sich nach der Version der Landserskribenten mit " dem deutschen Soldaten " nicht nur nicht vergleichen, teilweise vermag er, wie es das in 5 der 33 Hefte auftauchende, extreme Motiv " Der verängstigte Gegner " zeigt, nur noch in panischer Angst, mit " Sprünge(n) von Weltrekordweite " (L 13-S 16) vor der Kampfwut " der Deutschen " zu fliehen, oder mit " riesengroß ins Gesicht geschriebener Angst, fast automatisch die Hände in die Höhe zu strecken." ( n. L14 - S 56) 2) Selbst zu dem Zeitpunkt, als sich dem am Boden liegenden großen Werwolf - nach der signifikanten Metaphorik der Landserautoren - die Aasfresser näherten :

" Die Schakale nähern sich dem Sterbenden." Koppert nahm den Feldweibel am Arm und führte ihn an den Tisch, auf dem die Karte lag.

" Die Amerikaner stoßen nach. Es hat lange gedauert, bis sie gemerkt haben, daß wir nicht mehr da sind." (L66- S 14),

packte den Feind das Grauen, wenn " die Landser " noch einmal angriffen:

Das war zuviel! Wenn die Germans " Hurra!" schrien, hatte man nichts Gutes zu erwarten. Die Amis standen deshalb auf und liefen im Zickzack wieder zurück, und das auf der ganzen Front. (L66- S 52)

Der Komplex " Theorie der Niederlage " 3) bringt die bequeme " Erklärung " dafür, wieso es überhaupt so weit kommen konnte.

An drei extremen Stellen ( in L 14, 124 und 149 ) außerhalb dieser " Theorie ", soll das Bild der kollektiven Größe noch aus den Hinweisen

1) Eine singuläre Stelle läßt vermuten, daß auch außerhalb der Sphäre des Militärs beliebte Objekte von Diskriminierungen angeführt werden: Der blondhaarige Unteroffizier war einmal Philologe gewesen, er hatte sich aber (!) in der Zeit, die man nun schon gemeinsam in der Baracke des Truppenübungsplatzes verbrachte, als prächtiger Kamerad entpuppt. (L9 - S 1)

Man kann an dieser Stelle sicher eine latente Intellektuellenfeindschaft annehmen.

2) Vgl. o. S. 28

3) Vgl. u. S. 70 ff.

auf die Niederlage abgeleitet werden.

Das instruktivste Beispiel gibt jener Satz aus L 149 ab<sup>1)</sup>, der die Landung der Amerikaner noch zum Verdienst " der Deutschen " macht. Der amerikanische Lagerkommandant aus L 124 kann die deutschen Gefangenen nur bestaunen :

Das waren Soldaten nach seinem Geschmack ! (L124-S 6) , und auf dem Heimtransport steht das Wachpersonal " mit feuerbereiten Karabinern ... Spalier. Man hatte immer noch mächtigen Respekt vor Rommels Soldaten." (L124- S. 7)

Mit der apologetischen Statistik, einem Strukturteil der Texte, das deutlich gehäuft auftritt - 15 der 33 ausgewerteten Hefte (= 45% ) enthalten diese ideologischen Bilanzen - wird einerseits die Niederlage mit der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes rationalisiert. (L 13, L 63, L 152 ) Eine Übermacht, die man der eigenen Politik, dem eigenen Wahn verdankte, soll zur Erklärung des Debakels herangezogen werden. So zum Beispiel in L 63 , wo Aufstellungen der deutschen und russischen Verbände demonstriert und Verhältniszahlen berechnet werden :

Die Überlegenheit des Gegners betrug bei den Infanteristen 12 : 1, bei Panzern 9 : 1, bei Geschützen 22 : 1.

In der Luft war die Überlegenheit am erdrückendsten. Dort war das Verhältnis 24 : 1. (L63-S 8)

Zum anderen aber dienen die quantitativen Angaben in den Landserromanen dazu, die Leistungen " der Deutschen " durch Abschußquoten, Vergleiche des eigenen Potentials mit dem des Gegners, oder durch " exakte " zahlenmäßige Hinweise darauf, daß der Feind gegenüber der deutschen Armee potenzierte Verluste hatte, erst recht zu betonen.

In L 79 werden die Verluste eines englischen Bomberverbandes aufgezählt, dann fragt ein Engländer ( " Die andere Seite " ) :

" Ist eigentlich beobachtet worden, wieviel deutsche Jäger abgeschossen werden konnten ?"

" So schätzungsweise zehn bis vierzehn Stück!"

" Was ist das, gemessen an unseren Verlusten?"

" Nichts - rein gar nichts!"

Die Landserautoren folgen an diesen Stellen der beliebten propagandistischen Praktik des Heeresberichtes, die Größe des Erfolges an der Relation der Zahl eigener Toter zu denen des Gegners deutlich zu machen.<sup>2)</sup>

1) Vgl. o. S. 26 - Siehe auch das Zitat aus L 14 über den mißlungenen Siegeszug der Alliierten durch Frankreich. *ibid.*

2) In L 19 ( S. 18 ) wird konsequent eine solche Aufstellung aus dem ehemaligen Wehrmachtsbericht abgedruckt.

Die Charakteristik einzelner Mitglieder des Kollektivs, dessen Überlegenheit sich mit den im Komplex " Nationalismus " erwähnten Motiven beweisen soll, die Beschreibung der Akteure aus der eigenen Gruppe, schließt sich vor allem an eine Unterscheidung an, die sich zwar auf objektiv militärische Rangverhältnisse stützt, aber eine über diese formale Differenz hinausgehende Bedeutung in den vorliegenden Texten erhält.

Ich meine die schon bei den drei für die " preliminary classification " benutzten Landserheften angedeutete Gegenüberstellung von " Vateroffizieren " ( Frontoffizieren ) und Landsern aus den unteren Rängen der Hierarchie der ehemaligen Wehrmacht.<sup>1)</sup> Die Frontoffiziersimago umfasst Leutnante, Hauptleute, Majore und Oberste<sup>2)</sup>, während bei den sogenannten " unteren Dienstgraden " die Gefreiten, Unteroffiziere und Feldwebel vorwiegend als Akteure tollkühner Einzelunternehmen auftreten.

Die einfachen Schützen bilden die Statisterie und verschwinden als " die Kompanie, die stürmt", als " die Männer des Zuges Hanscheidt " (L 128), fast völlig in der Anonymität des Begriffes " Landser ".

Die Zentralfiguren der Handlung rekrutieren sich ausnahmslos aus den beiden erwähnten Gruppen ; ein erster Hinweis auf die merkwürdige Tatsache, daß die Serie " Der Landser " weniger diesen meint, als spezifische Eliten.<sup>3)</sup>

Zentral für die Betrachtung ist an dieser Stelle aber die Darstellung der Relationen zwischen den beiden Gruppen von Akteuren aus der In-group.

Die Frontoffiziere werden in den Texten deutlich zu einer Vaterfigur stilisiert, an einigen Stellen ausdrücklich auch als väterliches Vorbild benannt :

Oberst Krause wirkt noch müder, noch zusammengefallener. Sein Haar ist dünn geworden und schütter. Er geht gebeugt am Stock. Ischias und Rheuma plagen ihn. Aber immer noch läuft er durch die Stellungen seines zum wiederholten Male aufgefüllten Regiments. Seine Männer verehren ihn und hängen an ihm wie an ihrem eigenen Vater. (L84- S 57)

In diesem Zitat sind wesentliche Aspekte der Phänomenologie des Vateroffizieres, der in 22 der 33 Hefte (= 67% ) auftritt, enthalten :

---

1) Vgl. o. S. 29

2) Zu den Ausnahmen Rommel und Guderian s.u. S. 83 f.

3) Vgl. u. S. 102 ff.

Er nimmt nach der Version der Landserskribenten bereitwillig noch größere Strapazen auf sich, als sie einfache Landser ertragen müssen ( z.B. L140- S 28/29), er denkt nur an " seine Männer ", wie " Major Brumme " aus L 21, der sich sogar mit den " Herren vom grünen Tisch " herumschlägt, um seinen Leuten zu helfen, er ist leuchtendes Vorbild :

Der Major begab sich nach vorn in die Nester. Er sprang selbst ein, als ein MG-Schütze durch einen Kopfschuß ausfiel. Die jungen Landser nahmen sich an ihm ein Beispiel. (L62-S 54),

an dem sich die Soldaten aufrichten :

Neue Hoffnung erfüllt sie: Ihr Hauptmann denkt an sie, er wird sie aus dieser verfluchten Situation herausholen. (L33-S 27),

gleichzeitig ist er - trotz aller Liebe zu seinen Leuten - harte Autorität :

Die Landser mochten ihren Alten, und er mochte die Landser. Die jungen Offiziere hatten uneingeschränktes Vertrauen zu ihm, obwohl er rigoros durchgriff und jeden Offizier seines Postens entthob, der nicht standhaft war oder der sich nicht so verhielt, wie er es sich vorstellte. (L100-S 9)

" Der Frontoffizier " steht nach diesen Bestimmungen also nicht außerhalb der Beziehungen der " Frontsoldaten ", sondern ist wesentlich der großen Primärgruppe der " Frontkameraden " <sup>1)</sup> zugehörig:

Auf sie ( i.e. eine Gruppe " alter Fronthasen " ) war Richenstein sehr stolz. Sie hausten in derselben Bude wie er. Und er aß mit ihnen, saß unter ihnen und unterhielt sich mit ihnen. (L100-S 9)

Das Motiv des " Abbaus der Hierarchien " <sup>2)</sup>, die Aufhebung der formalen, bloß gesetzten Differenzen, kann aus Passagen wie dieser abgeleitet werden.

Die Liebe seiner Untergebenen erwächst dem Vateroffizier aber gerade aus der Distanz eines väterlich sorgenden, gleichzeitig aber starken, entschlossenen Vorbildes, das den Zusammenhalt von Soldaten stiftet, die in blinder Verehrung bereit sind, " für ihn ( i.e. hier Guderian ) durchs Feuer zu gehen, und in die Hölle zu steigen." ( n.L87- S 60) <sup>3)</sup> :

1) Vgl. u. S. 53 ff.

2) Vgl. u. S. 53

3) Vgl. : " Es ist evident, daß der Soldat seinen Vorgesetzten, also eigentlich den Armeeführer, zum Ideal nimmt, während er sich mit seinesgleichen identifiziert und aus dieser Ichgemeinschaft die Verpflichtungen der Kameradschaft zur gegenseitigen Hilfeleistung und Güterteilung ableitet."

Aus : Sigmund Freud : " Massenpsychologie und Ich-Analyse", in : " Das Unbewußte", Schriften zur Psychoanalyse, herausgegeben von Alexander Mitscherlich, Frankfurt/M 1960, S. 276

Ich sah seine Augen und plötzlich wußten wir alle, daß dieser Mann ( i.e. Rommel ) ein Genie war. Unter ihm zu kämpfen, mußte leichtfallen, denn bei ihm würden wir in guten Händen sein ...

Wir alle schwärmten plötzlich für ihn. ( L 13- S 24/25 )

An dieser Stelle muß aber auch eine einzelne, sehr bedeutsame Passage aus dem Landserheft 124 angeführt werden:

Nichts ist leichter, als eine schwankende Masse sich gefügig zu machen und zu dirigieren. Die Poilus spürten mit einem Male die feste Hand des Oberst. Sie würden ihm folgen, wohin er sie auch schicken würde. ( L 124- S 25 )

Die Unvernunft der eigenen autoritären Bindungen, die deutlich aus den Beschreibungen des Vateroffiziers spricht, wird auf den Feind projiziert, und was vorher noch " durch das Feuer gehen " hieß, wird hier zum Potential der nationalistischen Abwertung des Gegners mit Hilfe von Termini einer heruntergekommenen Massenpsychologie.

Die in den vorliegenden Exemplaren der Landerserie beschriebenen Relationen von " Frontoffizieren " zu " Frontsoldaten " sind aber nicht einfach nachträgliche Verklärungen durch die Landserautoren, viel eher reproduziert sich an diesen Stellen ein reales, für die ehemalige Wehrmacht sehr wichtiges Moment.

Besonders Shils und Janowitz<sup>1)</sup> haben anhand von Befragungen deutscher Kriegsgefangener nachweisen können, daß der Zusammenhalt der Wehrmacht wesentlich auch auf einem Verhältnis von Offizieren zu Mannschaften basierte, das mit dem des Vateroffizieres zu ergebenden Landsern identisch ist.<sup>2)</sup>

Die Landserautoren wiederholen in ihren " Romanen " also nur eine alte, für zahllose deutsche Soldaten des letzten Weltkrieges vertraute Situation, was mit erklären kann, warum " erwachsene Menschen " dem Schwachsinn derartiger Produkte akklamieren.<sup>3)</sup>

Die Übereinstimmung der oben ausführlich dargestellten Komponenten der Vateroffizier-Imago mit der Aussage eines der Ps/W ist eklatant :

Der Führer muß ein Mann mit militärischen Fähigkeiten sein, dann werden seine Männer wissen, daß er sie beschützt. Er muß seinen Leuten ein Vorbild sein. Er muß eine allgewaltige,

1) Edward A. Shils and Morris Janowitz: " Cohesion and Disintegration in the Wehrmacht in World War II", in : " The Public Opinion Quarterly", Vol. XII, 1948, S. 286 - 315

2) Vgl. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 297

3) Vgl. u. S. 106 ff.

dabei aber wohlwollende Autorität sein. Er muß sich um die Bedürfnisse seiner Leute kümmern und in der Lage sein, alle Pflichten seiner Untergebenen in der Ausbildung und unter Kampfbedingungen besser als diese zu erfüllen.<sup>1)</sup>

Die beiden zentralen Komponenten einer primäre Relationen vermittelnden Gruppe, die sich aus den Befragungen deutscher Kriegsgefangener ableiten ließen : " Die Primärgruppen-Beziehungen in modernen Armeen, besonders in der deutschen Armee, hängen genau so sehr von der Annahme der verschiedenen Autoritäten ab, denen der Soldat unterworfen ist, wie vom gegenseitigen Respekt und der Liebe zwischen Individuen der gleichen Rangstufen"<sup>2)</sup>, diese beiden wichtigen Momente reproduzieren sich in den Landserheften genau : Bei der Beschreibung des Verhältnisses Vateroffizier - Frontsoldat die Einsetzung des " allgewaltigen, aber wohlwollenden " (s.o.) militärischen Führers zum Ichideal<sup>3)</sup>, während in der Emphase der " Frontkameradschaft "<sup>4)</sup> das, was Shils und Janowitz mit " mutual respect and love " bezeichnet haben, die Identifikation der Gruppenmitglieder miteinander, wiederholt wird.

Derartige Beziehungen waren entscheidender für die Integration der deutschen Armee, als " sekundäre Symbole ", ideologische und kulturelle Leitsätze ( n. Shils und Janowitz ), die selbst nur über Gruppenbeziehungen vermittelt waren, wie es die Bedeutung der 10 - 15 % " Eingefleischten " ( hard core )<sup>5)</sup> in den diversen militärischen Einheiten ausweist.

Symptome der Panik, die F r e u d zufolge nach Auflösung der autoritären Bindungen zu erwarten sind, werden bei Shils und Janowitz mit der Analyse der Desintegration der deutschen Wehrmacht angedeutet.

Mit dem fast vollständigen Aussetzen der objektiven Bedingungen des Zusammenhalts, mit dem Verschwinden der Kommunikationsmöglichkeiten, der Isolierung einzelner Trupps, wurden teilweise auch die Identifikationen stark erschüttert und an manchen Stellen schien die Auflösung der Masse zu beginnen.

Die Landserautoren verraten die unbewußte Ahnung dieses Momentes, denn es finden sich in den Texten selbst Stellen, die jene Angst der vom

---

1) Übs. n. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 297

2) a.a.O., S. 297 - Das lehnt sich natürlich an die Einsichten Freuds an. Vgl. o.a. Zitat S. 44, Fußnote 3

3) Vgl. Freud, a.a.O., S. 259

4) Vgl. u. S. 53 ff.

5) Vgl. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 286 ff.

Vater getrennten Kinder ausdrücken :

Tatsächlich, es war der brummige alte Bruck, der wie jeder andere seiner Grenadiere ein Gewehr auf der Schulter trug. Der vielfach bewährte und beliebte Kommandeur blieb bei den Landsern der Nachhut, um da zu sein, falls er gebraucht wurde. Im Nu hatte sich die Neuigkeit herumgesprochen, und die wenigen Männer, die das Schlußlicht der Division machten, fühlten sich längst nicht mehr so verlassen wie vorher.  
(L140- S 27)

Aber noch deutlicher :

In Kamenka saß der Oberstleutnant von Richenstein mit seinem Stabe. Die Kampfgruppe, die er führte, setzte sich aus Angehörigen verschiedener Truppenteile zusammen. Beim Rückzug von Moskau gerieten die Fronten aus den Fugen, und man nahm mit, was man auf den Rollbahnen und Waldwegen aufstößern konnte. Der Soldat, endlich wieder unter einer Führung, fühlte sich sofort " zu Hause ". Das Alleinsein und führerlose Absetzen behagte ihm nicht. (L100 - S 7)

Sicher kann man sagen, eine Armee wäre ohne die Zwangsmechanismen der Befehlsapparatur gar nicht zu betreiben, doch läßt sich aus den angeführten Zitaten und der Faktizität der erwähnten Gruppenbindungen im Kriege, genau das autoritäre Potential blind über die Führer-Vaterfigur miteinander identifizierter Menschen ablesen.

Die Landserautoren reproduzieren diese fatalen Mechanismen mit der Emphase der Präsentation eines der " menschlichen Werte", die, wie es im Pamphlet " In eigener Sache " heißt, " an allen Fronten und auf jeder Seite neben den harten und brutalen, ja sogar abschreckenden Ereignissen doch auch immer wieder ... zu erkennen waren." (L13 und L14-Anhang)

Dieses Zitat stellt eines der zahlreichen relevanten Einzelmomente, auf die man bei der Lektüre dieser Produkte immer wieder stößt, dar.

Betrachtet man nämlich den sprachlichen Aufbau dieser Phrase, so steckt doch in der Diktion : " neben den harten und brutalen, ja sogar abschreckenden Ereignissen" die Ansicht, der Krieg sei zwar ein hartes und brutales, aber auch männliches Handwerk, das allerdings ( siehe : sogar ) abschreckend sein kann.

So genau auch die Übereinstimmung der Vateroffizier - Imago in den ausgewerteten Landserheften mit konkreten Gruppenstrukturen der ehemaligen Wehrmacht ist, e i n Moment, das für die Integration der deutschen Armee wesentlich war, scheint nicht mehr verdoppelt zu werden : die Figur Hitlers !

Er wird viel eher als auflösende Gestalt, denn als gigantische, Armee und Volk integrierende Vaterfigur beschrieben.

Bei den erwähnten Kriegsgefangenen - Befragungen hatte sich aber gezeigt, daß " im Gegensatz zur ausgesprochen apolitischen Einstellung der deutschen Infanteristen zu fast allen sekundären Symbolen, ... eine tiefe und persönliche Zuneigung zu Adolf Hitler in der deutschen Armee während des ganzen Krieges " erhalten blieb. " Es bestand kaum ein Zweifel daran, daß der hohe Grad der Identifikation mit dem Führer einen bedeutsamen Faktor für die Verlängerung des deutschen Widerstands abgab."<sup>1)</sup>

Es soll keineswegs die Gefahr übersehen werden, die oben angeführten Übereinstimmungen zu fetischisieren; so direkt, wie dies beim " Vateroffizier " der Fall war, wiederholen sich die Identifikationen mit " dem Führer " in den Landserheften nicht.

Die Tatsache seines von vielen Deutschen so gesehene " Versagens " hatte latente Aggressionen gegen die Vaterfigur nach dem Tode des " Führers " entbunden. Verdrängte Regungen des im Grunde stets ambivalenten Verhältnisses der irrational Identifizierten zur Autorität<sup>2)</sup> kamen zum Vorschein. Doch wird man die Bindungen an den starken Führer - ohne daß man hier andere aktuelle Symptome eines weiter vorhandenen Bedürfnisses nach dem starken Mann heranzöge<sup>3)</sup> - in vielen Bereichen als letztlich nicht gelöst nachweisen können.

Diese These läßt sich beim vorliegenden Material einerseits an der spezifischen Gestalt der noch zu beschreibenden Kritik an Hitler<sup>4)</sup>, welche die Landserautoren im Zusammenhang mit ihrer " Theorie der Niederlage " vorbringen, legitimieren, zum anderen, das scheint mir der entscheidende Punkt der Vateroffizier-Imago zu sein, enthält das Bild des " Frontoffiziers " im Landserheft wesentliche Züge, die auch dem "Führer" als dem Integrator der Nation zugeschrieben wurden.<sup>5)</sup>

---

1) Übs. n. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 304

2) Vgl. Adorno et al.: " The Authoritarian Personality", a.a.O., S. 451 f.

3) Z.B. Hans-Helmut Knütter: " Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland", in: " Bonner Historische Forschungen", Band 19, Bonn 1961, stellt einige Apologien der Person Hitlers in rechtsradikalen Publikationen der Gegenwart zusammen. A.a.O., S. 56 ff.

4) Vgl. u. S. 78 f.

5) Die Kongruenz des Bildes der Unterführer mit dem des obersten Heerführers wird von Freud betont: " Ähnliches ( i.e. wie für die Kirche als " künstlicher Masse " ) gilt für das Heer; der Feldherr ist der Vater, der alle seine Soldaten gleich liebt, und darum sind sie Kameraden untereinander. Das Heer unterscheidet sich strukturell von der Kirche darin, daß es aus einem Stufenbau von solchen Massen besteht. Jeder Hauptmann ist gleichsam der Feldherr und Vater seiner Abteilung, jeder Unteroffizier der seines Zuges." A.a.O., S. 240



Ähnlich wie sich die Soldaten erst " zuhause " fühlten, als sie unter der Obhut des starken und verehrten Kompanieführers waren ( s.o.), erschien Hitler dem besonders während der Auflösung der Weimarer Republik vom Absinken in das Proletariat bedrohten deutschen Mittelstand als der starke Führer, der jeden genau wissen ließ, wo er hingehörte und die " Volksgemeinschaft " verkündete, an deren Größe und Expansion teilzuhaben, den atomisierten Individuen gleichzeitig die Erfüllung ihrer kollektiven Machtphantasien versprach.

Die Landserautoren treffen mit ihrer Phänomenologie des Vateroffiziers ( s.o. ) als des starken und wohlwollenden, den hilflosen Menschen Schutz und Sicherheit verheißenden Vorbildes recht genau die Imago des großen Führers einer Volksgemeinschaft, die in den Landserheften als " Frontkameradschaft " erscheint.

Die Mitglieder der Gemeinschaft sind durch den allgewaltigen Führer, den sie lieben :

" Ist es möglich", sagt Müller II leise, " daß Soldaten ihren Kommandeur lieben?" - " Ja! " (L14-S 38),

zu einer Einheit verbunden :

Seine Kompanie ging für ihn durchs Feuer...  
Ein Wink und ein Blick von Meisel genügten, und seine Kompanie stand wie ein Mann. (L122-S 13/14)

Bedürfte es noch eines letzten Beweises dafür, daß die Landserautoren mit der Beschreibung ihrer Figuren auch die Vorstellung einer Ordnung beschwören, in der alle sich in einer Verbundenheit und Nähe fühlen, die aber letztlich auf dem objektiv vermittelten Gefühl der Ohnmacht basierend, die Schwäche der sich den starken Integratoren überantwortenden Individuen zum Grunde hat, so findet er sich in der folgenden instruktiven Textstelle :

Er war aktiver Soldat. 1937 meldete er sich freiwillig. Sein Stolz war die schwarze Panzeruniform und das Wissen, daß sein Leben in festgefügte Bahnen gesteuert war, aus denen es kein Zurück mehr gab. Als Handwerker lebte er, nach bestandener Gesellenprüfung, das Leben eines gutverdienenden jungen Mannes. Aber das Junggesellenleben " ohne Abschluß " behagte ihm nicht. Er brauchte eine Gemeinschaft und Kameraden um sich herum, die gleiche Interessen hatten. Das war der Grund, daß er in die Wehrmacht eintrat. Er hätte es nicht nötig gehabt, aus Versorgungsgründen Uniform zu tragen und den Eid abzulegen. Aber sein Herz hing am Soldatentum, dessen positive Eigenschaften auf ihn so überzeugend wirkten, daß er sich entschloß, diesen Beruf zu wählen. (L100- S 4)

Diese Passagen folgen einem generellen Mechanismus der Texte: Anknüpfend an Erinnerungen, die einmal für Landser eine - allerdings von vornherein verderbliche - Aktualität hatten, wird das autoritäre Potential dieser Reminiscenzen als das Eigentliche ( zum " Wert " hypostasiert ) ausgespielt.<sup>1)</sup>

Die Rede selbst verrät ihren fatalen Kern in einer signifikanten sprachlichen Wendung: " Sein Stolz ..... war das Wissen, daß sein Leben in festgefügte Bahnen gesteuert war." Dieser Satz verweist nicht nur auf die Sehnsucht nach den " festgefühten Bahnen ", aus denen es zwar " kein Zurück " mehr gibt, deren planetarisch gesetzmäßiger Verlauf aber jedem den geordneten, sicheren Platz und die Gemeinschaft mit den in die Hierarchie Integrierten verheißt, gleichzeitig enthüllt die Sprache auch das Moment des Hineingesteuert-Werdens ( siehe : sein Leben war in festgefügte Bahnen gesteuert, während hier zweifellos auch der Gedanke eine Rolle spielt, nach seinem Eintritt in die Armee sei das Leben des Helden in festgefühten Bahnen gesteuert gewesen ), denunziert sie das Führerprinzip, das von der Imago der Volksgemeinschaft nicht zu trennen ist.

Daß die Gemeinschaft der Kameraden, die hier mit dem kalten Berufsleben konfrontiert wird (!), die militärische " Primärgruppe ", tatsächlich nur eine angedrehte, eine veranstaltete war, zeigt sich darin, daß die Verwalter der Wehrmacht genau um die Bedeutung des Vateroffizieres wußten : " Es wurden Sonderbefehle ausgegeben und bei der Ausbildung der Offiziere besondere Akzente auf väterliches und wohlwollendes Verhalten gegenüber ihren Männern gesetzt. Die Verbindung von Strenge und Wohlwollen wurde sehr hervorgehoben. Zahlreiche kleine Anzeichen von Zuneigung wie Gratulationen zu Geburtstag und Jubiläen, väterliche Anredeformen e.g. " Kinder " wurden als dazu geeignet empfohlen, das rechte Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften herzustellen."<sup>2)</sup>

Die Landserautoren - das dürfte aus sämtlichen angeführten Passagen und ihrer Bedeutung deutlich hervorgegangen sein - wiederholen dadurch, daß sie aus dem " Stufenbau der Massen " ( n. Freud ) die gleichzeitig

---

1) Vielleicht liegt gerade an dieser Stelle die Grundlage des Trends, den die Gesetzgebung vergeblich im Begriff " Kriegsverherrlichung " zu erfassen trachtet.

2) Übs. n. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 297 f.

auch den obersten Feldherrn repräsentierenden Unterführer als Schutzgewährende und gemeinschaftsstiftende Vateroffiziere beschreiben, unbewußt auch das Bild der Spitze der Hierarchie, die Imago Hitlers ! Von diesem latenten Trend des Kommuniqués her wird auch die Ambivalenz der Kritik an Hitler in den Landserheften verständlich, die gar nicht an seiner autoritären Praxis rührt, sondern dem Fehlschlagen seiner Unternehmungen, die einmal die Größe des Kollektivs garantieren sollten, gilt.<sup>1)</sup> Die alten Identifikationen schwelen weiter !

Mit all dem bestätigt sich, daß in auflagestarken Publikationen der Gegenwart vermittelt die Gestalt Hitlers gefeiert, ganz deutlich aber der F ü h r e r k u l t reproduziert wird !

Die in den untersuchten Heften auch quantitativ so bedeutsame Beschreibung der als Vateroffiziere und ergebene Landser verbundenen Akteure läßt sich sinnvoll als F ü h r e r - u n d G e f o l g s c h a f t - I m a g o bezeichnen.

" Gefolgschaft ", ein Begriff, in dem der Gleichschritt mitschwingt, meint die Verbundenheit der den Führer liebenden Kameraden.

Es sind diejenigen, die " stehen wie ein Mann " ( s.o. ) und als " Gefasste "2), Pflichtbewußte, tatsächlich dort ihren Mann stehen, wo sie hingestellt oder " hin(ein)gesteuert " ( s.o. ) werden.

Sie wissen ihren Platz in der Ordnung und erfüllen ihre Funktion, ohne die Rationalität dieser Ordnung zu befragen.

Die Bedeutung der in diesem Komplex isolierten Emphase einer Gemeinschaft unter dem wohlwollenden Führer erschöpft sich nicht allein in der zweifellos sehr interessanten Tendenz zur Reproduktion bedeutsamer Gruppenphänomene der ehemaligen Wehrmacht, die Zähigkeit, mit der gerade diese Beziehungen betont und wahrscheinlich auch von zahlreichen

---

1) Vgl. u. S. 78

Siehe : " Bei einer kleinen Minderheit, die noch genügend Energie aufbrachte, sich mit " größeren Problemen " zu befassen, entband die Nachricht von Hitlers Tod eine Art dumpfer Ablehnung ( amorphous resentment ) des gefallenen Führers, dessen Schwäche und Immoralität sich mit dem Scheitern seiner Strategie bewiesen hatte. Aber selbst da wurde die Ablehnung nicht in definitiven Verurteilungen des Charakters oder der Person Hitlers ausgedrückt. Der Schwerpunkt lag ausschließlich auf technischen Mängeln und Schwächen."

Übs. n. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 306

2) Vgl. u. S. 85

Soldaten in der Erinnerung verklärt werden<sup>1)</sup>, verweist doch auch auf reale soziologische Gründe, die zur Produktion und Rezeption solcher Vorstellungen führen.

Die Realität der Gesellschaft, die nach ihrem eigenen Begriff Freiheit, Autonomie der Menschen zur Basis hat, reproduziert diese in zahllosen Bereichen als Ohnmächtige und Unmündige, die überhaupt nur noch als " Gefasste ", dem Getriebe blind Angepasste, zu überleben vermögen. " Die objektive Schwäche aller .... in der modernen Gesellschaft prädisponiert einen jeden auch zur subjektiven Schwäche, zur Kapitulation in der Massengefolschaft."<sup>2)</sup>

Nicht zufällig werden in dem Zitat über den Helden aus Landserheft 100 die " festgefühten Bahnen " der militärischen Ordnung mit dem "Leben eines gutverdienenden jungen Mannes" (s.o.), der Berufswelt, konfrontiert. An dieser und an anderen Stellen<sup>3)</sup> verraten die Texte selbst ihren Bezug auf konkrete gesellschaftliche Verhältnisse.

Die Identifikation mit den " Kameraden " und dem allgewaltigen Führer, die Vision der Ordnung in der Volksgemeinschaft, erscheint als Ausweg, der eigenen Ohnmacht Herr zu werden.

In den Landserheften wird mit dem Bild des Vateroffizieres und der zur Gemeinschaft integrierten Soldaten letztlich aber nur das als Lösung, als " Wert ", vorgestellt, was - den Zwang voraussetzend und ihn reproduzierend - die Realität den Individuen ohnehin abzuverlangen tendiert.

Und doch scheinen - ohne Zweifel mit den autoritären Trends, etwa den blinden Identifikationsmechanismen, unauflösbar verbunden - durch diese Abwehr gegen die Fremdheit und Kälte des Lebens " eines gutverdienenden jungen Mannes " auch Gedanken an eine gerechte Gesellschaft, an spontane Beziehungen der Menschen durch, was besonders an der Beschreibung

---

1) Vgl. Institut für Sozialforschung : " Zum politischen Bewußtsein ausgewählter Gruppen der deutschen Bevölkerung", Frankfurt/M 1957, z.B. S. 82 ff.

2) " Soziologische Exkurse ", a.a.O., S. 77  
Anm : Mit welchem Zynismus sich zum Beispiel der Trend zur Konstituierung einer " Konsumgefolschaft " durchsetzt, zeigt sich etwa an der Zigarettenreklame: " Gelten - Mit Berlin Blend ".  
Die ohnehin manipulierte Sorge um die ehemalige Hauptstadt wird zum Medium einer "unterschwelliger" Werbung für ein Produkt, das sicher nur unwesentlich von allen anderen ihn ähnlichen unterschieden ist.

3) Vgl. z.B. u. S. 55 ff.

der " Frontkameradschaft " ganz konkret hervortritt :

Bei der Beschreibung des Vateroffiziers hatten sich auch Hinweise dafür ergeben, daß unter dem extremen Zwang der Kriegssituation Trends zu erkennen waren, die auf eine Auflösung anderer Zwangsmechanismen hinwirkten, etwa den Abbau der Hierarchien zur Folge hatten.

Die Negation der " Kasernenhof-Distanzen " unter dem gemeinsam erlebten Schrecken des Trommelfeuers und des Sturmangriffs wird in 11 der 33 Hefte ( = in 33% ) ausdrücklich betont :

In jenen Tagen war das Urteil eines Oberleutnants auch etwas wert. In Stunden der Bedrängnis hörte sich auch ein Oberst die Meinung eines Untergebenen an. Es war, als ob die Wand, die zwischen einem Oberleutnant und einem Oberst bestand, nicht mehr vorhanden sei. In der Stunde des Todes war man nicht gerne allein. (L66- S 45)

Einerseits wird also in den Landserheften eine spezifische Distanz zu den Autoritäten betont, zum anderen aber gezeigt, wie sie unter der Erfahrung des Grauens als eine bloß gesetzte der Truppenübungsplätze und Ausbildungslager zur Auflösung tendiert.

Die Charakteristik des Vateroffiziers und das Motiv des " Abbaus der Hierarchien " sind eng miteinander verbunden.

Das Bewußtsein, daß der Führer trotz dieser egalisierenden Tendenzen aber nicht selbst zum " einfachen Frontschwein " werden darf, sondern seine Funktion immer die einer zwar kameradschaftlich wohlwollenden, dabei aber strengen Autorität sein muß, an der sich die Gruppe aufrichten kann, drückt sich in diesem Motiv ebenfalls genau aus :

Es herrschte ein lockerer Ton in der Kompanie des Oberleutnants Bartsch. Und doch hätte sich niemand die Freiheit herausgenommen und den Chef plump-vertraulich angerempelt. Die Disziplin zeigte sich nämlich erst dann, wenn das Vertrauensverhältnis Offizier - Soldat hergestellt ist. Es wird dem Wert der Persönlichkeit beizumessen sein, wenn eine Einheit gut, frisch und diszipliniert ist. (L87- S 35)

Das Motiv des " Abbaus der Hierarchien " zeigt nur noch einmal, wie sehr die Frontoffiziere im Gegensatz zu den " Herren vom grünen Tisch " und " der Etappe " zur Familie der Frontkameraden gehören.

Ihre Distanz erscheint den Landsern allein als die des sorgenden Vater-Vorbildes zu seinen Kindern.

Die Figur des Oberstleutnant Richenstein ist die für die vorliegenden Landserhefte typischste Karikatur dieser Visionen.<sup>1)</sup>

---

1) Vgl. die Zitate aus L 100 o.a. S. 44 und S, 47

Für das Moment der " gegenseitigen Achtung und Liebe zwischen Individuen des gleichen Rangs " ( n. Shils und Janowitz ), das sich in den Hinweisen auf " Frontkameradschaft " darstellt, steht ganz besonders die Rede vom verschworenen Haufen ein, die zwar genau in diesem Wortlaut nur in wenigen der Exemplare vorkommt, deren Inhalt aber, die primären Relationen von Soldaten, die " Beispiele hochherziger Kameradschaft, echter Treue "(L45-S 45), in 21 der 33 Hefte (= 64% ) thematisch wird.<sup>1)</sup>

Die Episoden, die dieses Kernstück der Texte<sup>2)</sup> konstituieren, sollen zeigen, daß die Landser zu einer Einheit und Gemeinschaft zusammengeschweißt sind, und keiner der " Frontsoldaten " einen seiner Kameraden im Stich läßt.<sup>3)</sup> Einer steht für den anderen ein, wie es jener Leutnant aus L 63 demonstriert, der es entgegen einem ausdrücklichen Befehl ablehnt, sich mit seinen Sturmgeschützen zurückzuziehen, ohne die Grenadiere aus den Schützengräben mitzunehmen :

Jetzt sollen sie die Kameraden da vorn sitzenlassen, nur weil sie ihr eigenes Leben in Sicherheit bringen wollen ? Die Männer um Leutnant Brendel kennen so etwas nicht.  
(L63 - S 32)

Das Motiv vom " verschworenen Haufen " steht zweifellos in enger Beziehung zur Führer- und Gefolgschaft-Imago, deren Akzente aber mehr auf der Bedeutung der Autoritäten für die Integration der militärischen Gruppe liegen, während hier, bei der Betonung der Frontkameradschaft, das Moment der Verbundenheit der Individuen dominant ist.

Das Zitat über den vom Soldatentum beeindruckten Panzerführer<sup>4)</sup>, das

- 1) In den restlichen Heften werden natürlich ebenfalls die Aktionen von Individuen integrierter militärischer Gruppen beschrieben, die aber nur als geschlossene Gefolgschaft der Vateroffiziere (z.B. L 33 ), oder als gemeinsam Kämpfende ( z.B. L 111 ) dargestellt werden, ohne daß Episoden herausgestellt würden, die " Kameradschaft " ausdrücklich betonen.
- 2) Die zentrale Stellung von " Frontkameradschaft " ist wesentlich von den Landserredakteuren eingeplant. Vgl.: " Er ( i.e. DER LANDSER ) soll aufzeigen, daß an allen Fronten und auf jeder Seite neben den harten und brutalen, ja sogar abschreckenden Ereignissen doch auch immer wieder menschliche Werte zu erkennen waren, die gerade in diesen Situationen besonders augenfällig in Erscheinung treten. (" In eigener Sache ", L13 und L14, Anhang ) - Siehe auch oben S.47
- 3) In 2 Heften werden neben den Exempeln " hochherziger Kameradschaft " auch Episoden gebracht, in denen sich die " Frontkameradschaft " einmal nicht bewährt:  
In L19 - S 12 ff: Unter dem massiven Druck seiner mitgefangenen Kameraden unterschreibt ein Landser ein russisches Propagandaflugblatt.  
In L45 - S 7 ff. Einige Landser weigern sich, Verwundeten zu helfen!
- 4) Vgl. o.S. 49

beherrscht wird von der Vorstellung der " Gemeinschaft und Kameraden " ( s.o. ), zeigt aber, daß auch an den Stellen, wo nur von Frontkameradschaft und " echter Treue " die Rede ist, das Führerprinzip stets mitgedacht werden muß !

An konkreten Passagen der Texte erweist sich, daß die Betonung des " verschworenen Haufens " der Frontkameraden in den Landserheften wesentlich in Konfrontation mit objektiv gesellschaftlichen Verhältnissen relevant ist.

Von den vier Landsern, welche die Hauptfiguren der extrem blödsinnigen Handlung von Landserheft 9 abgeben, heißt es :

Das gemeinsame Leben in einer Bude und die unausgefüllten Tage hatten den Unterschied zwischen den einzelnen Dienstgraden schnell verschwinden lassen ( siehe : Abbau der Hierarchie ) und aus diesen vieren eine verschworene Wartegemeinschaft gemacht. (L9- S 4)

Auf den Seiten 47 - 51 dieses Heftes wird ihre Begegnung nach dem Kriege - " Zwölf Jahre später ... " - beschrieben.

Die Frontkameradschaft setzt sich in die gesellschaftliche Realität fort, und der begüterte Kamerad " Heimann " engagiert eine medizinische Kapazität, die die Kriegsleiden des Supermannes " Drüsedau "1) kurieren soll.

Grinste Drüsedau : " Ein Himmelfahrtskommando ( = der Titel der Story ) mit Happy-End - wir haben wirklich mächtig Dusel gehabt!" (L9- S 51)

Die Verhältnisse der militärischen Primärgruppe werden auf die gesellschaftliche Wirklichkeit übertragen. Die Rede vom " happy end " verrät den falschen sentimentalischen Charakter dieser Konstruktion

Sehr deutlich tritt die Tatsache, daß die Nähe der Frontkameradschaft die Auflösung aller Differenzen, besonders der gesellschaftlichen, vorspiegelt, an einer Stelle aus Landserheft 13 hervor :

Vier Kameraden, die sich aus harten Kämpfen her kannten, und die doch so verschieden waren.(L13- S 2)

Ihre Verschiedenheit wird dann ausführlich als eine soziale dargestellt. Ein Musikstudent, ein Arbeiter, ein Berufssoldat und der Held dieses in der ersten Person geschriebenen Romans - vermutlich versteht er sich als " Schriftsteller " - bilden eine verschworene Kampfgemeinschaft.

---

1) Vgl. o. S. 35 f.

Aber auch ohne diese direkten Hinweise aus den erwähnten Textstellen ist die gesellschaftliche Bedeutung der Motive im Komplex "Frontkameradschaft" deutlich zu erkennen.

Hinter der Beschreibung des "verschwoerenen Haufens" wird immer wieder das Bemühen ersichtlich, eine Unmittelbarkeit menschlicher Beziehungen, spontane Relationen zu beschwören.

Die Zwangsgemeinschaft der Frontkameraden erscheint in der Erinnerung als eine Art heimatlicher Geborgenheit, die die Realität sonst verweigert.<sup>1)</sup>

Ein Zitat aus Landserheft 100 drückt dieses - wie immer auch verstümmelte - utopische Moment jener Vision genau aus :

Richenstein führte ein Regiment, ehe er zum Armeestab versetzt wurde. Ihm behagte aber die Luft im Stabe nicht. Er fühlte sich unter Soldaten am wohlsten. Dort, wo der ungewundene Unterhaltungston herrschte, wo echte und wahre Meinung über alles geäußert wurde, wo man mit dem Soldaten auf Gedeih und Verderb zusammenhalten mußte. Das war Richensteins Welt. (L100-S 8)

Deutlich wird hier die vorgebliche Spontaneität der Beziehungen in der "Frontgemeinschaft" der Kälte sekundärer Relationen gegenübergestellt. Die Welt der "Frontkameradschaft", der "verschwoerenen Kameraden", erhält in den Schilderungen der Texte mehr oder minder ausgeprägt die Aura humaner Beziehungen.

In einem der Hefte ( Landserheft 19 ) werden diese Relationen sogar mit den ihnen als ähnlich konzipierten Familienbeziehungen ( s. Vateroffizier ) konfrontiert, und der Held entscheidet sich gegen die Familie für die Frontgemeinschaft :

Als Volkmann im Bett liegt, grübelt er weiter. Was mögen jetzt die Kameraden machen ? Wenn ich nur erst wieder beim Haufen wäre. (L19- S 24)

Oder :

Otto Fuchs dachte an die Kameraden auf dem Posten 102. Dort war sein Platz. (L44- S 26)

Zweifellos spielen bei den Episoden über "Frontgemeinschaft" und "kameradschaftliche Verbundenheit" in den Landserheften auch Mechanismen einer blinden, irrationalen Verklärung in der Erinnerung eine Rolle :

Jetzt lag er als hin- und herschwankendes Bündel Mensch

---

1) Vgl. Institut für Sozialforschung, a.a.O., z.B. S. 60 *über 36!*



auf der Trage, spürte deutlicher denn je, daß Kameradschaft der höchste Begriff soldatischen Zusammenlebens ist. Hier, in der russischen Winternacht, weitab von der Truppe, abgeschnitten und auf sich gestellt, klang das Wort " Kameradschaft " im Knirschen des Schnees, im Keuchen des Atems, in der drückenden Stille ringsum.  
(L161-S 39) ,

doch wird angesichts der Tatsache, daß diese Visionen nicht nur in die Vergangenheit hineinprojiziert werden, die militärische Primärgruppe einmal Bedeutung hatte und Frontkameradschaft wirklich war, auch etwas von einem Gedanken wahrhaft humaner Beziehungen, einer - so paradox dies klingen mag - gerechten Gesellschaft spürbar, deren Bild als verschwindendes inmitten der grundlegenden und beherrschenden repressiven Trends dieser obskuren Produkte festzuhalten ist !

Das Unbehagen an der schlechten Realität, die Ahnung menschlicher Beziehungen, erhält in den Landserheften aber eine reaktionäre Wendung, die Indiz des Zwanges und der Unterdrückung ist, denen der " verschworene Haufen " letztlich seine Existenz verdankt.

Die Frontgemeinschaft war eine Zwangsgemeinschaft, vermittelt durch die reale Todesdrohung für zahllose Menschen, und noch das Motiv der Humanität im Kriege, das in 13 der 33 Hefte (= 39%) Episoden bringt, in denen Soldaten verwundete Gegner durch den " Feuervorhang " schleppen, Landser ihr Leben für verletzte Kameraden einsetzen, ist selbst als reales Geschehen nur eine absurde Reminiscenz an feudale Ritterlichkeit inmitten des totalen Krieges.

Der Widerspruch solcher Taten zu den anschließenden Aktionen, in denen eben diese Samariter einen Panzer abschießen, in welchem die Besatzung bei lebendigem Leibe verbrennt, zeigt den ganzen Anachronismus der Humanität im Kriege.

Ohne ihre Basis, das veranstaltete Morden, wären " Kameradschaft ", " verschworener Haufen ", die beschriebenen Akte von Menschlichkeit, sofort als im Grunde unecht durchschaut und ohne jene falsche Eindringlichkeit, die man selbst noch in den schwachsinnigen und pathetischen Geschichten der Landserhefte verspürt.

Das, was " Gemeinschaft " genannt wird - der " verschworene Haufen " ist ja als eine solche konzipiert - verdankt sich in all seinen geschichtlichen Gestalten dem Zwang und verrät stets dessen Makel.

Die Apologeten der Primärgruppe, nicht nur die in den Landserheften ,

erkennen zwar die Bedeutung primärer Beziehungen für jegliche Humanität, übersehen aber geflissentlich, wie sehr diese gefeierten Relationen selbst vom Prozess der Vergesellschaftung abhängen, dem sie als "Exempel", als hypostasierte, gegenübergestellt werden.

Mit der Apologie der Nähe und Verbundenheit in der Frontkameradschaft, die bestimmt nicht ausschließlich in den Landserheften zu ermitteln ist, wird ein sich abzeichnendes Moment der Ahnung menschlicher Beziehungen auf Situationen zurückgewendet, welche, als dem Zwang entsprungene, unauflösbar mit diesem zusammenhängen, wie es die Rolle blinder Identifikationsmechanismen und Autoritätsverhältnisse bei der Verherrlichung der militärischen Primärgruppe in den vorliegenden Texten eindringlich zeigt.

Die nach rückwärts projizierte Utopie verklärt die Verhältnisse allein um deren falscher Wärme willen und folgt damit im Grunde einem Denken, das sich dem starken Manne ausliefert, wenn er nur Ordnung und Verbundenheit garantiert.

In den Landserheften verfilzt sich darüber hinaus die auf vergangene, durch den Zwang vermittelte Situationen zurückgebogene Utopie mit dem Kalkül, den eingeplanten und vorgeformten Identifikationsschemata für die Leser.

Die Konsumenten werden mit den an vertraute Phänomene anschließenden Klischees von "Kameradschaft" und "Gemeinschaft" abgespeist, die den nur autoritäre Tendenzen verdoppelnden Textstellen als eine Aura von "Werten", die "doch auch immer zu erkennen waren" (s.o.), aufgepfropft sind.

Der Kulturindustrie dient überhaupt die Vorspiegelung einer Möglichkeit zur Flucht dazu, die Opfer nur noch fester auf den Konsum ihrer Produkte zu vereidigen.

Sie bringt die Verheißung, um schließlich als Paradies nur das anzupreisen, was die Hölle war und ist. (s. Frontkameradschaft!)

Die apologetische Kriegsliteratur - das muß mit aller Entschiedenheit gegenüber der Bauer'schen<sup>1)</sup> These, es sei verdienstvoll, das "beispiel-

---

1) Major Karl Bauer : " Sind die Kriegsgroschenhefte jugendgefährdend?", a.a.O.

Vgl. auch u. S. 114 ff.

hafte Verhalten der Menschen im Kriege " darzustellen, betont werden - die Konfektion der Kriegsromane aller Stufen, von Ulrich Kai<sup>1)</sup> bis Rudel, Konsalik und Co., ist auch ein Symptom dafür, daß " der Landser " in einer Welt überdauert, der es möglich wäre, seiner zu entraten.

Die Hypostasis von Situationen, in denen sich ein Überwinden des Zwangs unter dem extremen Zwang selbst abzeichnete, stellt sich ebenfalls deutlich an einem Komplex von Textstellen dar, den ich mit Spontaneität im Kriege überschrieben habe.

Ein kurioses Motiv aus diesem Zusammenhang, dem man an der Oberfläche kaum eine große Bedeutung beimessen würde, das Organisator - Motiv, wird mit jenem Trend zur unreflektierten Übersteigerung durch Repressivität vermittelter Momente von Freiheit verständlich.

In 8 der 33 Hefte (= 24%) werden die geschickten Organisatoren erwähnt oder längere Episoden gebracht, in denen einer dieser " gerissenen Burschen " seinen Schabernack mit der sogenannten " Heeresverwaltung " ( bes. den Proviantstellen - z.B. L19- S. 45-48 ) treibt oder den "unmöglichsten Situationen" noch Vorteile für sich und seine Kameraden abzuzwingen weiß.

Damit wird auch eine für viele ehemalige Wehrmachtsangehörige sehr wesentliche Fähigkeit, " die vollendete Technik des Landser an der Front, die Stunde zu nützen, widrigen Umständen noch kleine Erleichterungen und Annehmlichkeiten abzugewinnen"<sup>2)</sup>, reproduziert, und e i n e Funktion dieses Motivs dürfte es sein - dabei dem später noch zu erwähnenden " Obergefreiten-Klischee "<sup>3)</sup> sehr ähnlich - den affirmativen Trend dieser Produkte mit zu erhalten.

Fast jeder ehemalige Landser wird sich dieser Techniken und vor allem der Organisator-Typen, die in zahllosen Kompanien anzutreffen waren, erinnern, dies vielleicht als ein Moment der " Wahrheit " unter anderen an den Texten honorieren.

Gleichzeitig schwingt im Bild des Organisators aber auch die Erinnerung an Situationen mit, in denen Einzelne immer noch sie selbst blieben und - nicht nur stumpf trotzend - sich durch ihre Initiative als Indi-

---

1) Einer der Landserautoren.

2) Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 36

3) Vgl. u. S. 86

viduum gegen die " Heeresverwaltung " erhielten.

In diesen Episoden wird von daher auch ein Moment der Spontaneität erkenntlich, das an einem konstitutiven Element der Texte, den Stellen, wo Einzeltat und Entschluß verherrlicht werden, prägnant auftritt.

Im Zentrum der ausgewerteten Hefte stehen zwar ausnahmslos einzelne Helden, die zusammen mit ihren Kameraden oder als " Vateroffiziere " mit ihrer Gefolgschaft die militärischen Taten vollbringen, die nach der verkündeten Ansicht des Verlags die " Berichterstattung " repräsentieren, welche " die so gern geübte Schwarzweißmalerei durchbrechen und ein plastisches Bild der seinerzeitigen Ereignisse schaffen " soll (L13 und L14 - Anhang).

Darüber hinaus werden aber in 20 der 33 Hefte (= 60%) Episoden gebracht, in denen die Tat bestimmter Individuen für die jeweilige Lage entscheidend ist, oder die Verantwortung und Initiative auf sich gestellter Landser betont wird.

Daß sich die Hefte tatsächlich als eine " bloße Aneinanderreihung soldatischer Taten " <sup>1)</sup> kennzeichnen lassen, ist jedoch nicht allein mit " Heroenkult ", " Kriegsverherrlichung", oder der Assoziation an die " lone wolves " des Wildwest-Genres zu erklären.

Die Landserautoren können an diesen Stellen ebenfalls an reale Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs anknüpfen, denn Situationen wie die folgenden waren ohne Zweifel nicht selten :

Es wäre nicht das erste Mal, daß Leutnant Brendel nach eigenem Gutdünken und Entschluß gehandelt hätte. (L63- S 14)

Hauptmann Thorr wußte um die Verantwortung, die auf ihm lastete. Nicht nur seine eigenen Leute, mit denen er manche harte Nuß geknackt hatte, standen in Gefahr, sondern auch Hunderte von Verwundeten auf der Rollbahn und in den Lazaretten von Bobruisk mußten vor dem Zugriff der Sowjets gerettet werden. (L122- S 13)

Auf sich gestellte Menschen retteten zahllosen anderen durch ihre Entschlossenheit das Leben, und Landser vollbrachten Taten, von denen die alte Wehrfreudigkeitsparole : " Im Feld ist der Mann noch was wert !", redet.

Die Emphase der entschlossenen Tat in den Landserheften hat mit jener Phrase das Moment der Wahrheit gemein, daß sich der Krieg für manche Menschen in der Erinnerung zu einem Ereignis zu verklären vermag, in

---

1) Siehe " Bremer Gutachten ", in : " Frankfurter Hefte, Zeitschrift für Kultur und Politik", 15. Jhg. 1960, Heft 1, S. 39 ff.

welchem sie sich entgegen ihrer realen Ohnmacht bestätigen konnten, das ihnen primäre Beziehungen ebenso garantierte, wie für sie an vielen Stellen ein Überwinden des Zwangs durch die eigene Tat erkennbar und möglich ward.<sup>1)</sup>

Noch in der blödsinnigsten Episode der Landserhefte, in welcher sogenannte " kühne Unternehmungen " geschildert werden, vergisst man nicht, auf dieses Moment der Initiative hinzuweisen.

Das typischste Beispiel für den Zusammenhang von idiotischer Story und Betonung des Entschlusses " kühner Landser " bieten die Aktionen des Superhelden aus L 9 (s.o.), der sich einerseits anzupassen wußte :

Er war der Typ des hartgesottenen Landsers, den nichts, aber auch gar nichts mehr überraschen oder gar erschüttern konnte. (L9- S 40) ,

zum anderen aber bei der Erfüllung seiner Aufgaben durch blitzschnelle und spontane Maßnahmen das Leben der Kameraden rettete.

Das Moment des selbständigen Entscheids und der spontanen Handlung auf sich verwiesener Menschen wird in den Heften trotz aller Gefolgschaftsprinzipien<sup>2)</sup> hervorgehoben, ob es der Frontoffizier ist, dessen Entscheide sich gegen die der " Herren vom grünen Tisch " richten :

Da entschloß er sich, den Krieg auf eigene Faust zu führen. Er würde sich in Zukunft auch nicht an einen Befehl gebunden fühlen und der Lage entsprechend führen und handeln. (L100- S 41) ,

oder " einfache Landser " mit ihren Entschlüssen und Taten vertrackte Situationen zu bewältigen wissen.

Den Apologeten verkehrt sich aber letztlich die dem Zwang entwachsende Möglichkeit zur Spontaneität in ein falsches Ansich :

Dennoch sind in diesem Kriege - auf beiden Seiten - Taten vollbracht worden, die festgehalten werden müssen. Doch neben diesen soldatischen Taten spielten sehr viele menschliche Begegnungen eine überaus große Rolle. (L124 - Vorb.)

Die " soldatischen Taten " und die " menschlichen Begegnungen " - vor allem die der Frontkameradschaft - werden in den Heften tatsächlich festgehalten, fixiert, und als erstarrte gereichen die Momente von Freiheit, die inmitten der Repressivität erkennbar wurden, der Apologie

1) Vgl. Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 60

2) Die in den Landserheften beschriebenen Taten sind aber im Grunde die der Gefolgschaft der Mannhaften (s.u.), die mit dieser Perfektion ihre Aufträge erfüllen und das Gefühl der Schuld, in die sie die Mission, welche sie zu vollenden hatten (s.u.), verstrickte, unterdrücken oder in abenteuerlichen Rationalisierungen kaschieren.(s.u.)

noch zum Nutzen, denn die Absicht, " den deutschen Landser an allen Fronten und in allen Waffengattungen vor all denen, die ihn nicht aus eigener Anschauung kennen, zu rehabilitieren" (L13 und L14- Anh.), bedeutet wesentlich auch, ihn als den Helden solcher Einzeltaten " festzuhalten".

Die " Heldenimago ", die zu einem verlogenen Absolutum aufgeblähten Beispiele erstaunlicher Taten von Menschen im Krieg, binden die Individuen dadurch, daß sie den Zwang zum Sekundären, die gebrochenen Momente von Freiheit zum Primären verkehren, gerade an die Repressivität, der jene Aktionen auch an dieser Stelle<sup>1)</sup> als Exempel wahren menschlichen Verhaltens gegenübergestellt werden.

Der Apologet weiß um die Fixierung :

Es waren verwegene Burschen mit verwegenen Führern, die in unbekanntes Land und tief in den Gegner hineinstießen.  
(L 87 - Vorwort des A. Borgin)

Die real zur Abhängigkeit und Anpassung Verhaltenen sollen sich in solchen Taten als eben jene " verwegenen Burschen " erkennen.<sup>2)</sup>

Wie sehr die fragilen Momente von Spontaneität in den Landserheften mit den repressiven Zügen dieser Produkte verfilzt sind, stellt sich besonders eindringlich am Schießstand-Motiv dar, das einem Komplex von Textstellen deutlich destruktiven Potentials zugehört, bei denen man sinnvoll von einer Emphase des Vernichtens reden kann.

In Landserheft 14 bringt die entschlossene Tat zweier Soldaten die Entscheidung eines Gefechts, und genau an dieser Stelle findet sich die Episode, die gar nicht nur ein für dieses Heft charakteristisches Extrem ist<sup>3)</sup>, sondern das " Schießstand-Motiv " mitbegründet, das in 8 der 33 Hefte (= 24% ) auftaucht :

Otto nimmt einen aufs Korn, zielt ruhig und drückt ab.  
Der Russe wirft die Arme in die Luft und bleibt liegen.  
Ein zweiter, der seinem Kameraden helfend beispringen will, bricht im peitschenden Knall des Abschusses wie ein Sack zusammen....

.. ein Maschinengewehr fliegt hoch, wird auf das Zweibein geworfen, und der russische Schütze zieht den Kolben in

1) Vgl. " Frontkameradschaft ", o.S. 58

2) Siehe als Ergänzung : " Dominanz der Eliten ", u.S. 102 ff.

3) Vgl. o. " Prel. Class. ", S. 28

die Schulter. Aber ehe er an den Abzug des Maschinengewehrs greifen kann, wirft ihn Ottos Schuß nach hinten zurück.

Dem nächsten, der den Platz seines Kameraden einnehmen will, ergeht es ebenso. Ruhig, wie auf dem Schießstand in Döberitz, jagt Otto Schuß auf Schuß aus seinem Gewehr. (L14-S 14/15)

Und :

Als sieben T 34 auf Sabilowitz zu rollen, bellen mit einem Schlag die Panzerkanonen auf. Jeder Schuß ein Treffer! (L63 - S 25, Hervh. v. mir )

Man könnte von einem Schießbuden - Motiv reden, wenn man bedenkt, daß in 4 dieser 8 Hefte jener Satz aus dem Rummelplatzjargon zur Demonstration der Treffsicherheit kühner Landser aufgeboten wird.<sup>1)</sup>

Der Zynismus dieser Passagen wird in Konfrontation mit dem oben erwähnten " Heldentod-Motiv " eklatant.

" Brutalität, Sadismus, sexuelle Aufreizung, erotischer Schmutz, damit sei Geld zu verdienen "2), hatte der Schundverleger seinem Autor zu wissen gegeben und gleichzeitig eine Produktionsmaxime formuliert, deren Beitrag zur " Nutzenmaximierung " ihres Verkünders nicht zu unterschätzen ist.

Es ist nicht sehr relevant, ob hinter jeder Textstelle dieses subtile Kalkül steht, die objektive Struktur kulturindustrieller Produkte, besonders derer aus dem Bodensatz des Angebots, erweist sie eindeutig als dem Unbewußten der Leser zugedacht, wovon der erwähnte " Verleger " offensichtlich präzise Vorstellungen zu haben glaubt, während die Landserautoren bei ihren destruktiven Schilderungen dem gleichen Geschäftsprinzip huldigen. Sie entrüsten sich genau über diese Prozeduren :

Ist es nicht ein besonderes Zeichen unseres Wirkens, wenn wir sogar von aktiven Mitgliedern der Kriegsdienstverweigerer zustimmende Briefe geschickt bekommen ? Und da wollen uns jene Schreiberlinge beirren, die, weil es scheinbar gerade Mode oder Absprache<sup>3)</sup> ist, in ihrer Presse von nichts anderem als von Lustmorden und Kapitalverbrechen bis ins

- 
- 1) In drei der restlichen Hefte heißt es : " Wie auf dem Schießstand." In einem Heft - L64- S 25 - wird ein munteres Wettschießen mit Abschußprämien auf Flugzeuge geschildert. Siehe auch das Zitat aus L14 o.S. 28
  - 2) Vgl. o. S. 6
  - 3) An dieser Stelle ist ein bekannter Mechanismus autoritären Denkens zu beachten : Der Rekurs auf die Verschwörung.

letzte schamlose Detail berichten - lesbar für alle Jugendlichen vom Kindesalter an ! (L77- Vorwort des A. Borgin )

Diese Tirade ist zweifellos auch projektiv : Verfahrensweisen, die den eigenen ähneln, werden den Gegnern der Landserhefte aufgelastet und an diesen heftig kritisiert.

Die besondere Gestalt dieser Entrüstung verdankt sich jedoch der Borgin'schen Überzeugung, in der Landserserie werde die " Wahrheit des Grauens jenes letzten Krieges " (L76 - Vorw.) dargestellt.

Er rekurriert damit auf einen Trend, der den teuflischen Charakter der Populärliteratur über den Zweiten Weltkrieg entscheidend konstituiert : Die Ideologie und die irrationalen Appelle siedeln sich in diesen Machwerken t a t s ä c h l i c h an konkrete Erinnerungen, Momente von Freiheit, teilweise auch an wahre Ereignisse an, was die Ideologie vom " Sachbericht " gegenüber wesentlich " phantastischeren " Produkten wie zum Beispiel denen der Populärliteratur aus der Liebes- und Wildwest-Sparte, in welchen die Bestandteile jenes verlegerischen Rezepts handfester auftreten, sehr eindringlich macht.<sup>1)</sup>

In die Aura von " wahrhaftiger Schilderung " und von " menschlichen Werten " verpackt, geht die objektive Tendenz dieser Erzeugnisse aber im gleichen Maße auf die Ausbeutung irrationaler Mechanismen, besonders derer des beschädigten kollektiven Narzißmus<sup>2)</sup>, aus, und selbst das probate Mittel " sex and sadism " wird nicht vergessen, um die Ware besonders schmackhaft zu machen. (s.u.)

Die starken äußeren Restriktionen, die Versagungen, denen die Menschen fortwährend ausgesetzt sind, erzeugen tiefliegende Aggressionstendenzen, denen ein adäquater Auslass zu verschaffen ist.<sup>3)</sup>

Der Krieg hat für viele auch die Möglichkeit zur Abfuhr dieser Aggressivität gebracht, und die Erinnerung an die Gratifikation, die damit gewährt wurde, verrät sich auch am destruktiven Potential der Textstellen aus dem Schießbuden-Motiv, noch deutlicher aber an den Passagen, in denen das Fieber, der Rausch betont wird, den die sanktionierte Destruktion gewährte :

---

1) Zur Verfilzung von Realem und Irrationalität s. z.B. Komplex " Führer- und Gefolgschaft-Imago ", o.S. 43 ff.

2) Vgl. Komplex " Nationalismus ", o.S. 32 ff.

3) Vgl. Theodor W. Adorno et al.: " The Authoritarian Personality ", a.a.O., S. 224 - 241

Bes.: " Authoritarian Submission " ( 230 - 232 ), " Authoritarian Aggression " ( 232 - 234 ), " Destructiveness and Cynism " ( 238/39 ).



Nächster Angriff. Lorchmann schert sich nicht um den wilden Flakbeschuß. Eine Art Fieber hat ihn erfaßt, in dem er nichts anderes mehr denkt als : " Ich muß auch die zweite Bombe ins Ziel bringen ! "1) (L82- S 27)

In 7 der 33 Hefte (= 21%) finden sich diese Hinweise auf den " Rausch", das " Fieber ", die " Kampfwut ", und jede einzelne der Textstellen wäre es wert, hier demonstriert zu werden :

Aber so waren die Jungen nun einmal. Wenn sie das Fieber des Kampfes erfaßt hatte, dann vergaßen sie oft alle Vorsicht, dann wollten sie sich bewähren - und wenn es nur vor sich selber war. (L174 - S 43)

Auch der sonst so ruhige Rudergänger auf der Brücke des U-Boots-Jägers " Hai " ist vom Jagdfieber gepackt. Seine Hände flattern, als er seinem Kommandanten meldet .... (L144- S 33)

Ein Rausch erfaßt ihn, als er die riesigen englischen Vögel im wunderbaren Verbandsflug auf sich zukommen sieht. (L79-S 26)

Der gleichen Dimension gehört das Rache-Motiv an, das zwar nur in 4 Heften präsentiert wird, aber vor allem in Landserheft 79 ein für diesen Komplex charakteristisches Extrem abgibt :

Der Sohn des Helden " Uhse " kommt bei einem englischen Bombenangriff um. Uhse klimmt in seine Me 109 und fliegt allein nach England :

Steil zieht Oberleutnant Uhse nach oben und betrachtet sich das Bild der Vernichtung. Einer der nicht angeschossenen Tankwagen fliegt - vermutlich durch die ungeheure Hitzeentwicklung - in die Luft. " Für Peter ", murmelt Uhse und drückt seine Maschine wieder tiefer.

Ipswich taucht auf. Mehrere Personenzüge stehen auf dem Bahnhof. Menschen rennen durcheinander und flüchten sich in die Bahnunterführungen. Die Jägerwaffen sprühen Tod und Verderben.

... und da, wo eben die Lokomotive mit Tender und drei Güterwagen stand, klafft ein großer Explosionstrichter im Bahndamm.

Für Peter ! (L79- S 10/11)

Die Destruktivität und der Zynismus der Schilderungen erweisen sich aber als noch verbreiteter in den Landserheften, bezieht man die Struktur der Sprache in die Betrachtung mit ein.

Damit ist nicht allein der in späteren Exemplaren gemilderte Landserjargon<sup>2)</sup> gemeint, durch den vorgeblichen Realismus der Darstellung

1) Das Heft 82 wurde besonders deswegen indiziert, weil " die Kampflust zu beanstanden (sei), mit der die Kampfflieger "ihre Eier legen " usf. " - Urteil 717a, a.a.O., S. 22

2) Zu dieser Oberflächenveränderung s.u. S. 117 ff.

scheint eine extreme Destruktivität an den Stellen hindurch, an denen zum Beispiel vom " Zerhacken ", " Zerstampfen ", " Zerhämmern ", " Zerschlagen ", des Gegners die Rede ist, wo " Blutzoll entrichtet " werden muß, " Kolben krachen, Kugeln pfeifen", " Schnitter Tod seine Ernte " hält, russische Schützenketten " niedergemäht " werden.

Beispiele für das verlogene Pathos und den Pseudorealismus jener " Romane " ließen sich jedem der vorliegenden Hefte entnehmen.

Ich kann nur einige instruktive Fälle zur Exemplifizierung der Tatsache vorbringen, daß die Landserautoren bei ihrem vorgeblichen Bemühen, die Ereignisse des Kriegs "wahrhaftig" darzustellen, in einen destruktiven Pseudorealismus verfallen :

Jetzt haben die ersten Gruppen den Ortsrand erreicht, hängen die Karabiner über die Schulter, machen die Handgranaten wurfbereit und stürmen ins Dorf. Fensterscheiben klirren, Handgranatendetonationen dröhnen auf, und das Wimmern der verängstigten Zivilbevölkerung mischt sich mit dem Stöhnen der verwundeten Russen zur grausamen Symphonie des Krieges. (L14- S 7)

" The Stuka!" - Es gellt wie das Jüngste Gericht in den Ohren der beiden Soldaten. Der bärtige Sergeant flüstert: " The Stuka!" - Es beginnt zu pfeifen, schwillt zum Heulen an und verstärkt sich zum nervenaufrüttelnden Jaulen.

" The Stuka!" - Der heulende Klang droht die Nerven zu zerreißen. " The Stuka!" - Dann schlägt es ein. Berstend, polternd, sich überschlagend, bohren sich die schweren Stuka-bomben in ihre Ziele. Mauern wanken und stürzen krachend zusammen. Brennende Balken werden durch die Luft geschleudert, und die Menschen sterben wieder.

Hohnlachend steht Gevatter Tod über Dünkirchen. (L77- S 25)

Oder :

Kalte Wut packte ihn. Dort drüben lag einer auf dem Pflaster und krümmte sich, einer von den Brüdern, den wollte er sich kaufen, bevor er abschrammte. (L64- S 22)

Man kann von einer " Explosion der Barbarei " bei einer Stelle wie der folgenden reden :

Und wieder saß der Schuß mitten drin. Kalinke grinste und freute sich.

" Und nun ein kleines Feuerwerk für Papa", strahlte er und schoß mit der nächsten Granate das Dach der Scheune in Brand. (L45- S 37)

Nicht nur die Wärme der Frontkameradschaft oder die Möglichkeit zur Einzeltat werden als Erlebnisse vorgestellt, " die festgehalten werden müssen (s.o.)", weil sie ersatzweise etwas vermittelten, was die Realität sonst versagt, auch die Erinnerung an " Kampfrausch " und " Zer-

hacken des Feindes ", der sanktionierte Auslass der Aggression, wird in den Heften beschworen !

Aber auch auf den zweiten Teil der Formel, auf " sex ", wird in den Landserbroschüren nicht grundsätzlich verzichtet.

In 6 der 33 Hefte erscheinen Liebesepisoden, an denen sich verrät, wie souverän die Landserautoren ihr Metier, das sind die für die jeweilige Sparte gültigen Klischees, beherrschen :

Sie schüttelte den Kopf, so daß eine ungebändigte Haarsträhne ihr ins Gesicht fällt. Sie bläst die Locke aus der Stirn. (L14- S 23)

Dem Autor von Landserheft 44 gelingt eine Synthese all der Zutaten, die jene Schundproduzenten den Opfern ihrer " Volksliteratur " als Balsam zuzudenken.

Sein " Unternehmen X - Kampf gegen Sabotagetrupps " ist eine Liebesgeschichte, die den " preußischen Obergefreiten "1) zum Helden verwegener Aktionen gegen sogenannte " Untergründer " und englische Sabotagetrupps hat.

Sämtliche Sparten ( außer Science Fiction ), in denen der Pabel-Verlag und seine Konkurrenten rührig sind, der " Western Lone Wolf ", kriminelle Elemente aus dem Spionage- und Sabotagegewerbe und das liebende Norweger-Mädel als Lohn für das tollkühne " Rückgrat der Armee ", sind in diesem Heft zu einer wahrhaft idiotischen Geschichte zusammengekocht, von der ein Leser schreibt :

Ich lese gerne und mit großer Begeisterung Ihre Heftchen " Der Landser ". Unter anderem fiel mir in den letzten Tagen der Band 44 " Unternehmen X ", Kampf gegen die Sabotagetrupps, in die Hände. Da selber Band von dem Kampf der norwegischen Widerstandsbewegung und englischen Sabotagetrupps handelt, war ich davon ganz begeistert. Da ich während des Krieges selbst als deutscher Soldat in Norwegen war und zwar bei der vollmotorisierten Flakabteilung 2. Bat./I/611 mot, welche aus Wismar an der Ostsee war und gleich zu Beginn des Norwegenfeldzuges am 9. April im Oslofjord an Land ging ( ich selbst befand mich von da an in sämtlichen Distrikten von Norwegen, von Oslo über Narvik bis nach Hammerfest ), kann ich daher nur bestätigen, daß sich die Ereignisse wirklich so abspielten wie Sie es in Band 44 beschreiben.

Gottfried B., Wien 9 (L100- S 34)

Sollte dies tatsächlich der Ausschnitt aus einem Brief an den Verlag sein<sup>2)</sup>, so zeigt sich daran, wie ernst diese Machwerke zu nehmen sind.

1) Vgl. " Obergefreiten-Klischee ", u.S. 86

2) Zur Problematik der Leserschriften s.u. S. 106

Der Schwachsinn wird als Wahrheit rezipiert !

Gegenüber dem, was sonst an latentem Potential in der Landserserie nachzuweisen ist, wäre allerdings diese billige Form eingeplanter Ersatzbefriedigung nur als eine Kuriosität anzuführen, träte nicht an den törichten Liebesepisoden ein Moment zutage, das einem generellen Trend dieser Produkte zugehört.

Bis auf die Ausnahme von Heft 44 steuern die mehr oder minder umfangreichen Liebesepisoden in den Landserheften nicht das "happy end" an, das die "Romane des Herzens" aus der Sektion "Frauenromane" der kulturindustriellen Literatur-Konfektion gewöhnlich beschließt. Sie enden "tragisch" wie zum Beispiel in L 14 oder L 63, wo die Heldinnen im Bombenhagel umkommen.

Das erklärt sich natürlich daraus, daß die Landserhefte mit dem Krieg ein Ereignis schildern, das immerhin "hart und brutal, ja sogar abschreckend" sein kann.<sup>1)</sup>

Das Moment der aufgepfropften Tragik, das hier hervortritt und mit zu jener veräußerlichten Aura<sup>2)</sup> gehört, von der schon die Rede war, läßt sich zusammen mit seinem Korrelat, der Gefaßtheit<sup>3)</sup> als dem Sich-Einrichten in den tragischen Verhältnissen, bis in die untersten Bereiche der kulturindustriellen Maschinerie hinein verfolgen.

Dort teilt man es vor allem der Sparte "Schicksalsromane" zu, die deswegen so heißen, weil die Helden die Macht des Schicksals als ein Absolutum<sup>4)</sup> erdulden, hinter dem sich in Wahrheit die Macht der Gesellschaft verbirgt, die als eine absolute erfahren wird.

Auch die Landserhefte gewähren noch den "Trost, daß auch das starke, echte Menschenschicksal noch möglich und dessen rückhaltslose Darstellung unumgänglich sei."<sup>5)</sup>

Der biedere Apologet verrät sein Rezept der aufgestülpten, verdinglich-

---

1) Vgl. o. S. 47

2) Gemeint sind die zu "menschlichen Werten" hypostasierten Momente von Humanität und Spontaneität im Krieg.  
Vgl. z.B. o. S. 57 f.

3) Vgl. Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: "Dialektik der Aufklärung", a.a.O., S. 180

4) Sehr instruktiv ist in diesem Zusammenhang der Titel eines derartigen Machwerks aus dem Moewig-Verlag: "Nicht immer ist es Liebe - Alles ist vom Schicksal so bestimmt!"  
Vgl.: "Weg mit diesen melancholischen Gedanken! Es ist sinnlos zu grübeln; der Mensch kann seinem Schicksal nicht entgehen!" (L14- S 9)

5) "Dialektik der Aufklärung", a.a.O., S. 180

ten Aura und ihrer tragischen Komponente mit unglaublicher Naivetät :

Es ist ein abenteuerliches Fliegerschicksal - eines von vielen Hunderttausenden. Und es endet - wie viele Hunderttausende, wie viele Millionen anderer Kriegsschicksale - mit dem Tode des Mannes, der wenig vorher durch eine Einzelleistung sich verdient gemacht hatte und zum Offizier befördert wurde.

Ist damit nicht eigentlich genug gegen den Krieg gesagt, obwohl man uns in einer gewissen Presse das Gegenteil vorwirft?

Wir fordern unsere Leserschaft auf, dazu Stellung zu nehmen! Sprechen wir für den Krieg, wenn wir derartige Schicksale schildern - die selbstverständlich historisch getreu und nicht erfunden sind! - die den Tod des handelnden Menschen zur Folge haben? Was nützt die Leistung des Feldwebels Karcher in diesem Roman, was nützt ihm die große Tat, die Beförderung zum Offizier, die Ordensverleihung? Nichts - denn der Tod nimmt ihm das alles ... (L77 - Vorw. des A. Borgin)

So einfach ist die Handhabung : Der Held verrichtet seine obligatorischen abenteuerlichen Einzelleistungen bis Seite 61 und stirbt auf Seite 62; dadurch wird die Handlung tragisch.

Hier die Pseudoauthentic und die Identifikationsschemata, dort die " Tragik."

Dem ganzen Verfahren wird noch die Apologie für die Texte abgewonnen.

Die Gefäßtheit offenbart sich in den Landserheften in der für diese Produkte spezifischen Gestalt der " Mannhaftigkeit "1) :

Kopfschüttelnd steht der Geschwaderkommandeur auf und sagt: " Da hat man Kerle in seinem Geschwader, die, ohne mit der Wimper zu zucken, ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllen, und deren Herz vor eigenem Kummer überzulaufen droht. Aber solche Männer sind gewöhnlich am härtesten und unbeugsamsten, weil sie vom Schicksal hart geschlagen wurden." (L77- S 26)

Die Landserhefte gehören in die Sparte der " Schicksalsromane ". Sie zeigen allenthalben deren Held. Jenen, welcher sich mit Gefäßtheit einrichtet.

" Es wird gefressen, wie es kommt ...!" (L79- S 45), ist seine Philosophie.<sup>2)</sup>

Die spontanen Einzeltaten, von denen die Rede war, sind letztlich die solcher Gefasster, in deren Gestalt die erzwungene Anpassung zur " Mannhaftigkeit " verklärt und als ein Ansich ausgespielt wird :

---

1) Vgl. Komplex " Fronthasen ", u.S. 84 ff.  
2) Vgl. Komplex " Landserdenken", u.S. 97 ff.

Es ( i.e. ein Tagebuch ) war das Bekenntnis meines toten  
Freundes. Er war ein Held gewesen, das erkannte ich erst  
in diesen Minuten. Denn er hatte immer wieder seine furcht-  
bare Angst bekämpft und sich hervorragend geschlagen.  
(L13 - S 60)

In dieser Gedenkrede ist die ganze Theorie der kulturindustriellen  
Tragik enthalten : Wenn einem das Grauen vor der Unvernunft auch noch  
so sehr würgen mag, es wird bekämpft, und man ist bemüht, " sich her-  
vorrangend zu schlagen."

Diese Machwerke reproduzieren nur das, was die gesellschaftliche Rea-  
lität sowieso erzwingt : die Anpassung an das Gegebene, ohne daß es be-  
fragt, geschweige denn verändert werden dürfte.

Der Kulturindustrie gilt alles als " vom Schicksal so bestimmt."

Die Nazis hatten einmal vom " schicksalhaften Ringen der Nation " ge-  
sprochen und damit dem von ihnen entfesselten Krieg den Anstrich einer  
gewaltigen Titanenschlacht um die Zukunft des Volks gegeben.

Die Götterdämmerung ist nicht ausgeblieben, und die Apologeten der  
Titanen, die deren Sturz nur als Stolpern begreifen können, sind unver-  
schämt genug, aus der blutigen Expansion noch einen Kreuzzug zu machen: 1)

Ein Krieg, wie wir ihn von 1939 bis 1945 erlebten, soll  
denen erspart bleiben, für die wir unsere Opfer brachten:  
unseren Kindern ! (L14- Vorw.)

Vermutlich wird sich nicht einmal die " Deutsche Soldatenzeitung und  
Nationalzeitung "2) nachträglich zu der monströsen Behauptung auf-  
schwingen, die Opfer an Menschen im letzten Krieg seien um der Zukunft  
der Kinder willen gebracht worden.

Man wird in solchen Zeitschriften eher auf das Vaterland-Pathos zurück-  
greifen, das, sonst auch die Landserhefte beherrschend3), die gleiche  
These - weniger präzise gefaßt4) - beinhaltet.

Der Versuch, die Vergangenheit in einer den unbewußten Triebregungen  
bequemen Weise zu begreifen, führt, wie der zitierte Satz es beweist,  
zu den abenteuerlichsten Konstruktionen.

---

1) Vgl. " Missionsmotiv ", u.S. 97 f.

2) Diese Zeitschrift inseriert in den Landserheften !

3) Vgl. " Vaterland-Motiv ", u.S. 98 ff.

4) Vgl. Notiz zum Begriff " Vaterland ", o.S. 32 ff.

Man kann bei dieser Rede natürlich auch auf eine Naziparole rekurrieren, die ihre Schöpfer zäh überlebt hat.

Die Reproduktion der alten Lüge ist aber nicht allein mit deren Eindringlichkeit zu fassen, sondern wesentlich aus dem Fortbestehen der Identifikationen mit dem Kollektiv zu erklären, das als " Volksgemeinschaft " in der totalen Integration Wärme und Schutz vor dem blinden Verlauf der gesellschaftlichen Reproduktion des Lebens verhieß, und mit dessen Expansion zum " Großdeutschland " sich die Visionen von der Überlegenheit dieser Nation zu erfüllen schienen.<sup>1)</sup>

Verzeihen kann man allerdings nicht, daß gerade die Leute, die solche Gratifikationen zu gewähren versprachen, die Erfüllung zuletzt doch schuldig blieben, und es jetzt der Anstrengungen bedarf, den Titanensturz adäquat zu erklären.

Die Landerskribenten entwickeln dazu - neben ihren sonstigen Klischees<sup>2)</sup> - eine sehr interessante Theorie der neueren Geschichte, deren grundsätzliche Gedanken ich im Komplex " Theorie der Niederlage " zusammengefasst habe.

Mit den Klischees aus diesem Komplex können die Redakteure und Schreiber der Landerserie den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, Rationalisierungen gefunden zu haben, die - so merkwürdig dies klingt - sich an reale Momente im Verhalten ehemaliger Landser anschließen können, zugleich aber eine " Originalität " der Konstruktion aufweisen, die in der vorliegenden Gestalt einer Verbindung von Niederlage und Versagen der "Herren vom grünen Tisch" sonst vermutlich nur selten oder gar nicht anzutreffen ist.<sup>3)</sup>

Daß - um diese wichtigen Passagen zuvor zu erwähnen - der deutschen Widerstandsbewegung, den Männern des 20. Juli, vorgeworfen wird, sie seien den " Einheiten, die das menschenmöglichste (sic) im Abwehrkampf leisteten " (L14- Vorr.), in den Rücken gefallen, bleibt noch eher in Übereinstimmung mit den Vorstellungen aus verwandtem " Gedankengut " :

Erst nach dem 20. Juli, dessen Auswirkungen sich überall bemerkbar machten, und unter dem Druck der im Osten sich dem Reichsgebiet nähernden Front ließ die Kampfmoral der deutschen Divisionen nach. (L14- Vorb. S 2)

Diese These - eines der bedeutsamen Extreme - wiederholt sich so konkret in keinem der vorliegenden Hefte. Das Problem Widerstand wird aber

---

1) Vgl. o. S. 51 f.

2) Siehe z.B. Komplex " Nationalismus ", o. S. 32 ff.

3) Vgl. z.B. Hans-Helmut Knütter: " Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland", a.a.O.

noch einmal in Landserheft 33 ( S 15-19 ) aufgegriffen und am Beispiel der Beziehung O s t e r und S a s in einer Weise abgehandelt, der deutlich anzumerken ist, wie man einerseits der Tatsache gerecht zu werden versucht, daß der Widerstand gegen die faschistische Diktatur nicht mit den Maßstäben von " Pflicht " und " Eid " gemessen werden kann, zum anderen aber das Aushalten der Landser mit diesen Kategorien in den vorliegenden Heften rationalisiert werden soll.<sup>1)</sup>

Auf die Pseudokausalität des erwähnten Satzes über den 20. Juli, die Technik der Assoziation und der willkürlichen Zuordnung verzichtet man in Heft 33, um das gleiche Urteil über den Widerstand gegen Hitler, den Eidgehorsam und die Gefaßtheit, das " vorbildliche Sich-Schlagen "(s.o.), durch den Schein eines Verständnisses hindurch, nur umso fester zu betonen.

Zu Beginn der Episode wird das Urteil vorweggenommen:

Da rollt hinter den Kulissen des beginnenden europäischen Dramas die Tragödie eines Mannes ab, der glaubt, aus Gewissensgründen handeln zu müssen, jedoch Verrat an den Plänen seiner Führung übt. ( L 33 - S 15 )

Im Folgenden darf Oster zwar ausführen :

" Nach der Auffassung des Reichskriegsgerichtes bin ich bestimmt ein Landesverräter. In Wirklichkeit fühle ich mich als besserer Deutscher als jene, die mit Hitler mitmachen." ( L 33 - S 15/16 ),

sein Handeln ist aber ein Dolchstoß gegen die Truppen:

Oberst Oster arbeitet jedoch dem deutschen Generalstab, der bemüht ist, das Überraschungsmoment auszunutzen, um möglichst geringe Verluste zu erleiden, genau entgegen.  
( L 33 - S 16 )

Die Verlogenheit dieser Argumentation zeigt sich deutlich an einer versprengten Stelle aus Landserheft 62, an der über die Menschen aus besetzten Gebieten, die mit den d e u t s c h e n Besatzungstruppen zusammenarbeiten, plötzlich ein positives Urteil gefällt wird:

Marusja blieb bei den Deutschen. Sie wußte, was ihre Landsleute mit ihr tun würden. Ihr Vater hatte mit den Deutschen zusammengearbeitet. Wenn sie ihn erwischten, würde er sofort erschossen. Ohne Gerichtsverfahren, nur weil er ein sogenannter Verräter war.(L 62 - S 48 )

Da ist von sogenannten Verrätern die Rede !

Görings " Forschungsamt der Luftwaffe " ist die verdienstvolle Organisation, die den " Verrat " Osters aufdeckt:

---

1) Vgl. u.S. 100 f.



Zweifelsohne war es ein Erfolg des " Forschungsamtes ", daß verschiedene feindliche Spionageorganisationen ausfindig gemacht werden konnten. So wurde die " Rote Kapelle " von den Spezialisten des Amtes überwacht. Landesverräter, die sich in Sicherheit glaubten, wurden belauscht. Auch das Gespräch des holländischen Militärattachés Sas wurde mitgehört. (L33 - S 18)

Die ganze Unfähigkeit der Autoritären, sich aus ihren Denkschemata zu befreien, offenbart sich in der absurden These, der " Verrat " des Oberst Oster hätte das Leben der Soldaten gefährdet, weil " die Absichten der deutschen Reichsführung " ( S. 16) von ihm verraten worden wären, wobei ganz einfach darüber hinweggegangen wird, daß jene Absichten das Leben der Soldaten nicht nur bedrohten, sondern das von Millionen ihrer auch kosteten.

Es ist die Argumentation der Gefäßten, der Gefolgschaft, auf die man in den Landserheften immer wieder stößt und hinweisen muß.

Die Tatsache, daß der Druck der realen Verhältnisse diese Gefäßtheit erzwingt, von den Menschen fordert, die autonome Subjektivität zu liquidieren, wird in der Landerserie sogar noch zum Adelsprädikat gemacht, auf das sich die, welche ihr Ich durchgestrichen haben, stolz berufen :

Die Redaktion des " Landser " ist vollkommen unpolitisch. Sie setzt sich aus ehemaligen Frontkämpfern aller Waffengattungen zusammen. Sie besteht aus Männern, die nach dem Krieg nicht irgendwelchen verschwundenen Idealen nachweinten, sondern mit derselben Selbstverständlichkeit, wie sie ihrem Vaterland an der Stelle dienten, wo sie hingestellt wurden, nahmen sie nach dem Krieg an der Aufbauarbeit teil  
(L13 und L14, Anhang " In eigener Sache " ) - ( Hervh. v. mir )

Das Ideal der Kulturindustrie ist ebenfalls das einer solchen Gefolgschaft. Zu dieser Kohorte gravitiert sie in allen ihren Bereichen. Tapfer sollen sich die Menschen zur eigenen Verstümmelung bekennen, wie es die Landserredakteure mit großem Pathos vorexerzieren.

Der aber, welcher das Verfahren des Platzanweisens, des Hingestelltwerdens und Funktionierens, befragt, ist der Verräter. Er führt den Dolch.

Durch die Argumentation über den Widerstand scheint die Starrheit der Menschen hindurch, denen die verwaltete Welt Selbsterhaltung nur noch dadurch gewährt, daß sie überall " ihren Mann stehen." 1)

Nicht allein die Konstruktionen im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen den Faschismus, die Rationalisierungen, welche die Beschwichtigung der

---

1) Vgl. Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 109 ff.

enttäuschten kollektiven Machtphantasien leisten sollen, machen den Komplex " Theorie der Niederlage " vor allem für die Analyse der Landserserie so bedeutsam.

Seine zentralen " Gedanken " sind den in 14<sup>1)</sup> der 33 Hefte (= 42%) zwischen die Romanhandlung gepassten oder in Form eines zusätzlichen Kapitels angehängten historischen Anotationen zu den Maßnahmen der " Obersten Führung " zu entnehmen.

Ausgehend von Betrachtungen über militärische ( teilweise auch politische ) Entscheide und Aktionen, die den sehr begrenzten Rahmen der jeweiligen Romanhandlung überschreiten, wird in 10 dieser 14 Hefte übereinstimmend als Kern der Argumentation vorgebracht, die Ungeschicklichkeit und Borniertheit der deutschen Generalität ( bes. OKW und FHQ ) hätten " dem Landser " den Sieg gekostet :

Aber im OKH, vor allem im Führerhauptquartier, wollte man auch diesen Feldzug im Blitztempo beenden, noch bevor der Winter einbrach, und als Sieger in die Hauptstadt des Feindes einziehen. Das Schicksal machte dem kühnen Rechner einen Strich durch seine Zahlenkolonnen. War es eigentlich das Schicksal? Oder war es vielmehr nicht das Unvermögen einiger entscheidender Stellen im Führungsapparat?  
(L87- S 34)

Die klischierte Vorstellung einer " törichten Führung ", nicht etwa die These vom Dolchstoß durch die Widerstandskämpfer gegen Hitler<sup>2)</sup>, soll die Erklärung der Niederlage hauptsächlich leisten, wenn auch Hinweise auf den vorgeblichen " Verrat " der Männer des 20. Juli vorhanden sind, wie es die oben angeführten Zitate zeigen.

Das Kollektiv " Vaterland ", " Deutsche ", zerfällt, jenem bekannten Mechanismus folgend, in engere eigene und fremde Gruppen, von denen der Outgroup " Generalität " ( Oberste Führung ) die Schuld für das Desbakerel in einer Weise aufgelastet wird, der in allen 11 der 33 Hefte<sup>3)</sup> (= 33%), in denen das Klischee von der " törichten Führung " auftaucht, deutlich der latente Gedanke anzumerken ist : Hätten " die Oberen "

- 1) Die beiden Hefte des Korvv. Kpt. a.D. Fritz-Otto Busch (L 111 und L 152 ), der sich einer Auseinandersetzung mit dem von ihm sogenannten " englischen Seekriegswerk " befleißigt, habe ich ausgeklammert, da sie sich nicht mit den eigentlichen historischen Anotationen vergleichen lassen.  
Er bringt aber in L 152 bei der Beschreibung einer Zerstörer-Bataille ebenfalls Passagen, in denen die Theorie der " törichten Führung " anklingt.
- 2) Man kann beim Motiv der " törichten Führung " nicht von einem Dolchstoß reden, der die bewußte Aktion voraussetzt.  
Nach der Ansicht der Landserautoren waren es Borniertheit und die partikularen Irrtümer der " Obersten Führung ", die den Sieg verhinderten. (s.o.)
- 3) In einem Heft erscheint das erwähnte Klischee nicht innerhalb der historischen Anotationen. S. u. S. 75

nicht gerade d i e s e n Fehler gemacht, dann hätte es " der Landser " doch noch geschafft<sup>1)</sup> :

Zwei Armeen, die verloren gingen, hätten im Frühjahr zum Angriff auf Moskau antreten können. So aber wirkte sich der Starrsinn der obersten Kommandobehörde nicht nur zur militärischen, sondern auch zur moralischen Niederlage aus, die der deutsche Soldat im Laufe des Krieges niemals mehr so recht verwinden konnte. (L45- S 16)

In dem einen Heft (L 79), in welchem die " Theorie " der " völlig falsch rechnenden Führung " nicht den historischen Betrachtungen zugehört, sondern im Gespräch der Helden erscheint, verbindet sie sich sogar noch mit dem alten Wunderwaffenmythos :

Die Männer am Boden sind beeindruckt. Galland kaum ; er wußte von Anfang an, was für ungeahnte Möglichkeiten in dieser Maschine<sup>2)</sup> steckten. Aber er stand lange Zeit mit seiner einzig richtigen Meinung allein; allein gegen die Sturheit und Dickköpfigkeit einer völlig falsch rechnenden Führung. (L79- S 40)

Die These, " brave Landser " seien die Opfer " bodenloser Borniertheit " ( sic - L21- S 2) von Männern geworden, die bestimmte Situationen nicht vernünftig zu beurteilen wußten, sodaß sich ihre Irrtümer zum verpaßten Endsieg häuften, ist nicht einfach eine nachträgliche Verurteilung früher verehrter Autoritäten.

Die Landserautoren schließen ihr Verdikt an Einstellungen an, die in der ehemaligen Wehrmacht sehr konkret auftraten :

Shils und Janowitz haben darauf hingewiesen, daß die Generalität und die Stabsoffiziere der Wehrmacht in einem gewissen Maße die aggressiven Impulse des ambivalenten Verhältnisses der deutschen Soldaten zur Autorität absorbierten, daher also nicht die integrierende Funktion erfüllen konnten, wie sie " dem Führer " und den Vateroffizieren zufiel.<sup>3)</sup>

Bei der Befragung ausgewählter Gruppen der deutschen Bevölkerung hat sich allerdings gezeigt, daß in den Jahren nach dem Krieg anscheinend

---

1) Vgl. Theodor W. Adorno : " Was bedeutet : Aufarbeitung der Vergangenheit?", a.a.O. : " Wer die Geschichte des Dritten Reiches, zumal die des Krieges sich vergegenwärtigt, dem werden immer wieder die einzelnen Momente, in denen Hitler unterlag, als zufällig erscheinen und als notwendig nur der Verlauf des Ganzen, in dem eben doch das größere technisch-ökonomische Potential des Restes der Erde sich durchsetzte, die sich nicht erobern lassen wollte - gewissermaßen eine statistische Notwendigkeit, keineswegs eine erkennbare Logik Zug um Zug. Die nachlebende Sympathie mit dem Nationalsozialismus braucht nicht gar zu viel Sophistik aufzuwenden, um sich und anderen einzureden, es hätte auch immer ebensogut anders gehen können, eigentlich seien nur Fehler gemacht worden, und der Sturz Hitlers sei ein welthistorischer Zufall, den möglicherweise der Weltgeist doch noch korrigiere." S. 8 u. 9

2) Gemeint ist der Düsenjäger Me 262

3) Vgl. Shils und Janowitz, a.a.O. , S. 300

eine Verschiebung in dieser Beurteilung eingetreten ist. Die Autorität ist auf das höhere Offizierskorps, vor allem auf die Generalität übergegangen, während die Person Hitlers weitgehend die " Kritik " auf sich zieht.<sup>1)</sup>

In den Landserheften schlägt sich das Urteil zugunsten der Generalität<sup>2)</sup> nicht nieder, sondern mit dem Bemühen, " den Landser " zu beschreiben, wird dessen Einstellung, " die Generäle " meist mit Skepsis und Ablehnung zu betrachten<sup>3)</sup>, ebenso exakt reproduziert wie seine Liebe zu den Vateroffizieren und die Identifikation mit den Kameraden.<sup>4)</sup>

Von solchen Aspekten her gesehen, trägt die Serie " Der Landser " ihren Namen zu Recht.

Die Generalität und die Stabsoffiziere werden in ihrer Distanz von den " Frontkämpfern " immer noch als diejenigen visiert, welche, ohne die Wirklichkeit des Trommelfeuers und der Grabenschlachten zu kennen, die Aktionen der " erfahrenen Fronthasen " zu dirigieren gedachten. Das in 6 der 33 Hefte ( dabei in 4 der 14 Hefte mit historischen Anotationen ) erscheinende Klischee vom " grünen Tisch " drückt dies genau aus :

In jenen Tagen widersprachen sich die Ansichten der Obersten Führung mit denen der Truppenführung. Vom grünen Tisch glaubte man, führen zu können und schenkte den erfahrenen Korps- und Armeebefehlshabern kein Gehör.  
(L87- S 61)

Der sozialpsychologische Mechanismus, der - mit den erwähnten Tendenzen verquickt - die Konstruktion jener " Theorie " erklärt, ist der von S t e r e o t y p i e und P e r s o n a l i s i e r u n g.<sup>5)</sup>

Die verwirrende Tatsache des Zusammenbruchs wird durch das erstarrte Urteil fassbar, und mit den " Generalstäblern " ist gleichzeitig eine konkrete Gruppe gefunden, die man für die einzelnen Niederlagen, die schließlich den verpassten Endsieg konstituieren, verantwortlich machen kann, ohne daß man die Komplexität des historischen Verlaufs und die wahre Gestalt der Schuld erfassen müßte. Die Landserautoren liefern eine bequeme geschichtliche Formel, die den Mechanismen des " Ticket"-Denkens ( n. Adorno ) adäquat ist.

1) Vgl. Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 99 f.

2) Zum Urteil über das höhere Offizierkorps ( Frontoffiziere ! ) s.o. " Vateroffizier ".

3) Zu den Ausnahmen Rommel und Guderian s.u. S. 83 f.

4) Siehe die Komplexe " Führer- und Gefolgschaft-Imago " und " Frontkameradschaft."

5) Vgl. Theodor W. Adorno et al. : " The Authoritarian Personality ", a.a.O., S. 663 ff.

Darin folgt die Landserserie dem generellen Trend des Angebots solcher und anderer Massenmedien, Schemata zu verbreiten, die den Menschen, die sich ohnehin den Standardisierungstendenzen der Produktion und Verwaltung anzupassen haben, ein Durchdringen der Realität versprechen. Gleichzeitig strafen die Landserskribenten die Rede Lüge, man suche die Schuldigen nie bei sich selbst. In der vorliegenden Reihe wird der Schuldige gerade bei "den Deutschen" gesucht, um selbst die Niederlage mit jener Formel einem Versagen der e i g e n e n Leute, nicht etwa den Aktionen des Gegners - es sei denn dessen quantitativer Überlegenheit<sup>1)</sup> - zuschreiben zu können, was ähnlich für die Dolchstoßlegende aus dem Ersten Weltkrieg gilt. ("Wir blieben eigentlich doch unbesiegt.")

Das signifikante Extrem, das den Mechanismus, mit historischen Klischees nicht nur die verwirrende Realität zu erklären, sondern dies auch noch in einer dem gekränkten kollektiven Narzißmus bequemen Weise zu bewerkstelligen, am deutlichsten charakterisiert, ist zweifellos der schon mehrfach erwähnte Satz aus L 149<sup>2)</sup>, der die Landung der Alliierten als Verdienst der Deutschen erscheinen läßt.

In einem der restlichen 4 Hefte mit historischen Anotationen, in welchen nicht wie bei den anderen 10 Exemplaren das Versagen des "Führungsapparates" herausgestellt wird, ist es der Zufall, der die Niederlage bewirkte<sup>3)</sup>

Die Schläge gegen die brüchige Front der deutschen Verteidiger kamen überraschend, kurz, wuchtig und waren vom Glück begünstigt. Zufälle erwiesen sich als schicksalsträchtige Ereignisse. Nachdem die Brücke von Remagen eines Zufalls wegen in die Hände der Amerikaner fiel, so daß der Gegner den Rhein überschreiten und einen Brückenkopf bilden konnte, stand der Kampf im letzten Abschnitt des Krieges bereits 1 : 0 für die Alliierten. (L66- S 7)

An einer anderen isolierten Stelle aus L 45 wird eine sehr bekannte Spekulation darüber, auf welche Weise "wir's doch noch hätten schaffen können", reproduziert :

Generaloberst Guderian, der sich mit Hitlers Adjutant, Oberst Schmundt, über die Lage unterhielt, hatte nur ein

---

1) Vgl. z.B. o. S. 42

2) S. o. S. 26

3) In L 19 werden vor allem die Abschußquoten aus dem Heeresbericht erwähnt, in L 76 wird Rommels Feldherrn-Genie gepriesen, und in L 149 jene Hilfestellung der Deutschen betont.

resignierendes Kopfschütteln übrig: " Das kann doch nicht gutgehen! Sehen Sie sich einmal an der Front um. Weshalb erklärt Japan den Russen nicht den Krieg?"

Ja - weshalb nicht? Es wird wohl immer ein Geheimnis bleiben, was die Japaner bewogen haben mag, dem Gegner Deutschlands nicht den Krieg zu erklären. Fest steht, daß die Kriegserklärung Japans an Rußland die Sowjets in eine gefährliche Lage manövriert hätte. (L45- S 17)

Hitler wird in den Heften mit historischen Anotationen zur Kriegsführung ebenfalls nach der merkwürdigen " Theorie des grünen Tisches " beurteilt.

Er zeichnet sich nach der Version der Landserautoren besonders dadurch aus, daß er die Vorschläge erfahrener Frontoffiziere - vor allem Guderians - übergeht :

Aber man ( i.e. das Führerhauptquartier ) hatte für den Generaloberst noch nicht einmal ein mitleidiges Lächeln übrig und winkte ab! Damit war das Schicksal der tapfer kämpfenden Soldaten besiegelt! (L45- S 20)

Das Urteil über Hitler ist nicht ganz durchgehend nach der Formel der " versagenden Führung " konstruiert :

Die Entwicklung der deutschen Politik vom Tage der " Macht-ergreifung " am 30. Januar 1933 bis zum Tage des Kriegsausbruchs zielte auf diesen Krieg hin. Hitler hat ihn gewollt! In engem Kreise hat er immer wieder darauf hingewiesen, daß er sein politisches Ziel nur durch eine bewaffnete Auseinandersetzung mit seinen außenpolitischen Gegnern erreichen könne. (L124- Vorb.)

Mit diesem Zitat wird der Anschein einer adäquaten Beurteilung Hitlers gewahrt, während das gleiche Heft den formalen, bloß äußerlichen Charakter dieser Passagen im Kapitel " Der Frankreichfeldzug 1940 " (S 59-64) verrät, in dem genau wieder auf Hitlers törichte Entschlüsse hingewiesen wird, welche die Landser um den totalen Sieg gebracht haben.

Das schließt sich in diesem Heft an den " Befehl zum Anhalten " (S 60) vor Dünkirchen an :

Da zwang ein neuer Befehl den General von Kleist abermals zum Anhalten. Das zweite " Marnewunder ", diesmal im Norden Frankreichs, vollzog sich. Die größte Chance blieb ungenutzt. (L124- S 61)

Das Urteil über Hitler und das Oberkommando ist nicht der Wirklichkeit ihres Regimes zugeeignet, sondern gilt jenen " unausgenutzten großen Chancen."

Hitlers Bild schwimmt nur deshalb mit dem der Generalität, weil er mit seinem " Versagen " verdrängte aggressive Impulse auf sich zog, " un-

derlying resentments ", die mit dem Fallieren der Vaterfigur frei wurden.<sup>1)</sup>

Die Identifikationen sind aber keineswegs gelöst, und die Ablehnung ist nur über die äußerliche Faktizität des Mißerfolgs vermittelt.<sup>2)</sup>

Die verpassten Chancen werden nicht verziehen, während sich das Bild des " starken und wohlwollenden " Führers in der Apologie der Front-offiziere vom Leutnant bis Guderian wiederholt.<sup>3)</sup>

Die These, daß es letztlich nur die narzißtische Kränkung ist, die aus der formalen Ablehnung ( resentment ) alter Autoritäten, aus der Konstruktion jener Theorie spricht, findet eine weitere Bestätigung in einer extremen Textstelle aus Landserheft 19 :

In drei Kriegsjahren seit 1939 hatte die deutsche Wehrmacht im Angriff ungeahnte Erfolge erzielt. Der kaum meßbare Raum vom Nordkap bis zur nordafrikanischen Küste, von der Wolga bis zum Atlantik wurde von ihr kontrolliert und mußte von ihr verteidigt werden. Aber überall verstärkte sich der Gegner, dessen Kräfte sich erholten oder durch Hilfe von außen verstärkt wurden.

Überstieg nicht diese Aufgabe, die die politische Führung Deutschlands der Wehrmacht und dem Volke gestellt hatte, die Möglichkeiten? (L19- Vorr. S 2)

Nicht allein die Vision der Beherrscher Europas und jener bloß äußerliche Vorwurf, die Ziele seien doch etwas zu hoch gesteckt worden, auch die Rede, mit dem letzten Weltkrieg sei dem " Volke " eine " Aufgabe " gestellt worden, macht dieses Zitat so bezeichnend.

Wurde oben die Expansion im Angesicht des Debakels zum Leidensweg für die Kinder verklärt<sup>4)</sup>, so wird sie hier gar zur Mission, zum großen Auftrag, den es zu erfüllen galt.

Diese Ansicht steht nicht einmal isoliert in den Heften, es finden sich noch entsprechende Textstellen, die das Missionsmotiv konstituieren.<sup>5)</sup>

Einen fast noch klareren Hinweis auf die Tatsache, daß in den Landserromanen die ablehnenden, " strafenden " Tendenzen sich nur der Enttäuschung kollektiver Machtphantasien verdanken und im Grunde die alten Identifikationen fortwesen, bietet die Emphase der Perfektion militärischer Aktionen, die dann zu konstatieren ist, wenn von den Planungen

1) Vgl. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 306

2) Vgl. Institut für Sozialforschung, a.a.O. : " Fehler im Sinne von Nachteilen, die Deutschland erwachsen, werden kritisiert, und in der Aufzählung der Fehler erschöpft sich die Kritik der Hitlerschen Kriegspolitik." S. 98

3) Vgl. o. z.B. S. 49

4) S. o. S. 70

5) Vgl. u. S. 97f.

zu Zeiten des sogenannten " Vormarsches " die Rede ist. (L13,14,33,124)  
Da verwandeln sich die Herren vom grünen Tisch plötzlich in die großen  
Strategen, denen die Blitzkriege gelingen, und Hitler ist der clevere  
oberste Kriegsherr, der moderne Angriffspläne adäquat zu beurteilen  
weiß, obwohl einige ältere Generalstabsoffiziere opponieren. (L33- S 3-  
23)

Mit der Luftwaffe werden Kriegsspiele durchgeführt. Die  
reibungslose Zusammenarbeit während des schnellen Vorstoßes  
muß garantiert werden. Da noch nie in der Kriegsgeschichte  
ein solch gigantischer und kühner Plan ausgearbeitet worden  
ist wie dieser, muß deshalb das Zusammenwirken von Erd-  
truppen und Luftwaffe auf das kleinste abgestimmt werden.  
(L33- S 12)

Der Krieg, der bis ins kleinste durchdacht, geplant, berech-  
net und ausgearbeitet worden war. Und jetzt rollt er ab, der  
Krieg, der auf dem Papier schon beendet ist, bevor er begon-  
nen hat. Er rollt ab, planmäßig, ganz nach dem Programm, das  
man für ihn aufgestellt hat. (L33- S 19)

Und jede Maschine ist ein winziger Teil des riesigen Planes,  
der in seiner Kühnheit einmalig dasteht. (L33- S 20)

An diesen Stellen sind die Gedanken der Herren vom grünen Tisch, die  
zuvor noch als " stur und starr " ( törichte Führung ) bezeichnet  
werden (L33- S 9), von Kühnheit unwittert und garantieren den Erfolg.

Der Groll auf die versagte Größe bricht aber immer wieder durch:

" Ick ständ' ooch lieba uff'm Bahnhof und schleppte Koffer -  
und kassierte fette Trinkgelder, als für Adolphen Europa  
erobern und denn det doch nicht halten können, und sich  
langsam wieda wegnehmen lassen." (L174- S 17)

Man kann auch nicht damit fertigwerden, daß die Opfer umsonst gewesen  
sein sollen :

Auf einer Waldlichtung lagen mehrere tote Landser. Einige  
waren mit Schnee bedeckt, andere hatten nur den Stahlhelm  
oder einen Tuchfetzen auf dem erstarrten Gesicht liegen.  
Es schien, als ob man den Toten den Anblick der zurück-  
flutenden Verbände und die Gewißheit, daß ihre Opfer ganz  
umsonst gewesen waren, ersparen wollte. (L140- S 27)

Die ganze Fatalität der nichtgelösten Identifikation spricht aus der  
folgenden Abscheulichkeit :

" Wir können die Gedanken und Pläne unserer Führung weder  
durchschauen noch ihre Gründe beurteilen. Bei Kriegsende  
werden wir erst sagen können, ob all das Sterben und Opfern  
einen Sinn gehabt hat. Der Erfolg erst wird alle militärischen  
Leistungen rechtfertigen und diesen einen Sinn verleihen.  
(L19- S 36)

Zu dem Zeitpunkt, als es noch vorwärts ging, stand es nicht an, die Maß-



nahmen der " Obersten Führung " zu beurteilen. Der Erfolg hätte sie legitimiert. Er hätte dem Opfern im KZ, im Ghetto, auf den Schlachtfeldern, nach der monströsen Logik dieses Satzes einen Sinn verliehen. Der Gedanke daran, daß die Opfer der Vernichtungslager noch vermehrt worden wären, hätte sich der " Endsieg " tatsächlich eingestellt, darf gar nicht bis ins Bewußtsein vordringen.

Die Immoralität der " Obersten Führung " wird nur aus dem Scheitern ihrer Pläne abgeleitet.<sup>1)</sup>

Der Vorwurf gegen die Herren vom grünen Tisch ähnelt dem der " Entartung." Anstatt weiterhin " kühne Operationen " zu unternehmen, trafen sie jene bornierten Maßnahmen, welche die Landsersautoren registrieren oder erfinden müssen.<sup>2)</sup>

Das Urteil über den " Führungsapparat " (s.o.) kann nicht einfach als eine der " Rehabilitierung des Frontsoldaten " (L13/14 - Anh.) oder gar der " Ehre und Wahrhaftigkeit des deutschen Vaterlandes " (L87- Vorr.) wegen entstandene Rationalisierung abgetan werden. Die Verbreitung der Landserserie verlangt, die Kritik der politischen und militärischen Führung des Dritten Reiches in den vorliegenden Exemplaren als das festzuhalten, was sie objektiv darstellt : die bloß äußerliche Ablehnung unter Fortbestehen der Identifikationen mit der alten Fatalität, als ein Urteil, das unter den herrschenden Verhältnissen eine erhebliche Chance zur Resonanz hat.<sup>3)</sup>

Ein Motiv ist noch zu erwähnen, das - in Analogie zur Theorie des grünen Tisches - eine andere spezifische Outgroup vorstellt, deren Wirken und Disproportionalität zu den " Frontsoldaten " wesentlich dazu beigetragen haben soll, den Opfermut " der Landser " zu sabotieren :

Hätte man schon in den ersten Kriegsjahren so eifrig durchgekämmt, wie man es jetzt tat, so wäre das Verhältnis Front - Etappe ein anderes gewesen. Nicht mehr 1 : 11, also auf einen Frontsoldaten im Graben kamen 11 Soldaten im rückwärtigen Dienst, sondern vielleicht 1 : 6. Dann sähe das Bild an den Fronten heute anders aus. (L66- S 40)

Hätten nicht so viele " Etappenhengste " (L13- S 21) den " Krieg aus

---

1) Vgl. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 306 - S. o. S. 51

2) Zum Vorwurf der " Entartung " s. auch : Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 85

3) Vgl. Theodor W. Adorno : " Was bedeutet : Aufarbeitung der Vergangenheit? ", a.a.O.

der Stehplatzperspektive erlebt " (L63- S 35), dann hätte der Krieg einen anderen Verlauf genommen. Diese Ansicht ist der eine zentrale Bestandteil der Argumentation.

Man sah sie ( i.e. die Dinge aus der Entfernung des grünen Tisches visiert ) aber nicht schärfer, man sah sie überhaupt nicht. Denn sonst hätte eine andere Planung erfolgen und härter gegen jene Dienststellen durchgegriffen werden müssen, die es nicht verstanden, den kämpfenden Soldaten an der Front rechtzeitig und ausreichend mit Winterbekleidung, Waffen, Munition und Verpflegung zu versorgen. (L45- S 22)

Das Versagen der " Dienststellen " aus der Etappe wird zum anderen Faktor dieses Motives, mit dem das Debakel rationalisiert wird.

Es ist nicht sehr bedeutsam, daß die objektiven Bedingungen der Nachschubmisere der ehemaligen Wehrmacht der personalisierenden Tendenzen dieses Stereotyps wegen unreflektiert bleiben, entscheidend ist wiederum die Diskriminierung einer spezifischen Gruppe außerhalb der " Front - kameradschaft ", der die Schuld aufgelastet werden kann.

In 10 der 33 Hefte (= 30%) werden die Vorwürfe gegen " die Etappe " - mit einer allerdings bedeutsamen Ausnahme (s.u.) - verbreitet, das Etappemotiv konstituierend.

Diesem Motiv kommt außer seiner Verbindung mit der These, es hätte an den Fronten anders ausgesehen, wäre die Etappe " ausgekämmt " worden, in der " und weiter zurück, in Frankreich und den anderen besetzten Ländern, ganze Armeen wie der Gott in Frankreich " (L100- S 8) lebten, noch eine weitere sozialpsychologische Bedeutung zu.

Vermutlich werden " alte Landser ", die solche Produkte lesen, das Etappemotiv als e i n Moment der Wahrheit der Landserserie honorieren, weil hier - ähnlich der Kritik der " Obersten Führung ", die sich ebenfalls an konkrete geschichtliche Ereignisse anschließt, aus denen das Debakel als Addition partikularer Irrtümer abgeleitet wird - ein Diskriminierungsmechanismus reproduziert wird, der jedem " Fronthasen " in Erinnerung ist.

" Die Etappe " wurde von denen, die in den Schützengräben kämpfen mußten, deswegen heftig verurteilt, weil die sehr verständlichen Wünsche, selbst " wie Gott in Frankreich zu leben ", dem Grauen des Trommelfeuers entgehen zu können, auf d i e projiziert wurden, die dieses Glück gerade hatten, das dann an ihnen getadelt wurde.

Ein Heft - L 64 - bildet eine Ausnahme von der sonst stereotypen Verurteilung " der Etappe " :

Der Krieg war heute überall, in Skoplje wie in Belgrad. Eine Etappe wie im ersten Weltkrieg gab es nicht! (L64- S 48)

Dann, wenn es darum geht, etwa den " Angehörigen der Transporteinheiten ein bescheidenes Denkmal " (L64- Vorb.) zu setzen, rekrutieren sich die Helden auch einmal aus der von Partisanen schwer bedrängten Etappe. Allerdings mit der Einschränkung, daß die Heroen verwundete und dekorierte ehemalige Frontsoldaten sein müssen.

Im Unbehagen des Landsers an der Distanz der den Grabenschlachten Ent-rückten scheint aber auch ein Moment der Auflehnung gegen die über die Menschen hinweg disponierenden Autoritäten enthalten zu sein, das sich nicht ganz in den beschriebenen Projektionsmechanismus oder jene Aggres-sion aus enttäuschter Machtphantasie auflösen läßt :

Bisher hatten die Generäle, die uns besucht hatten, etwas Unnahbares um sich verbreitet. Sie waren für uns keine Menschen mehr, sondern Wesen, die man nur aus der Ferne betrachten konnte.

Bei Rommel war das anders. (L13- S 24)

Ohne Zweifel meint auch diese Gloriele Rommels im Grunde die autoritäre Identifikation :

Wir alle schwärmten plötzlich für ihn (L13- S 25) , doch scheint mir, selbst wenn man den Satz über die " Wesen aus der Ferne " (s.o.) nicht so weit interpretieren wollte, in der Vorstellung jener Aktionen vom " grünen Tisch " aus auch ein Moment des Unbehagens an der abstrakten und blinden Verfügung mitzuschwingen. Es ist etwas von einer Ahnung des Zwangs und der Abhängigkeit, des " Hingestelltwerdens "1), der abstrakten Verwaltung zu bemerken, der gerade diejenigen unterworfen waren, welche die Entfremdung mit der gewaltsamen Einrichtung des integralen Staates der Unfreien und Ungleichen überwunden glaubten.

Daß Rommel und Guderian <sup>gesehen</sup> mit den Charakteristika des Vateroffiziers be-schrieben werden, ist nicht n u r mit der zweifellos bedeutsamen Tat-sache zu erklären, daß sie in den vordersten Linien auftauchten und die Landser sie sich gut " mit einer Knarre in der Hand " (L13- S 24) vor-stellen konnten, sehr wahrscheinlich heftet sich an ihre Namen im be-sonderen Maße die Erinnerung an die Vormärsche in Afrika, Frankreich, oder an die Anfangssiege in Rußland. *des Krieges im Osten*

---

1) Vgl. die o.a. Rede der Landserredakteure S. 73

G u d e r i a n ist vor allem der große Stratege, der seine genialen Pläne vergeblich bei der Obersten Führung durchzusetzen versucht.

Heinz Guderian, der Schöpfer der deutschen Panzerwaffe, war für das blitzschnelle Zupacken, den "Griff an die Gurgel". Er hatte den für die Panzertruppe als Ewigkeitswert geltenden Satz geprägt: "Nicht kleckern, sondern klotzen!" (L124- S 20)

Aber "das starre Denken Hitlers und seiner Umgebung,..... der Verzicht auf das Klotzen" (L87- S 33), wirkte sich verderblich aus. Die törichte Führung war nach der Version der Landserautoren nicht in der Lage, die geniale Strategie dieser Frontgenerale zu erfassen.

In der oben angeführten Textstelle, die jenen Ausspruch Guderians in den Bestand der "klassischen Zitate", der fetischisierten Bruchstücke zum Fetisch gewordener Werke, einreicht, scheint tatsächlich das Überleben solcher Vorstellungen als Moment der Wahrheit enthalten zu sein :

Herrn Seeborn und allen, die es angeht, sollte man immer wieder das Wort Guderians, "nicht kleckern, sondern klotzen!"; über den grünen Tisch entgegenhalten.<sup>1)</sup>

Hier werden "grüner Tisch" und das "Wort Guderians" beschworen. Diese merkwürdige Übereinstimmung ist sicher nicht zu sehr strapaziert, wenn man - zahlreiche andere Textstellen, an denen das ganz konkret zu belegen ist, und auf die ich schon verschiedentlich hingewiesen habe, könnten herangezogen werden - annimmt, daß eine zentrale Funktion der Landserhefte die ist, ohnehin gängige Klischees der unbewältigten Vergangenheit und Gegenwart zu verdoppeln oder zu bestärken.<sup>2)</sup>

Den Herren vom grünen Tisch und der Etappe fehlte letztlich nur die Erfahrung der "Menschenmühle der Abwehrschlacht", in der auch "die jungen, kurzfristig ausgebildeten Rekruten zum Manne, zum Einzelkämpfer" heranreifen. (sic! - L19- S 8)

In diesem Satz kann man mit großem Recht eine Assoziation zur Phrase vom Manne, der im Feld noch was wert sei, vermuten<sup>3)</sup>; ohne Zweifel aber schließt er sich an die Expertise zum Überleben, an die für Soldaten sehr bedeutsame Entwicklung zum "alten Fronthasen" an, die zahllosen

---

1) Zuschrift eines Diplomingenieurs Curt Weichert an die Hamburger Zeitschrift "Der Spiegel", 15. Jhg., Hamburg 1961, Nr. 42, 11. Oktober, S 15

2) S. u. S. 109

3) Vgl. o. S. 60

Landsern zum Mittel ihrer Selbsterhaltung wurde, hier aber, in der Landserserie, zur Charakteristik des Mannhaften, des hartgesottenen Soldaten aus der Gefolgschaft, der unerschütterlich seinen Mann steht, wo man ihn hinstellt, überhöht wird :

Er war der Typ des hartgesottenen Landser, den nichts, aber auch gar nichts mehr überraschen oder gar erschüttern konnte. (L9- S 40)

" Los! Fertigmachen! Der Iwan rollt auf der Poststraße mit Panzern an."

Er sagte das wie jemand, der einer Teegesellschaft mitteilt, daß es draußen regnete und man sich beeilen müßte, wenn man noch ein Taxi bekommen wollte. (L45- S 2)

In 24 der 33 Hefte (= 73%) werden derartige Gestalten beschrieben. Es ist der " Typ des unermüdlich tätigen, ungebeugten deutschen Handelschiffkapitäns " (L152- S 9), sind die " alte(n) Hasen, die so schnell nicht den Kopf " verlieren (L62- S 4), diejenigen, für welche der Tod der Kameraden nur einen Sinn bekommt, " wenn es ihnen, den noch Lebenden, gelang, den Auftrag so auszuführen, wie es befohlen worden war " (L174- S 55), die hart und gefaßt sind : " Gefühle sind nicht gut für einen U-Boot-Mann, Mitleid schon gar nicht. Es ist Krieg. Erbarmungsloser, teuflischer Krieg. Hier gilt nur das Gesetz: Du oder Ich! (L93- S 8), die " Übermenschliches " leisten, "mag er (i.e. der Soldat ) in seinem Innern auch den Krieg verfluchen " (L104- Vorr.), um nur einige Beispiele zur Phänomenologie des Mannhaften zu bringen.

Hinter der Hypostase des Sich-Einfügens in die Kriegsmaschinerie, hinter der Verklärung der Fähigkeit zur Anpassung an den Schrecken in der Erinnerung, verschwindet aber die Reflexion auf den extrem repressiven Grund dieses Vermögens.

Der " mannhafte Fronthase " ist nicht nur das Abbild desselben " unreflektierte(n) Sich-anpassen(s) ans Gegebene, mit dem so viele durch das Dritte Reich gingen " <sup>1)</sup>, er ähnelt auch in fataler Weise all jenen Figuren aus der kulturindustriellen Produktion, die den Widerstand gegen die Irrationalität mit Gefaßtheit verdrängen.

Der Fronthase ist der tragische Held der Landserserie.<sup>2)</sup> Im Komplex " Landserdenken " <sup>3)</sup> finden sich die entsprechenden Grundsätze seiner Lebensphilosophie.

---

1) Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 37

2) Vgl. o. S. 68 f.

3) S. u. S. 97 ff.

Eine besondere Gestalt aus dem Komplex von Textstellen, welche die sogenannten " Fronthasen " beschreiben, ist der " großdeutsche Oberschnäpser " (L9- S 40), der Obergefreite als das " Rückgrat der Armee ", um dieses in der ehemaligen Wehrmacht sehr verbreitete Klischee zu erwähnen, das auch in der Landserreihe auftaucht.

In 8 der 33 Hefte (= 24%) wird der " alte Obergefreite " beschrieben, oder das Obergefreiten-Klischee zu seiner Illustration herangezogen. Die folgende monströse Passage aus L 63 vermag die klischierten Vorstellungen über die Eigenschaften der " ewigen Obergefreiten " auszeichnet zu illustrieren :

Sofort ist Lutzingers Obergefreiteninstinkt wach. Mit dem Riecher eines Straßenköters wittert er die Gefahr, die ihm von Seiten des Oberst droht. Vollgepfropft mit den Weisheiten eines Altgedienten und gesalbt mit dem Öl eines Soldaten, der den Krieg genossen hat, weil der Frieden schrecklich werden könnte, kennt er natürlich alle Maschen, durch die man schlüpfen kann, wenn man sich verdrücken möchte. (L63- S 42)

Im Bild dieser Figur verbinden sich die Züge des Mannhaften mit der Pfiffigkeit des Organisators, der den Autoritäten " ein Schnippchen schlägt."

Noch wesentlicher dürfte aber sein, daß die Rede vom " Rückgrat der Armee ", das Landserstereotyp vom Obergefreiten, zahllosen ehemaligen Soldaten genau so vertraut ist wie die Wut auf " die Etappe ".

Dieses Klischee ist eine weitere der konkreten Erinnerungen an die Landsersituation, von denen her die Tatsache mit zu begreifen ist, daß solche Produkte eine erhebliche Chance haben, als Wahrheit honoriert zu werden, und es legitim erscheint, Zuschriften wie die folgende nicht bloß als Erfindung des Verlags zu deuten :<sup>1)</sup>

Ich bin ein eifriger Leser der Landser-Hefte. Ihre Hefte sagen die nackte Wahrheit, und so muß es sein, denn gerade die bekommt unserer Jugend am besten. (L104 - Zuschrift W.H., Helmsted. S. 24)

Bis hinunter zu den Landserheften und anderen Schicksalsromanen läßt sich dieser generelle Trend verfolgen, die Konsumenten auf die kulturindustriellen Produkte einzuschwören :

Sie ( i.e. die Kritiker der Landserhefte ) weisen darauf hin, daß die Kriegsschilderungen in unseren Taschenbüchern - von denen ja zahlreiche vorliegen - von der Seite der Formgebung her das Kriegsgeschehen würdiger vertrete (sic). Sie übersehen dabei aber, daß die derzeitige, im allgemeinen Interesse liegende niedrige Preisgestaltung dann nicht mehr

---

1) Vgl. u. " Leserbriefe " S. 106 ff.

gehalten werden kann, ja, vielleicht verstecken sie sogar hinter dieser Forderung ihre Absicht, durch eine mit einer besseren Ausstattung verbundenen Preiserhöhung einen absinkenden Umsatz und damit unblutig das Ziel zu erreichen, daß der Landser kein Organ mehr haben soll, in dem er sich als Soldat oder als Offizier wiedererkennt. (L128- Vorr.)

An dieser Stelle ist das Produktionsprinzip klar ausgesprochen: Die Konfektion für den Narzißmus.

Die Leser sollen in diesen Produkten nur sich selbst wiedererkennen, sich bestätigen.

Bestätigt werden sie - das hoffe ich, gezeigt zu haben - tatsächlich als diejenigen, zu welchen sie die Realität ohnehin zu formen trachtet: als die in die Gefolgschaft Integrierten, als die, welche ihre reale Ohnmacht nur noch in der Identifikation mit der vermeintlichen Größe des Kollektivs zu kompensieren vermögen, als die Hartgesottenen und Angepassten, die sich in der Welt des Zwangs noch mit Wohlbehagen einzurichten wissen.

Mit den Identifikationsschemata in derartigen Erzeugnissen verbindet sich die Aufforderung zur Identifikation mit der eigenen Verstümmelung!<sup>1)</sup>

Die vorgebliche Authentie - von der Generalstabskarte bis zum Obergefreitenklischee - in den Landserheften erleichtert den Prozess, sich als "Soldat oder als Offizier" wiederzuerkennen, ist man nicht über die Primitivität der Landserreihe erhaben und strebt nach "höherer", aber identischer Konfektion wie Romane von Fraschka, Rudel, Konsalik, Illustrierten-Berichte und Kriegsfilme.

Für den im Vorhergehenden skizzierten Prozess der Zementierung der Irrationalität, mit dem sich die Kulturindustrie ihre Nachfrage wesentlich erhält, für die Emphase der Anpassung, wäre keine bessere Illustration als das in 9 der 33 Hefte (= 27%) erscheinende Außenseiter-Motiv vorzubringen.

Mit den Außenseitern sind die Gestalten in den Landserromanen gemeint, die am Anfang ausdrücklich n i c h t mit den Merkmalen der F r o n t - h a s e n beschrieben werden.

Das reicht vom Landser "Tresnack", der "sehr wenig Soldatisches an sich" hatte (L13- S 5), über den mürrischen, ob seiner Kriegsuntauglichkeit verbitterten und sich isolierenden Flugzeugmechaniker (L 84) ;

1) Vgl. Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: "Dialektik der Aufklärung", a.a.O.: "Unweigerlich reproduziert jede einzelne Manifestation der Kulturindustrie die Menschen als das, wozu die ganze sie gemacht hat." S. 152

den sturen Stabsoffizier ( L 33, L 100 ), bis hin zu Landsern, die mit den Russen sympathisieren ( L 87, L 161 ), zu denen einer von ihnen sogar überlaufen will ( L 161 ).<sup>1)</sup>

Es ist bei diesem Motiv zweifellos eine gewisse Differenzierung gegenüber der sonst vorherrschenden stereotypen Beschreibung der Landser als Vateroffiziere oder mannhafte Gefolgschaft zu erkennen, sie dient aber nur dazu, die Typologie der Fronthasen erst recht zu bestätigen. Die Außenseiter sind - hier kann man sinnvoll Assoziationen zu einem anderen Landserklischee vermuten - die, welche ihren " inneren Schweinehund " überwinden.

Der Feigling " Herrmann " ( L 66 ) schießt Panzer ab, " Tresnack " wird zum Initiator tollkühner Husarenstücke, der Kommunist " Ede Speckmann " <sup>1)</sup> zum glühenden Verehrer Guderians.<sup>2)</sup> Eine Passage aus L 100 verrät das **g e n e r e l l e** Schema dieses Motivs :

Er ( i.e. der bis dahin als Außenseiter vorgestellte Stabshauptmann " Stolle " ) sprach nicht mehr weiter, denn Probst, der jedes Wort verstanden hatte, hob seinen Kopf und starrte den Hauptmann wie ein Wundertier an. Verdammte, sollte er sich so in diesem Menschen getäuscht haben? Der ist doch gar nicht so, wie ich immer annahm. Vielleicht hat ihn der heutige Tag wieder zum Landser " bekehrt ".  
(L100- S 33)

Der Außenseiter tritt nur auf, damit der Weg seiner " Bekehrung " (s.o.) geschildert werde. Eine Bestätigung der Gruppe der Angepassten durch die Vorstellung eines angeblich Abweichenden hindurch.

Nur zwei Hefte bilden eine grundsätzliche Ausnahme von diesem Schema : L 19, in welchem ein " hoffnungsloser Fall " (S. 11) und ein kriegsmüder Landser ( S 55 ff.) beschrieben werden, und L 124, in dem ein eingefleischter Nazi als Außenseiter vorgestellt wird. Die Tabus auf der Gestalt des überzeugten Nazis verhindern wahrscheinlich die Beschreibung seiner Integration in die Gruppe der Frontkameraden, die in Landserheft 19 besonders betont wird.<sup>3)</sup>

Die Tat des Obergefreiten " Scymancik " aus L 104 bietet zwar an der Oberfläche ebenfalls eine Ausnahme vom Schema der Bekehrung ( " Scymancik, Sohn eines Russen, läuft zu den Sowjets über, nachdem alle Ka-

---

1) Vgl. o. S. 21 f.

2) Um sämtliche Figuren dieses interessanten Motivs anzuführen :  
L 21 : Ein völlig nervöser Leutnant gefährdet ein wichtiges Unternehmen.  
L 158: Einer der Kasernenhof-Feldwebel wird durch das " Erlebnis der Frontkameradschaft " zum Landser bekehrt.

3) Vgl. o. S. 56



meraden seiner Gruppe gefallen sind ), die Bedeutung der Gruppe der verschworenen Fronthasen wird aber durch die Gründe für seinen Entschluß im gleichen Maße betont wie beim eigentlichen Außenseiter-Motiv. Der Außenseiter gehört - es sei denn, er wäre ein Feigling oder ein Eingefleischter<sup>1)</sup> - zum integren und integrierten Kollektiv der " Frontsoldaten ", die in der " Menschenmühle zum Manne und Einzelkämpfer reiften " (s.o.) und damit eine wesentliche Erfahrung erwarben, die allerdings nach Meinung der Landserautoren später nicht gebührend anerkannt wurde :

" Später?" fragt Herr gedeht. " Später wird das Wort eines Frontsoldaten verflucht wenig zählen. Ich denke an meine Kindheit und an meine Jugend, damals galt der ehemalige Frontsoldat verdammt wenig, und dabei mußte er noch Jahre nach dem Kriege in seinem zerschissenen, grauen Rock herumlaufen, weil niemand in der Lage war, ihm Arbeit und Brot zu geben. Arbeit, damit er sich einen Anzug aus Holzbaumwolle kaufen konnte." (L149- S 21)

Teilweise vermuteten sich ehemalige Landser wirklich in der Rolle der Ausgestoßenen, als sich unter dem Eindruck des Leids kaum jemand bereit fand, jene Erfahrungen zu würdigen, und einzelne Soldaten sich mit konkreten Schuldvorwürfen konfrontiert sahen.<sup>2)</sup>

Die Landserredakteure leiten aus dieser Tatsache und der, daß eine Wiederaufrüstung für erforderlich erachtet wurde, die Rechtfertigung ihrer " Arbeit " ab :

Dieser zweite Weltkrieg, der ja im Mittelpunkt der " Landser "- Reihe steht, wirkte sich sogar derart furchtbar aus, daß es nicht wenig Menschen gibt, die hierdurch in das Extrem der Soldatengegnerschaft traten und die ihre Aufgabe nun darin sehen, alles, was mit Militär und Soldatentum zusammenhängt, summa summarum zu verurteilen. Wie aber soll bei einer derart einseitigen Betrachtungsweise die noch junge deutsche Bundeswehr bestehen ? Wie will man es rechtfertigen, daß durch Gesetzeskraft junge Leute zum Militärdienst eingezogen werden, wenn zur gleichen Zeit alles, was auch nur in etwa den tatsächlichen Verhältnissen gerecht zu werden versucht, in Grund und Boden verdammt wird?

(L13/14 - Anhang: " In eigener Sache " )

Dem von ihnen konstruierten Verdammungsurteil durch " alle, die nicht dabei waren ", deren Vorstellungen außerdem " von den nach 1945 massenhaft erschienenen antimilitärischen Schriften " geformt sind, setzen die Landserredakteure ihre Intention entgegen, " den deutschen Landser

1) Real kam den Eingefleischten eine wesentliche Funktion bei der Integration der militärischen Gruppen zu.

Vgl. Shils und Janowitz, a.a.O., S. 286 ff.

2) Vgl. Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 6 ff.

an allen Fronten und in allen Waffengattungen .... zu rehabilitieren ".  
(L13/14- Anhang)

Es läßt sich in der Landserserie denn auch ein Komplex von Textstellen nachweisen, in denen sich ein spezifisches Verhältnis zur Schuld darstellt, das seine Gestalt wesentlich jenem Bemühen verdankt, den Landser zu rehabilitieren.

Für das irrationale Verhältnis zum Geschehenen geben einige singuläre Passagen in den Landserheften, die an den jeweiligen Stellen etwas überraschend im Zusammenhang der Romanhandlung auftauchen, gerade dadurch die instruktivsten Beispiele ab.

Diese verstreuten Stellen, an denen sich zweifellos prädominant das Bestreben offenbart, die Ereignisse so zu schildern, daß die Identifikation mit dem Kollektiv noch möglich bleibt, enthüllen aber gleichzeitig durch die Gewalt, mit der sich die in ihnen enthaltenen Rationalisierungen durchsetzen, auch ein latentes Bewußtsein von der Schuld, an der in der Erinnerung nicht vorbeigegangen werden kann<sup>1)</sup> :

Beteiligt sind an diesem Angriff: elf Gruppen Bomber, fünf Gruppen Jäger und eine Gruppe Zerstörer. Alles in allem eine stattliche Luftflotte mit rund 1300 Maschinen. Ihr Ziel ist die Rüstungsindustrie der Stadt Coventry. Alles das läßt sich Oberleutnant Karcher durch den Kopf gehen, während seine Augen über die Instrumente gleiten.  
(L77- S 62)

An dieser Stelle wird die berüchtigte " Pulverisierung " Coventry's, von der Hitler einmal sprach, mit einem Angriff auf die Rüstungsindustrie der Stadt rationalisiert.

Die genaue Angabe des Ziels im Zusammenhang mit Coventry ist bestimmt nicht zufällig! Sie verweist auf eine " wunde Stelle ".

Die Rationalisierung selbst ist wie beiläufig in die Handlung eingepasst, taucht im Text nur ganz kurz, ohne größere Erläuterungen auf, was ihr die Aura einer selbstverständlichen Aussage verleihen soll.

Diese "Technik der beiläufigen Einfügung" tritt deutlich auch an der Geschichte über den " Kriegshund Mathias " hervor, die der Story von Landserheft 9 angehängt ist ( S 54-64 ) :

---

1) Vgl. " Frankfurter Beiträge zur Soziologie ", Band 2 : " Gruppenexperiment / Ein Studienbericht, bearbeitet von Friedrich Pollock", Frankfurt/M 1955, S. 281: " Die Abwehr selbst ist ein Zeichen des Schocks, den sie erfuhren, und damit eröffnet sich ein Aspekt der Hoffnung."

Am 13. März wurde Mathias mit fünf Brüdern und Schwestern in das Leben gesetzt. " Gesetzt " ist nicht ganz richtig gesagt, Tierfreunde wissen schon, wie es gemeint ist. Der Reihe nach purzelten sie in das sogenannte Hundeleben, mit Abständen von zwanzig Minuten bis zu einer Stunde.

Mathias war der sechste in der Reihe. Es ging drüber und drunter, wie das so üblich ist.

Man schrieb das Jahr 1938, und der 13. März war der Tag, an dem die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich erfolgte. Von all dem wußten Mathias und seine Geschwister nichts, aber die Feststellung gehört nun mal dazu - und mit Politik hat das nichts zu tun.

Mathias war ein Feldherr im Nest... usw (L9- S 54)

Inmitten der rührenden Hundegeschichte wird die Annektion Österreichs als " Wiedervereinigung " interpretiert.

Eine andere extreme Passage aus Landserheft 13 ist nach dem gleichen Prinzip konstruiert :

Auf LKWs kamen die Sandhopper heran, zwei Bataillone. 999.

Die vom Heuberg.

Es war jene Einheit, die den deutschen Truppen nicht zur Ehre gereichte. Nicht wegen ihres Kampfwertes oder allgemeinem (sic) Benehmens - nein, aus moralischen Gründen. Es handelte sich um jene Leute, Jünglinge und Greise, die man aus Zuchthäusern und Konzentrationslagern geholt hatte und in 21 Bataillonen, den W.-U.- Bataillonen, zum Einsatz brachte. Sie wurden zuerst auf dem Heuberg, dann in Baumholder ausgebildet. (L13- S 29)

Dies ist die einzige Stelle in den vorliegenden 33 Heften, an der einmal vom KZ die Rede ist, das, einer den Apologeten sehr vertrauten Praxis folgend<sup>1)</sup>, sogleich mit dem Zuchthaus assoziiert wird.

Die Technik der " beiläufigen Einfügung " ist selbstverständlich nur eine Variante der aus apologetischen Zeitschriften und Reden von Agitatoren<sup>2)</sup> bekannten Assoziationstechnik, deren sich die Landserautoren zum Beispiel bei ihrem Urteil über den 20. Juli bedienen.<sup>3)</sup>

Die berühmte Scheidung in " Schafe und Böcke " (ingroup-outgroup) und die Methode der willkürlichen Zuordnung ( vgl. Theorie der Niederlage ) sind ihnen ebenfalls vertraut.

Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der oben von der " Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich " die Rede war, wird in zwei

---

1) Vgl. " Gruppenexperiment ", a.a.O., S. 371

2) Vgl. Leo Lowenthal and Norbert Guterman : " Prophets of Deceit / A Study of the Techniques of the American Agitator", New York 1949

3) Vgl. o. S. 71

Heften an den Russen das heftig getadelt, was auch die eigene Situation kennzeichnete :

Noch rücksichtsloser, als es sonst schon im Leben des Sowjetvolkes vorkam, wurden die Interessen des Staates und des Systems über die des einzelnen gestellt.  
(L63- S 9)

Der Staat hatte schließlich einen Anspruch auf den Körper und das Leben jedes Sowjetmenschen. Doch das war ja schon so bei Väterchen Zar. Auch er hatte die absolute Gewalt. Der König befahl zu sterben - und die Männer folgten diesem Befehl. Singend, jauchzend, lachend. Als ob sie die Seligkeit erringen könnten. Aber es gab auch welche, die gar nicht so begeistert für das Sterben waren. Das waren die Außenseiter der Gesellschaft. Der Staat lehnte sie als Volksschädlinge ab. Wer nicht sterben wollte, hatte kein Anrecht auf das Leben. (L87- S 51)

In einer kurzen, aber sehr interessanten Episode aus Landserheft 124 (S 36-39) wird auch einmal das Verhältnis von Landsern zu Juden berührt.

Die Rationalisierung, die an dieser Stelle vorgebracht wird, ist einmal die, nur die "Eingefleischten"<sup>1)</sup> hätten sich Juden gegenüber böseartig verhalten, zum anderen wird argumentiert, auch die Franzosen wären damals dem "Bazillus des Antisemitismus" (s.u.) erlegen. Der Mechanismus einer Aufrechnung der Schuld<sup>2)</sup> kündigt sich an.

"Hier wird nicht Selbstjustiz geübt. Was ist das hier? Hat der gestohlen, geplündert ...?"  
Die drei Franzosen (Anm: Sie hatten einen Juden gefoltert) verzogen ihre Gesichter. "Viel schlimmer!" sagte der Wortführer. "Das ist ein Jude..."  
Die Antwort traf den Unteroffizier wie ein Schlag in die Magengrube. Mein Gott - war der Bazillus des Antisemitismus auch schon über die Grenze gedrungen? Ausgerechnet nach Frankreich, einem Lande, das jedem Menschen gegenüber tolerant und großzügig war? Hier machte man doch weder in Fragen der Rasse noch der Hautfarbe einen Unterschied.  
(L124- S 36)

Als latenter Gedanke steht hinter diesen Ausführungen: Wenn jener Bazillus (Sehr wichtig ist auch, daß der Antisemitismus quasi als biologisches, nicht als gesellschaftliches Phänomen aufgefaßt wird!) sogar auf "die Franzosen" übergriff, - die plötzlich positiv beschrieben werden - dann war das bei "den Deutschen" auch nur eine vorüber-

---

1) Ein "hard core"-Leutnant spricht sich für die Diskriminierung der Juden aus.

2) Vgl. "Gruppenexperiment", a.a.O., z.B. S 358

gehende Infektion.

Einer der Frontoffiziere beendet die Kontroverse zwischen dem " Eingefleischten " und dem Helden " Probst ", die ob des Einschreitens des Unteroffiziers gegen die Folterung eines Juden durch Franzosen entstanden war, mit der erbärmlichen Floskel all derer, die sich vor der offenen Diskriminierung scheuen und tolerant gebärden:

" Die Frage, ob es ein Jude war, dem Sie geholfen haben, oder nicht, ist gar nicht von Bedeutung. Erstens konnten sie es nicht wissen, und zweitens sind es ja auch Menschen!"  
(L124- S 39, Hervh. v. mir )

Der Unteroffizier hätte zwar, auch wenn er " von vornherein gewußt hätte, daß der Bub ein Jude ist ", geholfen, er wundert sich " nur darüber, daß die hier auch schon so weit sind wie wir." (L124- S 39)

An dieser Episode verrät sich auch die Intention, zu behaupten, daß " der Landser ", " der Frontsoldat ", Verbrechen gegen Juden niemals geduldet hätte und dagegen eingeschritten wäre, hätte er davon Kenntnis erhalten.

Daß sich aber in Wahrheit sehr konkrete Vorwürfe an das Verhalten deutscher Soldaten gegenüber exponierten Gruppen anschließen, dem wird in den vorliegenden Landserheften auch quantitativ deutlich Rechnung getragen, und es fällt sofort auf, daß sich gerade an die Darstellung solcher Relationen die Vision des " vorbildlichen Landsers ", " des Landsers, der ein Herz hatte " ( n. L87- S 25), anschließt.

Wie aus den Berichten unserer Marine aus jener Zeit und aus Interviews, die der Verfasser<sup>1)</sup> mit Narvikkämpfern hatte, hervorgeht, war das Verhalten der Bevölkerung der Truppe gegenüber stets zwar zurückhaltend, aber freundlich und korrekt. Die Marine gab damals und in der Folgezeit der norwegischen Bevölkerung keinen Anlaß zu Klagen.  
(L152- S 10)

In 15 der 33 Hefte (= 45%) wird dieses Bild des " korrekten Landsers ", der, wie es oben hieß, " keinen Anlaß zu Klagen gab ", beschworen.

In 9 dieser 15 Hefte verweist man auf eine freundschaftliche und vorbildliche Beziehung von Landsern zur Zivilbevölkerung.

Die Beispiele reichen von der Hilfe für eine alte Frau und ein krankes Kind (L174- S 14 ff.) bis zum triumphalen Empfang durch russische Dorfbewohner, die von der integren Haltung der Landser überwältigt sind (L87- S 31/32 ).<sup>2)</sup>

1) Das ist der Korvettenkapitän a.D. Fritz-Otto Busch, der bemüht ist, die Rechtfertigung deutscher Soldaten mit militärhistorischen Unterlagen und in Auseinandersetzung mit dem " englischen Seekriegswerk " zu fundieren.

2) Vgl. o. S. 22 f.

In 4 der 15 erwähnten Hefte wird die korrekte Behandlung von Kriegsgefangenen betont :

Die Angst kehrte wieder in ihre Gesichter zurück. Den Sanka ließen die Deutschen fahren, jetzt würden sie sich an ihnen schadlos halten.

Die Landser dachten gar nicht daran, so etwas zu tun. Sie behandelten die Amerikaner, wie es sich gehörte: als Kriegsgefangene. (L66- S 39)

In den beiden restlichen Heften wird die Imago des korrekten Landsers sogar auf die Relation zu Partisanen und italienischen Deserteuren übertragen :

Das Maschinengewehr siebte den Schnee vor den Partisanen. Zwei von ihnen begannen zu laufen. Sie brachten es fertig, den Garben des Maschinengewehrs auszuweichen. Hemmer riß den vor ihm stehenden Russen hinter die Deckung und nahm ihm die Maschinenpistole ab. " Das hättest du einfacher haben können", meinte er und sah nach den Verwundeten und Toten. Es waren ausnahmsweise junge Kerle. Die Verwundeten machten große Augen, als der Unteroffizier nach ihren Wunden sah. Sie rechneten damit, sofort erschossen zu werden. (L62- S 16)

" Was wollen Sie mit den Partisanen anfangen, Unteroffizier?" fragt der Oberleutnant.

" Laufen lassen - Waffen und Munition verbrennen wir." (L149- S 38 - Auf S. 9 erscheint eine Episode, in der Italiener entwaffnet und nach Hause entlassen werden )

In Landserheft 158 findet sich neben dem Bild des korrekten Landsers an der Stelle, wo von der " Kollektivschuld " die Rede ist, von der der " Gefreite Josef Banz aus Dortmund ... ein winziges Stückchen " (L158- S 33) dadurch gutgemacht habe, daß er zum " Hilfsdienst " gepresste Russen entweichen ließ, auch einmal ein Hinweis auf die eigene Verstrickung mit der Schuld.

Sonst aber sind derartige Passagen vom Bemühen gekennzeichnet, das Verhalten der Landser in die Imago des Korrekten zu verklären, während aus der Insistenz auf dieses Bild genau die blinde Abwehr einer Schuld spricht, die sich wesentlich an die Relation zu den erwähnten Gruppen heftet.<sup>1)</sup>

In 2 dieser 15 Hefte scheinen sich außerdem noch Tendenzen durchzusetzen, die Schuld auf Outgroups zu projizieren.

---

1) An diesen Stellen wird zweifellos ein konkretes, für ehemalige Landser sehr bedeutsames Moment berührt, denn Hitlers Partisanenbefehle, die Forderung nach der " verbrannten Erde ", - um nur die größten Beispiele zu nennen - führten zahllose Landser in die schwersten Gewissenskonflikte oder verstrickten sie in die Schuld. Vgl. Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 105, Protok. 20;22 Zur Art der " Bewältigung " solcher Konflikte s. auch " Der Mannhafte ", o.S. 85

Der rührenden Tat eines jener " großdeutschen Gefreiten ", der seinen letzten Tabak mit russischen Zivilisten teilt, wird zum Beispiel im gleichen Heft die folgende Episode gegenübergestellt :

Die kleine Kolonne verlor die Verwundeten in die Zugmaschinen. So sehr sich Borkow auch bemühte, den Capitano davon abzuhalten, die Pferde und Kühe der Russen mitzunehmen, gelang es ihm nicht, den Italiener von seinem Vorhaben abzubringen. Auf zwei Pferde luden sie das Fleisch der geschlachteten Tiere, auf den anderen ritten Italiener. " Wie die Zigeuner ", konstatierte Kalinke. In der Tat sah der Zug recht merkwürdig aus.

Die Russen liefen im Dorf aufgeregt und gestikulierend umher. Sie beruhigten sich nicht, und einige knieten vor dem Capitano, der wie Napoleon auf seiner Mähre saß und über die armen Kulaken und Muschiks hinweg sah.

" Das ist doch ein verfluchter Kerl! " knurrte Kummer.

" Klaut den Leuten das Vieh, damit er und seine faule Bande nicht zu Fuß latschen brauchen. " (L45- S 52)

Landserheft 77 bringt die chevalereske Tat des Fliegerfeldwebels Karcher, der einer von französischen und belgischen Soldaten bedrängten Frau beisteht.

In Landserheft 140 wird dagegen die Schuld, nachdem zuerst die Imago des korrekten Landsers beschworen wurde :

Und obwohl wir ihnen noch von unseren Lebensmittelvorräten mitgegeben hatten, wandte kein einziger den Blick zurück nach Propofka. (L140- S 48) ,

auf die betroffene Gruppe selbst projiziert.

Man findet blutige Landseruniformen, sodaß " die Männer des Dorfes von einem Feldjägerkommando abgeholt und nach rückwärts zur Vernichtung gebracht " (L140- S 49) werden müssen.

In 7 weiteren Heften, in denen ausnahmslos die Verbindung von Zivilisten mit Partisanen beschrieben wird, ist die Darstellung darauf beschränkt, zu zeigen, welche Schwierigkeiten den Landsern aus dieser Relation erwachsen. Auf die Imago des korrekten Landsers wird an diesen Stellen verzichtet, ohne daß damit die Schuldabwehrmechanismen in den Hintergrund träten :

" Wenn Zivilisten auf Soldaten ballern, gehören sie nach der Genfer Konvention an die Wand, das ist ein klarer Fall. Es ändert auch nichts daran, wenn so ein wildgewordener Partisanenhäuptling seine Männer in geklaute Uniformen steckt und behauptet, es sei nunmehr eine Brigade! Aber man muß doch erst mal hören, warum und wieso! Mit 'Sofort-an-die-Wand-stellen' kann man wohl abschrecken, aber auch unliebsame Gegenmaßnahmen heranzüchten, wie

zahlreich bewiesen! 'n bißchen weichmachen so einen bewaffneten Zivilisten, damit er schwätzt, das ist das Richtige. Aber nicht an die Wand! Da hat doch keiner was von! Reine Munitionsverschwendung! Und jede Patrone kostet genau 48 Pfennig!" (L64- S 32)

Nach der Logik dieser Ansprache ist der Krieg gegen die "bewaffneten Zivilisten" nur nach geltenden Gesetzen geführt worden.

Wenn tatsächlich Übergriffe vorgekommen sind, dann ist das zu bedauern ( s. Aber man muß doch erst mal hören usw. ), und es wird für Humanität plädiert, die dem Landserskribenten an dieser Stelle aus Kostengründen notwendig erscheint.

Das "Sofort-an-die-Wand-stellen" (s.o.), die Konsequenz des Partisanenbefehls, wird nicht anerkannt. Gegen die Folterung ( s. 'n bißchen weichmachen ... ) bestehen aber keine Einwände !

In der zitierten Passage schlägt durch die Rationalisierung die alte Aggressivität gegen jene Gruppe durch, welche mit der größten Erbitterung kämpfte und bekämpft wurde.

Die Greuel gelten in den erwähnten 7 Heften als Provokation der Betroffenen selbst, und der ( sonst korrekte ) Landser ist nur gezwungen, sogenannte "Gegenmaßnahmen" zu treffen, wie sie zum Beispiel in L 21 - deutsche Gefangene, die von Partisanen gefoltert wurden, werden befreit (S 7-9) - oder in L 104 - die Landser ertappen Zivilisten eines russischen Dorfes, die mit Partisanentrupps zusammenarbeiten (S 37-41) - beschrieben werden.

In einem der 7 Hefte findet sich noch einmal ein Hinweis auf die eigene Schuld :

Anfangs war der Zulauf ( i.e. von Zivilisten zu den Partisanengruppen ) nur gering. Der Sieg der deutschen Truppen verblüffte und imponierte dem größten Teil des sowjetischen Volkes. Als jedoch die Fronttruppen weiter nach Osten zogen und die sogenannte "Besatzungsmacht" das Regiment führte und begann, das Land und die Menschen auszubeuten, da schlug die Stimmung rasch um. Die jungen Leute, die zum Arbeitsdienst nach Deutschland gebracht werden sollten, zogen es vor, in die Wälder zu gehen und gegen die Besatzer zu kämpfen. (L100- S 24)

Aber auch an dieser Stelle aus einer der erwähnten historischen Anotationen setzen sich in engem Zusammenhang mit der "Theorie der Niederlage" (s.o.) Schuldabwehrmechanismen durch, wenn es heißt, die Leistungen der "Fronttruppe" hätten die Zivilbevölkerung so beeindruckt, daß erst durch die Maßnahmen "der Etappe" der Zulauf zu den Partisanen eine



größere Bedeutung gewonnen hätte.

Das Moment der Wahrheit an dieser Rede ist, daß mit der wachsenden Unterdrückung der Bevölkerung zweifellos die Erbitterung und der Widerstand wuchs. Vergessen bleibt aber, wie sehr die Taten " des Frontsoldaten " dem Programm der Unterjochung dienten.

Die Tatsache des Überfalls auf jene Länder wird in dem Satz aus L 100 ( s.o.) gar nicht erst zum Problem, viel mehr kristallisiert sich ein bedeutsamer Komplex von Textstellen gerade aus den Versuchen heraus, d e m noch einen trüben Sinn abzugewinnen, was die nackte Aggression war.

So enthalten zum Beispiel 6 der 33 Hefte Passagen, aus denen sich sogar die Behauptung entnehmen läßt, " dem Landser " sei im Zweiten Weltkrieg ein großer Auftrag, die Vollendung einer Mission übertragen worden :

" Mal herhören, Leute. Wir sind hier, weil wir eine Aufgabe zu erfüllen haben." (L161- S 4)

Die Menschen waren wie aufgezogen. Sie hatten einen Auftrag, und den wollten sie erfüllen. Nach Osten! Den Feind schlagen! Moskau nehmen! Kiew stürmen! Leningrad besetzen! (L87- S 16)

In der Passage aus Landserheft 87 ist schon angedeutet, worin der Auftrag bestand : jenen Kreuzzug gegen den Bolschewismus zu unternehmen, mit dem schon Hitler seine imperialistischen Pläne, die berüchtigte " Landnahme im Osten ", zu " legitimieren " beliebte.

Der Landser vom Winter 1942 hatte noch den Elan und die Kraft, auch nach einer Niederlage hart kämpfen zu können. In ihm steckte noch etwas von dem Feuer der Vormarschstage, von dem unbeugsamen Siegeswillen und der Überzeugung, daß der Bolschewismus die größte Gefahr für Europa ist und dieser Kampf nur allein der Niederwerfung eines Terror-systems diene. (L100- S 23)

Der Kreuzzug diene der " Niederwerfung eines Terrorsystems ", heißt es hier, während die Taten der Kreuzritter selbst nur einem solchen zugutekamen.

Die " Aufgabe " wuchs den Landsern aber schließlich über den Kopf, " die Führung " hatte zu gigantisch geplant, und daraus erwächst ihr der Vorwurf.<sup>1)</sup>

---

1) Vgl. o. S. 79

Siehe das Zitat aus der Vorrede von Landserheft 19

Es ist sicher nicht erstaunlich, daß das Missionsmotiv in sämtlichen 6 Heften zur Rechtfertigung des Angriffs auf Rußland vorgebracht wird. An solchen Stellen wiederholt sich nicht nur nationalsozialistisches "Gedankengut", sie beziehen sich im gleichen Maße auf aktuelle politische Konstellationen, die jenem Wahn neue Nahrung geben.

Triumphierend wird denn auch an einer Stelle auf den Fehler hingewiesen, den die Amerikaner mit ihrem Eingreifen angeblich machten :<sup>1)</sup>

"Adolf unterschrieb zuviele Kriegserklärungen. Wenn er nur noch stark genug ist, den Iwan zu bremsen. Mit den Amerikanern werden wir eh' nicht fertig. Die schmeißen uns zu Omeletten ... platt wie Flundern. Aber das werden die noch einmal bereuen - glauben Sie mir." (L21- S 27)

Das Missionsmotiv läßt sich - das haben die Landserautoren zweifellos erkannt - nicht generell als Erklärung dafür angeben, wieso die Landser alle Strapazen ertrugen und bis zuletzt durchhielten.

Die Rationalisierungen, die Grundsätze des "Landserdenkens", die mit diesem Problem befaßt sind, schließen sich aus diesem Grund prädominant an die Parolen von Vaterlandsverteidigung und Pflichterfüllung an.

Das Vaterland-Motiv, das in 15 der 33 Hefte (= 45%) vorkommt, gründet in der erwähnten Eigenschaft<sup>2)</sup> der Begriffe "Vaterland", "Volk", "Heimat", nebulöse Instanzen anzudeuten, hinter denen die konkrete geschichtliche Gestalt, welche das "Vaterland" annahm, ebenso verschwindet, wie es ihre Leere gestattet, den "Kampfauftrag" als von ihnen deligiert anzusehen :

Manchmal war der einzelne so fertig, daß er vor dem totalen Zusammenbruch stand. Aber da stand vor seinen Augen das Bild der Heimat und die Pflicht, für sie zu kämpfen. Er biß die Zähne zusammen und - schoß. (L45- S 45)

Das Vaterland-Motiv verdankt seine spezifische Gestalt zweifellos auch der Unterscheidung von Nationalsozialismus und Vaterland, deren sich ausgewählte Gruppen der deutschen Bevölkerung zur Rechtfertigung des Ausharrens und Kämpfens bedienen.<sup>3)</sup>

Diese Konfrontation, bei der in den Aussagen der Befragten oft vom verbrecherischen Charakter des Naziregimes die Rede ist, wird allerdings so konkret in den Landserheften auch an den Stellen nicht vollzogen,

---

1) Vgl. Institut für Sozialforschung, a.a.O., S. 96

2) Vgl. o. S. 32 ff.

3) A.a.O., S. 105

wo sie einmal angedeutet scheint :

" Ich hasse den Krieg auch", bemerkt Sarte. " Mir fehlt jede Begeisterung für das Soldatsein, aber ich will meine Pflicht tun, denn ich kämpfe für meine Eltern und meine Heimat."

" Und für Hitler, die Partei und das Tausendjährige Reich!" höhnt Lenz.

" Die lassen Sie besser aus dem Spiel!" betont Bunte. Sarte aber meint bitter: " Die Herren Parteigenossen, die hohen und höchsten Führer sind kleinlaut und selten geworden. Sie verkriechen sich in Mauselöcher und bringen ihre Haut in Sicherheit."

Reif mischt sich ein : " Wir können hier weder anklagen noch richten. Es heißt jetzt zusammenzuhalten. Nur das kann uns Halt geben und unsere Rettung sein." (L128- S 47)

Beginnt einmal die Ahnung des circulus vitiosus von Kampf fürs Vaterland und Kampf für das Naziregime zu dämmern, dann ist die Konsequenz die der Gefassten, die jene Ahnung verdrängen.

Die Parolen : " Wir kämpften für das Vaterland " oder : " Wir taten unsere Pflicht " ( Landsknecht-Motiv ) werden als Selbstverständlichkeit und letzte Erklärung vorgebracht.

Vor allem der Begriff " Vaterland " wird so gesetzt, als ob jeder ganz genau wüßte, was damit gemeint ist.<sup>1)</sup>

Seine Leere gestattet es, ihn sogar dann zu gebrauchen, wenn nicht nur von der unmittelbaren Bedrohung des sogenannten " Reichsgebietes " während der letzten Phase des Kriegs die Rede ist:

In Landserheft 158 beschließt ein Offizier die Meldung an die Soldaten, daß der Aufmarsch einem Krieg gegen Rußland diene, mit den Worten :

" Was wir tun, tun wir für unsere Heimat, für Deutschland - für die Unseren daheim. Gott sei mit uns." (L158- S 9)

Der Korvettenkapitän a.D. Fritz-Otto Busch, den Major Bauer<sup>2)</sup> für einen der Starautoren des Pabel-Verlags hält, macht die folgende Bemerkung zum " Norwegenfeldzug " :

Ein Wort ist über die Männer der Zerstörerbesatzungen gesagt worden, daß wahrhaftig keine Heroisierung dieser deutschen Seeleute und schon gar nicht eine Verherrlichung des Krieges bedeutet:

" Sie waren Männer von Stahl mit einer Flamme im Herzen." Dieses Wort bedeutet nichts weiter als etwa das, was die Inschrift, die über dem Totenfeld der Spartaner in den Thermopylen angebracht wurde, besagen will. Dort wie hier

1) Vermutlich steht dahinter, das wird aber an keiner Stelle konkret angedeutet, ebenfalls der Gedanke an " Gemeinschaft " und " Ordnung."  
2) Major Karl Bauer : " Sind die Kriegsgroschenhefte jugendgefährdend?", a.a.O.

in Narvik standen, fochten und fielen Männer, die ihr Vaterland verteidigten. Sie fielen " wie das Gesetz es befahl." (L152- Vorr.)

Sie verteidigten ihr Vaterland durch den Angriff auf Polen, Frankreich, Rußland und Norwegen. Die bequemen Theorien der Landserhefte sind universal verwendbar.

Das Landsknecht-Motiv verweist noch deutlicher als das ihm ähnliche Vaterland-Motiv darauf, daß der Komplex " Landserdenken " die Philosophie der Gefolgschaft präsentiert.

Eid und Pflicht(gefühl) sind die beiden zentralen Komponenten dieses in 17 der 33 Hefte (= 52%) auftauchenden Strukturteils.<sup>1)</sup>

Nicht nur die Kampfhandlungen fordern ein Letztes von jedem Landser auf beiden Fronten, sondern auch Rußland in seiner trostlosen Weite, die " Schlamperiode " und der erbarmungslose Winter bilden Gegner, die zusätzlich überwunden werden müssen. Jeder der dabei ist, erfüllt seine Soldatenpflicht und leistet Übermenschliches, mag er in seinem Innern auch den Krieg verfluchen. (L104- Vorb.)

Es ist die Philosophie der Mannhaften<sup>2)</sup>, Gefassten, " die ihren Eid geschworen haben und ihm treu sind." (L82- S 2)

Sie sind " Soldat und nicht Politiker " (L79- S 25), Landsknechte, für die es selbst da, " als alles in Scherben fiel " (Untertitel v. L 66), nur " eine Alternativlösung ( gab ) : ausharren und kämpfen, so wie es der Befehl und der Eid erforderten!" (L66- Vorr.)

Die Verbissenheit, mit der diese Reden vorgetragen werden :

" Ich hasse den Krieg. Alle, die ihn kennen, hassen ihn, glaube ich. Aber ich bin Soldat. Und ich habe meine Pflicht dort zu erfüllen, wo mich der Krieg hinstellt." (L144- S 36),

verrät auch eine latente Ahnung von der Problematik, die der Eid, der einem Gewaltsystem geleistet wurde, für die mit sich brachte, die ihn ablegten.

Aber genau so entschieden wie beim Vaterland-Motiv wird die Vorstellung der Verbindung von Eid und Schuld verdrängt. Monoton beruft man sich auf Schwur und Pflicht oder versteigt sich gar zu einer Monstrosität wie der folgenden :

In jenen Februartagen 1942 bewies der deutsche Soldat seine Härte und seinen Durchhaltewillen. Er hielt seine Stellungen und kämpfte erbittert und furchtlos, obwohl er nach der Niederlage vor Moskau allen Grund gehabt hätte, deprimiert zu sein. Wer hätte etwas dagegen tun wollen, wenn

1) In 9 Heften treten Landsknecht-Motiv und Vaterland-Motiv zusammen auf.

2) Vgl. o. S. 85

er weniger Kampfgeist gezeigt hätte?

Eine solche Haltung war aber dem Landser nicht zuzutrauen, und sie gehörte auch nicht zu seiner Einstellung.

Das Pflichtgefühl und der Glaube, für eine gerechte und gute Sache einzutreten, gaben ihm die Kraft, seinen Feinden und den Naturgewalten zu trotzen. (L100- S 23, Herv. v. mir)

Ich glaube, hier kann man nicht mehr sinnvoll von latentem Fortbestehen fataler Identifikationen sprechen, in dieser Widerwärtigkeit wird die alte Naziparole einfach wiederholt.

Die Philosophie der Gefolgschaft kulminiert in den Textstellen aus 7 Heften, in denen das blinde Abweisen der Reflexion offenkundig ist :

" Mach dir nicht so velle Jedanken, Kleena. Kommt nischt dabei raus. Wenn du anfängst, über Sinn und Zweck von det Morden nachzudenken, denn kannste verrückt werden. Deshalb jibt's nur eins: Mitmachen und die Jedanken abschalten," weita nischt." (L174- S 17)

Ohne Zweifel reproduzieren die Landserautoren an solchen Stellen auch Vorstellungen, die es zahllosen Soldaten ermöglichten, die Hölle des Krieges überhaupt noch zu ertragen. Das " Nachdenken über das Morden " hätte viele tatsächlich verrückt gemacht, wie es in der oben angeführten Passage heißt.

In der Landserserie ergänzen diese Reden aber nur die Phänomenologie des Hartgesottenen als Kennzeichen seiner Mannhaftigkeit.

" Mitmachen und die Gedanken abschalten " (s.o.), sich ins vorgeblich Unabwendbare schicken ( ... " das ist jedem schon in die Wiege gelegt" L87-S 18, "... der Mensch kann seinem Schicksal nicht entgehen" L14-S 9), Weisheiten, die sämtlich im Gedankengut der autoritären Persönlichkeit eine fatale Rolle spielen, werden als Leitsätze gefassten Verhaltens verkündet. " Kriege wird es immer geben", ist die letzte " Erkenntnis ", die dahinter steht.

Die Landserhefte bestätigen sich als die militärische Variante all der Schicksalsromane, die als Trost nur die Trostlosigkeit anpreisen, die Dinge " zu fressen, wie sie kommen." (n. L79- S 45)

Wenn man bei diesem defaitistischen Schwachsinn überhaupt noch von einem Höhepunkt reden kann, dann ist er im folgenden Zitat erreicht :

Ihnen war es wurscht, was die hohen Herren oben ausbrüteten. Wenn einer was von ihnen wollte, brauchte er es nur zu sagen. Mit ihrer braven 3,7 gaben sie immer Antwort, weiter durfte man nicht nachdenken! Wozu auch! Es war ja doch alles ein grandioser Käse! Immerhin gab es bei ihnen nicht die inzwischen mancherorts beliebt gewordene Version: Lieber

fünf Minuten feige, als das ganze Leben tot! Bei ihnen galt das alte Landserwort: Wer zuerst schießt, hat mehr vom Leben. (L64- S 25)

Immer wieder der Hinweis auf die, welche mannhaft ihre Pflicht tun, egal was das auch bedeutet.

Und doch ist die Zähigkeit und Hartnäckigkeit, mit der dieser Chorus an die Unvernunft Angepasster betont wird, nicht losgelöst davon zu begreifen, daß diese Insistenz im Grunde auch ein latentes Gefühl der Irrationalität und Schuld verrät, das mit solchen erstarrten Reden abgewehrt werden soll.

Die anti-intrazeptive Tendenz, der Abweis der Reflexion über die Verstrickung mit der Schuld, die aus dem blinden Eidgehorsam gegenüber einem Gewaltregime, aus der fatalen Verbindung von Kampf für das Vaterland und Kampf für das Nazireich, erwuchs, beherrscht den Komplex "Landserdenken".<sup>1)</sup>

Die Quellen, aus denen vor allem die Rationalisierungen des Vaterland- und Landsknecht-Motivs stammen, lassen sich nicht nur leicht deduzieren, sie werden in einem Landserheft auch ausdrücklich genannt:

Die Truppe muß wissen, daß sie vor der Heimat nicht bestehen kann, wenn sie nicht das Letzte hergibt, um den Befehl des Führers zu erfüllen.

Der Oberbefehlshaber West  
gez. von Rundstedt  
Generalfeldmarschall.

( Abgedr. in L128 - Vorr.)

Die Rede vom Kampf für das "Vaterland", die "Heimat", war von Anfang an nicht bloß dem Landserdenken entsprungen, sie hatte ihre interessierten Propagatoren.

Die deformierten Versionen der Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg und der Rolle "des Landsers", sind wesentlich solche, die - das ist an

---

1) Am Rande dieses Komplexes kann vielleicht noch das Moment des Aberglaubens erwähnt werden, das in 4 der 33 Hefte auftaucht. Z.B.: Feldwebel Lorchmann hat heute das unguete Gefühl im Magen, daß etwas passiert. Er hat von einem struppig-räudigen Hund geträumt, der ihn ins Bein biß. (L82- S 26)

Das schließt sich an die Reaktion von Menschen in extremen Zwangslagen an, in denen "das Ich vielleicht schon aufgegeben hat" (The Authoritarian Personality, a.a.O., S. 236), sodaß nach Zeichen in der äußeren Welt oder in Träumen gesucht wird, die Kunde verheißen. Auf die vorbewußten Reaktionen, die Fähigkeit "alter Fronthasen", bestimmten Indizien spezifische Voraussagen zu entnehmen (Landserinstinkt), wird in 6 weiteren Heften verwiesen.

fast allen Komplexen des Kommuniqués hervorgetreten - es den Konsumenten der Populärliteratur gestatten sollen, sich " als Soldat oder als Offizier wiederzuerkennen " (s.o.), die Ereignisse überhaupt so zu sehen, wie es dem narzißtischen Wunsch entspricht.<sup>1)</sup>

Bestimmt nicht zufällig werden in den vorliegenden Landserheften genau die Momente verklärt, aus denen einmal Gratifikation gewonnen wurde: die veranstaltete Primärgruppe der Frontkameraden und Vateroffiziere, die nur das militärische Abbild der Volksgemeinschaft war, das Versprechen der kollektiven Größe und Superiorität für die integre Gefolgschaft der Mannhaften, und die Heldentat, aus der sich der gegen die bestehende Gesellschaft selbst polemische Wahrheitsgehalt jener Phrase vom Manne, der im Feld noch was wert sei, ableitet:

Alexander Borcke schildert in seinem Bericht das Leid, aber auch die Tapferkeit der vielen namenlos gebliebenen Soldaten des letzten Krieges, die über sich selbst hinauswachsen, indem sie Fähigkeiten entwickelten, von denen sie sich vorher nichts hatten träumen lassen.

(L122- Vorr., Herv. v. mir.)

Man kann tatsächlich vermuten, daß ehemalige Landser jene Epoche nicht ausschließlich der Erfüllung kollektiver Machtphantasien oder der Illusion einer Gemeinschaft wegen verklären, sondern für sie derartige Momente teilweise auch mit Reminiscenzen an die " soldatische Tat " verschwimmen, in der Menschen sich in der Tat oft als mehr erkennen können, denn ihnen die realen Verhältnisse gestatten, zu sein.

Die Hypostase der gebrochenen Momente von Spontaneität führt aber unabweislich in den Zwang und die Unterdrückung zurück, denen sie entsprungen sind.

Die beste soldatische Tat meint gleichzeitig die geschickteste Form des Tötens, und ihre Verklärung ist Betrug auch an denen, die sie vollbracht haben. Sie werden emphatisch als die Spezialisten, die Besten reproduziert, während es darauf ankäme, die Verhältnisse abzuschaffen, die solches Spezialistentum erst verlangen!

Die blinde Überhöhung jener Chance individuellen Vermögens inmitten des Grauens zum Bild der " verwegenen Burschen " liegt auch dem Phänomen der Dominanz der Eliten, der Tatsache, daß in 19 der 33 Hefte (= 58%)

---

1) Zur Regression des vor dem Druck der Realität kapitulierenden Ich auf die Ich-Libido, zur Rolle des Narzißmus in der irrationalen Gesellschaft s. Theodor W. Adorno: " Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie ", in: " Sociologica ", a.a.O.

ausdrücklich die Besten der Einheit als Akteure vorgestellt werden, zugrunde:

Daß er ausgerechnet Probst und die anderen beiden Besatzungen einsetzen mußte, berührte ihn besonders schmerzlich. Der 1. Zug war sein Stolz. (L124- S 51)

Diese drei Fahrer galten als die Besten in der Batterie und nahmen beim Spieß Hermann Zinn eine Sonderstellung ein. (L158- S 5)

Diese Textstellen werden in ihrer Stereotypie nur von Motiven wie zum Beispiel der Imago des Mannhaften übertroffen, mit der sie in enger Beziehung stehen.

Immer wieder ist von " der besten Kompanie der ganzen Division " (L33- S 29), dem " besten Mann der 1. Abteilung " (L100- S 14), dem " beste(n) Geschütz " (L45- S 26) die Rede.

In den Landserheften kommt also gar nicht so sehr - wie dies die " Redakteure " formulierten - " der Frontsoldat zu Wort ", viel eher sind es die " Spitzenkönner " der diversen militärischen Einheiten, die Artisten der soldatischen Tat, die wie selbstverständlich auftreten.

Mit zwei spezifischen Landserklischees erweitert sich ihre Phänomenologie. So vor allem mit der in 9 der 33 Hefte (= 27%) erscheinenden Rede vom " Himmelfahrtskommando ", die in 7 Fällen mit dem Motiv der " Besten der Einheit " parallel läuft, dieses ergänzend :

" Sagen Sie, warum redet man immer so merkwürdig von der 6. Kompanie?"

Günters grinst: " Wir sind so eine Art Himmelfahrtskommando. Wir werden immer da eingesetzt, wo besonders dicke Luft ist." (L33- S 24)

Die Experten, die " immer da eingesetzt werden, wo besonders dicke Luft ist", die in gefährlichen Lagen nicht nur ihren Mann stehen, sondern auch jene ungeahnten Fähigkeiten entwickeln, von denen oben geredet wurde, stehen im Zentrum der " Romane ".

Das in 5 Heften auftauchende Husarenstreich-Klischee :

" Zwar kein Flugzeugträger, aber immerhin 'n leidlicher Ersatz", ist alles, was Volz für sein Husarenstückchen an Worten übrig hat. (L93- S 23),

gehört in die gleiche Dimension.

Der Orden, " das äußere, sichtbare Symbol persönlicher Tapferkeit " (L149- S 1), spielt in den Landserheften selbstverständlich eine nicht minder bedeutsame Rolle als das Lob der Besten.



In 20 der 33 Hefte (= 61%) wird auf die Auszeichnungen verwiesen, mit denen die Helden für ihre Taten belohnt wurden, und die selbst die Jüngsten als " alte Fronthasen ", als Elite<sup>1)</sup> auszuweisen vermochten :

Hassel war noch jung, da er aber bereits Fronterfahrung besaß, zählte er schon zu den " alten Landsern." An seiner dreckverschmierten Uniform glänzten das EK I. und die Nahkampfspange in Silber. (L122- S 4)

Man wird aber auch den Hinweisen auf die verschiedenen " Ehrenzeichen " nicht gerecht, wenn man sie allein mit dem Begriff " Heroisierung " zu erfassen trachtet.

Die Reden über die " äußeren Symbole persönlicher Tapferkeit " enthalten ebenfalls das Moment der Wahrheit, daß es der Krieg, das organisierte Morden, Menschen gestattete, " Fähigkeiten zu entwickeln, von denen sie sich vorher nichts hatten träumen lassen " (s.o.), die und ihre Symbole für sie unter den Bedingungen der Realität in der Erinnerung eine ähnliche - unreflektierte - Bedeutung annehmen können wie zum Beispiel die Geborgenheit der Frontkameradschaft.

Unerschrockenes Handeln und mutigen persönlichen Einsatz (sic) - Eigenschaften, die auch im Zivilleben von hohem Wert sind - schufen die Voraussetzungen für die Verleihung des Ritterkreuzes.  
(L87- Umschlag-Innenseite)

Die Starrheit, mit der die soldatische Tat und ihre äußeren Symbole betont werden, verweist wie die übrigen Verhärtungen in den vorliegenden Texten auf konkrete gesellschaftliche Phänomene, auf soziologische und sozialpsychologische Mechanismen, in denen sich die Irrationalität bestehender Verhältnisse niederschlägt.

Den Landserredakteuren werden sie zum Medium der Ausbeutung.

Sie rechnen mit der gesellschaftlichen Versagung und dem Bann, in dem die entfremdete Gesellschaft die Menschen verhält.

Die Leserbriefe in den Landserheften können einen Eindruck von den Chancen der Kalkulation dieser Herren vermitteln.

---

1) Interessant ist, daß eine der Eliteeinheiten der ehemaligen Wehrmacht, die sogenannte " Waffen-SS " zwar in 4 der 33 Hefte erwähnt wird, aber nur am Rande, während keine der Zentralfiguren der Romane der SS zugehört.

Hier setzen sich offenkundig herrschende Tabus durch, und der Versuch wird nicht gewagt, auch noch die SS reinzuwaschen. Sie bleibt außerhalb des Kollektivs " Landser ".

IV ASPEKTE DER REZEPTION DER LANDSERHEFTE ( Die Leserbriefe )

Ab Landserheft 76 finden sich im untersuchten Material erstmals Ausschnitte aus Briefen, die unter dem Titel: " So urteilen Landser-Leser " ( " Landser-Leser schrieben uns " ) abgedruckt werden.

Diesen tatsächlichen oder vorgeblichen Zuschriften lassen sich einige Hinweise auf Möglichkeiten in der Rezeption derartiger Erzeugnisse entnehmen.

Man kann allerdings gegen das Vorgehen, die Leserbriefe in der Analyse aufzugreifen, einwenden, der Verlag konstruiere diese Akklamationen, um für seine Produkte zu werben, einen weiteren Kauf " anzuregen ". Die Erfahrung mit den Zuschriften an die Makler der Schlagerbörse lehrt aber, daß es die Interessierten gar nicht nötig haben, diese indirekte Werbung selbst zu gestalten und sich der Arbeit hinzugeben, stilistisch sehr verschiedene, aus entlegenen Orten der Bundesrepublik datierende Briefe zu entwerfen.<sup>1)</sup>

Die Annahme scheint mir legitim, diese Schreiben seien authentisch. Aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, gäben sie immer noch Auskunft darüber, wie sich die Schundmonopolisten die Reaktionen ihrer Opfer vorstellen.

Die Zuschriften bilden zweifellos keinen repräsentativen Querschnitt der sogenannten " Leserschaft ". Sie sind insofern tatsächlich Werbung, daß der Verlag die ihm bequemen Schreiben auswählt und ganz oder teilweise veröffentlicht.

Trotzdem scheinen mir diese Extreme symptomatisch zu sein und Indices für äußerst fatale Möglichkeiten abzugeben, die sich der objektiven Struktur des Materials selbst entnehmen lassen.

Während die erwähnten " Schicksalsromane ", die Erzeugnisse aus den übrigen Sparten der Produktion von " Volksliteratur ", es die Menschen ähnlich dem sentimental Film oder der sentimental Musik wagen lassen, " sich das einzugestehen, was ihnen die gesamte Ordnung des gegenwärtigen Lebens gewöhnlich verweigert, zuzugeben, nämlich, daß sie in Wahrheit

---

1) Der Pabelverlag führte bei der Verhandlung über die Indizierung einiger seiner Landserromane aus, " auf Grund einer Reihe von Zuschriften Jugendlicher habe man sich entschlossen, die Serie anders auszubauen und so zu verbessern, daß Beanstandungen aus Jugendschutzgründen nicht mehr zu besorgen seien." Urteil 717a, a.a.O., S. 5

keinen Anteil am Glück haben "1), - siehe zum Beispiel :

" Das ist romantisch - romantischer als der Alltag. In Wirklichkeit erlebt man nie so was Schönes."

" Pfundiger Traum. Man möchte dabeisein."

" Armes Mädchen heiratet Millionär. Ist wie ein Traum."

" Ist einfach schön. Man träumt, daß es einem auch einmal so gehen könnte."2) -

berühren die Schreiben an die Redakteure der Landserreihe eine Dimension, die bei aller Verwandtschaft dieser Reihe mit den " Schicksalsromanen " ihr als die Ideologie, Sachbericht zu sein, eigen ist :

Ich kann es kaum erwarten, bis jeweils der nächste Band erscheint. Ich ärgere mich immer wieder, wenn ich höre, daß Ihre Hefte gemein angegriffen werden.

Es freut mich, daß es einen Verlag gibt, der Hefte vom zweiten Weltkrieg herausbringt wie die Ihren. Sie sind meisterhaft geschrieben. Die Serie RITTERKREUZTRÄGER ist historische, dokumentarische Kriegsliteratur. Auch LANDSER und LANDSER-Großbände haben dokumentarischen Wert. Viele Menschen gibt es aber, die vom Zweiten Weltkrieg nichts hören, sehen und lesen wollen. Mit den Worten " ach, hört damit auf " ist es immer abgetan. Ich selbst wurde in den letzten Kriegswochen noch 70 prozentiger Kriegsversehrter. Ich gratuliere Ihnen zu ihren guten LANDSER-Bänden. Lassen Sie sich durch nichts beirren, schreiben Sie weiter die Wahrheit über den vergangenen Krieg - wie der Landser lebte, kämpfte und starb!

R.K.H., Niederösterreich

(L161- S 56)

Eine Zuschrift wie diese ist sehr ernst zu nehmen, wenn man bedenkt, daß die objektive Struktur des Kommuniqués wesentlich darauf angelegt ist, die Leser zu Stellungnahmen zu bewegen, in denen nicht etwa vorwiegend vom " Abenteuer ", dem " pfundigen Traum " (s.o.), die Rede ist, sondern von " Wahrheit ", " Archivmaterial " (L77- S 54), Material für den " Geschichtsunterricht der Oberstufen " (L84- S 41), von Berichten, die " dem Frieden und zur Warnung aller dienen " (L93- S 22).

Zweifelloos kann man die Tatsache, daß von den 34 Leserzuschriften, die im vorliegenden Material veröffentlicht werden, 26 die These enthalten, die Landserhefte brächten " historische Wahrheit ", hätten " dokumentarischen Wert ", und müssten entgegen der tadelnswerten Ansicht der

1) Übs. n. Theodor W. Adorno : " On Popular Music ", a.a.O., S. 41

2) Aussagen von Befragten, die in einem Interview des Bayrischen Rundfunks darüber Auskunft gaben, was ihnen an den Schicksalsromanen so gefiele.

Siehe : Bayrischer Rundfunk, Jugendfunk: " Zwei Stunden für junge Leute - " Die Gräfin und der Killer."

Manuskript, hekt., Abschnitt lk, S 1 ff.

Kritiker " unserer Jugend " geradezu empfohlen werden, nicht verallgemeinern, die Konstruktion dieser Hefte meint aber wesentlich diese Reaktion !<sup>1)</sup>

Dabei rekurre ich nicht so sehr auf die bloß formalen, äußerlichen Zutaten wie " Divisionsgliederungs-Tafeln, Rahmenberichte über die allgemeine Lage, Kartenskizzen und Zeittafeln über die innen- und außenpolitischen Ereignisse während der Berichtszeit "2), der teuflische Trend einer Durchtränkung der repressiven Momente mit einer in den meisten Fällen selbst fatalen Authentie reicht bis in die absurdesten inhaltlichen Motive hinein.

Ich glaube, es ist bei dem Versuch, die Strukturelemente des Kommuniqueés aufzuzeigen, klar geworden, daß in fast allen Motiven sich Momente der Wahrheit, des Vertrauten und Bekannten, des ehemals Bedeutsamen, mit massiven ideologischen und irrationalen Trends verquicken.

Um nochmals ein Extrem aufzugreifen, bis in das hinein sich dieses Faktum fortsetzt : ein so offenkundig blödsinniges Klischee wie das vom " groß-deutschen Oberschnäpser "3) ist nicht bloß eine periphere Kuriosität, es gehört mit zur zentralen Tendenz der Landserromane, eine Aura von Authentie und Vertrautem zu konstituieren, von der allein her solche Reaktionen wie die folgende zu erklären und zu beachten sind :

Seit einem Jahr lese ich die LANDSER-Reihe. Ich lese den LANDSER, um mir ein Bild über die Kämpfe im Zweiten Weltkrieg zu machen. Dazu gehören noch einige andere kriegsliterarische Bücher. Ich bin dazu gezwungen, um ein klares Bild zu erhalten, denn in den Zeitungen wird man falsch informiert. Da liest man nur über sogenannte Kriegsverbrecher und über ähnliche Dinge, anstatt endlich auf solche kommunistische Merkmale aufmerksam zu werden, wie sie höchstwahrscheinlich die LANDSER-Gegner verkörpern. Darum, lieber Erich Pabel Verlag, mach weiter so und lasse Dich nicht unterkriegen.

In Treue Ihr

Klaus K., Berlin-Charlotten-

burg. (L158- S 56)

In den Machwerken der Landserserie werden verdinglichte Vorstellungen von Humanität und Wahrheit dazu aufgeboden, die Menschen auf die Unver-

- 
- 1) In den restlichen Schreiben bittet ein Absender, auch einmal einen Landserroman schreiben zu dürfen (L76- S 61), einer redet von der " guten Mittellinie " der Hefte (L79- S 38), ein anderer will von den Landserautoren Namen vermisster Kameraden erfahren ( sic ! - L79- S 38, Zuschrift J.H.), man bekennt sich als eifriger Sammler (L82- S 54) usf.
  - 2) Urteil 717a, a.a.O., S. 5 - Aussage der Verlagsvertreter.
  - 3) Vgl. o. S. 86

nunft erst recht einzuschwören :

... versichere ich Ihnen heute, daß Ihre Bände " DER LANDSER" eine Anerkennung wert sind, denn, wenn jemand diese Hefte als Schund bezeichnen sollte, der war bestimmt kein Soldat und hat nie im Dreck gelegen oder eine wahre Kameradschaft kennengelernt.

Heinz R., Altstadt (Saar), (L79- S38)

Ich lese mit großem Interesse Ihre LANDSER-Hefte und habe alle Hefte gesammelt, auch die Großbände und Ritterkreuzträger-Hefte. Ich finde es auch richtig, daß diese Begebenheiten in Wort und Schrift festgehalten werden, die von unendlich viel Tapferkeit, Opfermut und soldatischer Pflichterfüllung von Millionen deutscher Männer berichten. Das sind wir unseren toten Kameraden schuldig, daß alles nicht einfach vergessen wird. Das hat doch alles nichts mit Partei zu tun, jeder hat doch ein Opfer für sein Vaterland gebracht, und nicht für eine politische Partei.

Edwin H., Kettenbach bei Wiesbaden (L124- S 62)

Die Begeisterung, mit der die Texte als Wahrheit anerkannt werden, verrät, daß die Landserredakteure mit der Bereitschaft der Konsumenten ihrer Produkte, sich " als Soldat oder als Offizier wiederzuerkennen ", rechnen können.

Die Leser finden in den Landserromanen Versionen, nach denen sie insgeheim begehren, und es ist daher nicht die reine Lüge, wenn die Apologeten behaupten, nur " Bedürfnissen abzuhelpen "1), Regungen entgegenzukommen, die, objektiv gesellschaftlich vermittelt, allerdings eine wesentliche Voraussetzung solcher Machwerke abgeben, gleichzeitig aber auch durch diese Erzeugnisse in ihrer Irrationalität bestätigt und bestärkt werden, indem der Zustand ausgebeutet wird.

Der Versuch, diesen Konnex aufzulösen, etwa eine einseitige, isolierte Wirkung der Landserhefte herauszustellen, führt unweigerlich zu Theoremen wie " Senkung des gesamten sittlichen Niveaus ", " Störung der sozialen Einordnung ", " sittliche Verrohung ", " Zerstörung des Welt- und Wertbildes ", " Aufstellung verlogener Leitbilder "2), die jene Vagheit aufweisen, die auch den Begriff " Kriegsverherrlichung " kennzeichnet.

Selbst bei Jugendlichen, deren Reaktionen gern mit solchen direkten, von objektiven Trends unabhängigen " Einwirkungen "3) erklärt werden,

---

1) Vgl. o. S. 2

2) N. Gerhard Halberstadt : " Schutz vor Schund . Eine Untersuchung der Jugendgefährdung durch kriegsverherrlichende und -verfälschende Schriften." Man. hekt., Teil I, Abschnitt : " Momente der Jugendgefährdung ( Wirkungen ) ", S. 9 ff.

3) Zum Problem, einen direkten Wirkungszusammenhang zu ermitteln, s. auch Theodor W. Adorno : " Dissonanzen ", Göttingen 1958, S. 28

kann man auf keinen Fall davon absehen, daß bei ihnen ebenfalls jene Regungen und Einstellungen zu vermuten sind, denen die Landserliteratur entgegenkommt und mit denen sie rechnet.

Jugendliche Leser finden in diesen Romanen oft nur das bestätigt, was ihnen ihre Eltern auf Fragen über das Geschehen zu erklären beliebten, oder der Schund siedelt sich in dem Nebel an, den die politische Bildung durch die Schulen nicht selten hinterlässt :

Ich bin eifriger Leser Ihrer Zeitschriftenreihe " Der Landser ". Schon seit ca 3 Jahren lese ich mit Begeisterung den Landser. Ich bin zwar erst 16 Jahre alt und habe daher den Krieg nicht mitgemacht; gerade deswegen möchte ich mich informieren, wie es wirklich war, damit ich mir ein eigenes Urteil bilden kann.

Mein Onkel, der selbst Oberleutnant war und dem ich schon einige Landser zu lesen gab, war wirklich sehr begeistert. Er sagte zu mir: " So war es wirklich. Hier wird nichts verschönert, wirklich sehr gut."

Paul K.P., Aschaffenburg (L161- S 56)

Selbst der Rekurs auf die zu bestätigende kollektive Eitelkeit bei Thesen über die Gründe zur Rezeption derartiger " Romane " innerhalb der Gruppe der Jugendlichen wird sinnvoll, wenn man die Möglichkeit berücksichtigt, daß zwischen der Begeisterung für die Siege der nationalen Sportheroen und dem Staunen über die militärischen Leistungen " der Deutschen " vielleicht gar kein so großer Abstand ist.

Welche Bedeutung solchen Mechanismen zukommt, in welchen Maße sie mit der vielzitierten Vorliebe für Abenteuergeschichten, dem " Reißerischen ", verbunden sind, ob direkte " Wirkungen " ( etwa die Übernahme jener Theorie der Niederlage ) zu konstatieren sind, läßt sich nur in einer eingehenden empirischen Untersuchung herausfinden.

Die Konstruktion des Inhalts und die Bereitschaft zum Konsum der Landserliteratur können aber nicht ausschließlich damit erklärt werden, daß sie jenem Bedürfnis nach bequemen Versionen ( vgl. Nationalismus, Theorie der Niederlage, Verhältnis zur Schuld ) entsprechen, irrationale Mechanismen bestätigen.

Ich lese seit Erscheinen Ihrer "Landser"-Hefte jedes Heft und verfolge mit Aufmerksamkeit die Angriffe in verschiedenen Zeitungen gegen dieselben. Mit einem Blick ist festgestellt, daß die Angriffe nur aus einer Richtung kommen. Diese Kritiker kannten auch nur das Wort Kameradschaft wie es geschrieben wurde, aber nicht den Sinn des Wortes. Sie können wohl das Wort verdrehen und schreiben gelernt haben, aber Kameradschaft lernten sie nie, weil sie es nicht wollten. Diese Leute sind die ersten, die sich mit Angst unter die

Röcke der Soldaten verkriechen werden, wenn, was Gott verhüten möge, noch einmal eine Auseinandersetzung mit den Waffen kommt. Dieselben Leute schreiben gegen alles, was mit dem Wort "Landser" und Soldaten verbunden ist, sie vergessen aber, daß wir gerade heute Soldaten brauchen mit Disziplin. Wenn wir schon ein Messer haben, dann darf es nicht stumpf sein!

Ich persönlich fühle mich den "Landsern" in enger Kameradschaft verbunden und danke meinem Schicksal, daß ich selbst die große Kameradschaft in fünf Jahren Fronteinsatz kennengelernt habe, denn hierbei waren die wirklich guten Charaktere hervorgetreten. Ich selbst war bescheidener Oberleutnant und Ritterkreuzträger, aber nie ein Held, sondern nur ein Mensch mit menschlicher Angst, wie andere Kameraden auch.

Der "Landser" bringt geschichtliche Tatsachen, und würden wir ihn verleugnen, könnten wir gleich unsere anständige Gesinnung zu Grabe tragen. Ich grüße alle Landser und wünsche dem "Landser" viel Erfolg in seinen sauberen Darstellungen.

Ernst Sch., Hannover-Krefeld (L128- S 48)

Ich glaube, mit diesem Zitat wird das endgültig transparent, was ich an verschiedenen anderen Stellen schon andeutete (s. z.B. Dominanz der Eliten): Die Rede vom Sachbericht wird nicht allein dadurch so eindringlich, daß Identifikationsschemata und konkrete Erinnerungen sich mit der Apologie und irrationalen Mechanismen verfilzen, die Vorstellungen wahrhaft menschlicher Beziehungen, die, den ideologischen Zusammenhang durchbrechend, sich in auch quantitativ sehr bedeutsamen Motiven der Texte niederschlagen, sind ein ganz entscheidendes Moment, das - bewußt oder unbewußt<sup>1)</sup> - dazu aufgeboten wird, Reaktionen wie sie sich in den Leserbriefen darstellen, zu provozieren.

Die Struktur dieser in Massen produzierten Kriegsliteratur beweist, daß in unserer Gesellschaft mit Menschen zu rechnen ist, die es wie jener Herr Sch. (s.o.) über sich bringen, ihrem "Schicksal" für das Erlebnis der großen Frontkameradschaft in fünf Jahren Fronteinsatz zu danken oder zu argumentieren, im Krieg seien die wirklich guten Charaktere hervorgetreten. (Vgl. "Im Feld ist der Mann noch was wert".)

Dieser Brief allein oder die anderen 8, in denen neben der Betonung der "Wahrheit" der Landserhefte von "wahrer Kameradschaft" (L79- Zuschrift H.R. S. 38) und "Opfermut" die Rede ist, sind zwar kein ausreichendes Indiz dafür, daß sich der Krieg oder durch ihn vermittelte Relationen ehemaligen Landsern tatsächlich zur Utopie verkehren<sup>2)</sup>, die Struktur der Landserromane legt aber den Schluß nahe, daß die emphatische Rezeption

- 1) Welche Rolle das Kalkül spielt, scheint mir nicht sehr bedeutsam. Entscheidend ist die Gestalt des Inhalts.
- 2) Die Bereitschaft, über die Heldentaten zu berichten, die oft anzutreffen ist, verweist ebenfalls darauf, daß der Krieg als Gelegenheit der Selbstbestätigung erinnert wird.

des Schwachsinn als Wahrheit auch von daher wesentlich zu begreifen und sehr wahrscheinlich ist.

Der Inhalt der Landserhefte deutet auf die Möglichkeit der Verformung des Krieges in der Erinnerung zu einem Ereignis hin, in welchem Gratifikationen gewährt wurden, die die Realität den Menschen sonst verweigert! ( s. Emphase des Vernichtens, Spontaneität im Kriege, Frontkameradschaft, Dominanz der Eliten )

Die Landserhefte enthalten, so absurd das erscheinen mag, latent doch auch einen gegen bestehenden Zwang und reale Unvernunft polemischen Kern. Daß Frontkameradschaft als Heimat vorgestellt wird, verrät die schlechte Gestalt, die " Unheimlichkeit " bestehender Verhältnisse.

Man könnte allerdings argumentieren, daß viele ehemalige Soldaten die Erinnerung blind abwehren, etwa mit der Diktion, man habe " die Schnauze voll."

Aber gerade aus dieser blinden Abwehr heraus, die den gekränkten kollektiven Narzißmus denunziert, wächst auch die Bereitschaft, solche Kommunikés als Wahrheit zu honorieren, welche die Ereignisse einerseits so schildern, wie man sie gerne sehen möchte, zum anderen aber auch die Momente in sich aufnehmen, an die sich unter den Bedingungen der Realität nachträglich eine irrationale Verklärung heftet.

Es wäre außerdem zu bedenken, daß vielleicht eine gewisse Korrelation zwischen Merkmalen des sozialen Status - des " Niveaus ", von dem jener Schundverleger sprach<sup>1)</sup> - und der Rezeption von Produkten der verschiedenen Stufen der Konfektion von Kriegsliteratur besteht.

Zumindest wird mancher potentieller Leser von Landserheften behaupten, die sogenannten " Kriegsgroschenhefte " seien zu ordinär, um sich mit ihnen zu befassen.

In diesen Fällen gereicht den Landserheften ihre Nähe zu den anderen Produkten der " Volksliteratur " zum Nachteil.

Die Kulturindustrie trägt dem Unbehagen Rechnung, indem etwa - um den Pabel-Verlag selbst als Beispiel zu wählen - der " Starautor "2)

G ü n t e r F r a s c h k a mit seinem Buch: " ... mit Schwertern und Brillanten - 4. Auflage, 19. bis 24. Tausend " (L158- Umschlag-Rückseite) die höhere Konfektion ausweitet, die gewöhnlich die Domäne von Illustrierten-Romanciers ( Konsalik ! ) und militärischen Memoirenschreibern ist.

---

1) Vgl. o.S. 7

2) Der Verlag veranstaltete eine Umfrage unter den Lesern, bei der 30 Punkte auf die vermutlich beliebtesten Autoren verteilt werden konnten. ( Abgedr. in L66- S 60)



Das Angebot für Anspruchsvolle ist nur an der Oberfläche von der eigentlichen Populärliteratur, der "Volksliteratur mit Verantwortungsbewußtsein" <sup>1)</sup>, unterschieden.

Eine empirische Untersuchung, die dem Verhältnis von Konsumenten zu solchen Produkten nachgehen will, muß den gesamten Kosmos dieser Kriegsliteratur berücksichtigen.

Der Trend einer Verfilzung von Authentie, Spontaneität und Humanität, mit ideologischen und irrationalen Mechanismen hat sich als das entscheidende g e n e r e l l e Kennzeichen der Landserhefte herausgestellt, das die Texte geeignet erscheinen läßt, Reaktionen wie die folgende hervorzurufen :

Ich weiß wirklich nicht, was im LANDSER verherrlicht wird, der Krieg bestimmt nicht. Drum sage ich nochmals: Nicht unterkriegen lassen, sondern gerade jetzt die reine nackte Wahrheit über den deutschen Landser schreiben.

In Stellungnahmen zu den Kritiken der Landserhefte scheint mir aber die darüber hinausreichende These enthalten, den "Kriegsgroschenheften" sei - unter gewissen Voraussetzungen (s.u.) - eine konkreten gesellschaftlichen Interessen entgegenkommende "Wirkung", die Erfüllung einer sozialen Funktion, zuzutrauen, was mit erklären kann, warum die Landserromane fortbestehen.

---

1) Urteil 717a, a.a.O., S. 3, Aussage der Verlagsvertreter.

## V ZUR DEBATTE ÜBER EINE SOZIALE FUNKTION DER LANDSERHEFTE

Während die nicht minder bedeutsame Flut der Kriegsromane, Memoiren ehemaliger Heroen, Kriegsberichte in Illustrierten und Soldaten- Nationalzeitungen, reaktionären Reden und Veranstaltungen, im besten Falle das milde Unbehagen provoziert, das " verantwortungsbewußte Staatsbürger " manchmal empfinden, wenn sie zum Beispiel davon Kenntnis nehmen, daß ehemals aktive Nazis ihre Dienste auch heute noch in diversen Bereichen zur Verfügung stellen dürfen, wurden die Landserhefte schon kurz nach ihrem Erscheinen das Ziel heftiger Angriffe in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften.<sup>1)</sup>

Unter Titeln wie : " Für ein paar Groschen Blut und Eisen " wurden Artikel über die Gefahren der Landserserie verfasst und Sendungen von fast allen westdeutschen Rundfunkstationen ausgestrahlt.

Der Pabel-Verlag, ob seiner marktbeherrschenden Stellung natürlich am meisten betroffen, notierte erbittert :

In letzter Zeit mehren sich die Angriffe gegen den  
" Landser ". ( " In eigener Sache " )

und :

Die Meinungsbildner, die nach 1945 den Begriff vom  
" deutschen Vaterland " mit Kot beworfen haben, sind die  
gleichen, die uns heute mit dem selben Kot bewerfen. Es  
paßt nicht in ihre Linie, daß im LANDSER ein Organ ent-  
standen ist, das sich bemüht, die Ehre und Wahrhaftigkeit  
des deutschen Vaterlandes von eben diesem Kot zu reinigen -  
allein um der Wahrheit willen! (L87- Vorrede A. Borgin)

Die analen Züge dieser Sprache sind eklatant und erinnern in fataler Weise an eine Epoche, in der schon einmal " deutsches Wesen " als " besudelt " gesehen wurde.

Die Erklärung dafür, wieso gerade die Landserhefte eine heftige Kritik herausforderten, liegt sehr wahrscheinlich darin, daß ihnen einerseits ihre enge Verwandtschaft zum übrigen Produktionsprogramm der Romanheftfabriken übel vermerkt wird - es stellt sich sofort die Assoziation an " Schund " her, ohne daß man bedächte, daß diese Machwerke nur das Extrem eines Kontinuums abgeben - zum anderen aber die einleuchtende

---

1) Siehe vor allem das sog. " Bremer Gutachten ", vgl. dazu: " Frankfurter Hefte, Zeitschrift für Kultur und Politik ", 15. Jhg. 1960, Januar, Heft 1, S. 39 ff.

S. das Halberstadt'sche Manuskript (o.a.S. 109), auf dem die Artikel in : " jugendpost, Zeitschrift der DAG-Jugend, 12. Jhg. 1960, Heft 6 und 7/8, Juni und Juli/August 1960, fußen.

These, daß die Landserromane sehr oft auch von Jugendlichen gelesen werden<sup>1)</sup>, den Ansatzpunkt für die über den bloßen Protest hinausreichende Anwendung des sogenannten "Schund- und Schmutzgesetzes" liefert :

§ 1 (1) : Schriften, die geeignet sind, Jugendliche sittlich zu gefährden, sind in eine Liste aufzunehmen. Dazu zählen vor allem unsittliche sowie Verbrechen, Krieg und Rassenhass verherrlichende Schriften. Die Aufnahme ist bekanntzumachen.

(2) : Eine Schrift darf nicht in die Liste aufgenommen werden 1. allein wegen ihres politischen, sozialen, religiösen oder weltanschaulichen Inhalts.<sup>2)</sup>

Den Höhepunkt der Aktion repräsentiert die auf "Anträge der obersten Jugendbehörden der Länder Bremen, Berlin und Hamburg" erfolgte Indizierung von einigen Exemplaren der Serie "Der Landser"<sup>3)</sup> (vgl. Materialaufstellung).

Der Deutsche Bundesjugendring entwarf darauf eine Stellungnahme, in der "dem Deutschen Bundestag ... vorgeschlagen (wird), im Rahmen der Novellierung des GJS<sup>4)</sup> den Begriff der "Kriegsverherrlichung" im Beispielkatalog der sittlichen Gefährdung näher zu definieren."<sup>5)</sup>

In Ziffer 1 dieser Empfehlung heißt es :

Wer die Freiheit der Meinungsäußerung mißbraucht, um in der Öffentlichkeit unsere geschichtliche Vergangenheit zu mißdeuten, direkt oder indirekt Verbrechen zu rechtfertigen und zu leugnen, den Krieg - insbesondere den Krieg des Hitler-Reiches - zu glorifizieren oder bagatellisieren, gefährdet die demokratische und friedliche Entwicklung unseres Volkes. Gegen Tendenzen dieser Art, die sich heute besonders im billigen Heftschrifttum zeigen, wendet sich der Deutsche Bundesjugendring mit aller Entschiedenheit.

Die Reaktion auf all diese Forderungen war aber keineswegs die erwartete. Nicht nur erscheinen die Landserhefte weiter, es erhoben sich auch

- 
- 1) Es ist interessant, daß in fast allen Stellungnahmen zur Landserserie - auch in denen, die sich nicht mit den juristischen Möglichkeiten zu ihrer Bekämpfung befassen - nur von der Gefahr für Jugendliche die Rede ist. Die Struktur des Inhalts verrät aber einen wesentlichen, wenn nicht sogar vorherrschenden, Bezug auf Erwachsene. (Ehem. Landser.) - Es liegen keine Anzeichen dafür vor, daß die Lektüre von Landserheften für eine umgrenzte Altersgruppe spezifisch wäre !
  - 2) Aus : Jugendstaatsanwalt Robert Schilling : "Schund- und Schmutzgesetz, Handbuch und Kommentar zum Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften vom 9. Juni 1953 (BGBl. I. S. 377)", S. 22 Anm: §1 (2) = die sog. "Tendenzklausel".
  - 3) Urteil 717a, a.a.O.
  - 4) Gesetz zum Schutz der Jugend
  - 5) "Stellungnahme des Deutschen Bundesjugendringes zur Jugendgefährdung durch verfälschende und verherrlichende Darstellung des Krieges." (Man., hekt.)

Einwände gegen die Kritik der Landserromane, die etwas darüber aussagen, warum solche Produkte trotz ihres deutlich anti-demokratischen Potentials fortbestehen, überhaupt möglich sind.

Bauers merkwürdige "Kritik" an den Landserrheften enthält aber auch die entscheidende Replik auf die Angriffe gegen die Landserliteratur ist die des Major Bauer<sup>1)</sup>, der auch als Vertreter des Bundesverteidigungsministeriums an einer Diskussion teilnahm, die der Bremer Jugendfunk mit Pädagogen und Vertretern des Pabel-Verlags veranstaltete. Über die Legitimation des Major Bauer schrieb der damalige Generalinspekteur der Bundeswehr General Adolf Heusinger in seinem Brief an einen Herrn Horst Dammasch ( im Hauptvorstand der DAG ) :

Vor seiner Teilnahme an der Bremer Diskussion hat Major Bauer seine beabsichtigte Stellungnahme den maßgebenden Herren des Führungsstabes vorgetragen. Sie wurde gebilligt. Die Reaktion in der Presse auf diese Sendung und insbesondere auf die Diskussionsbeiträge von Major Bauer war positiv.

Der Beitrag von Major Bauer in " Deutsche Monatshefte für Politik und Kultur ", Heft 5/60, gibt im wesentlichen eine Zusammenfassung seiner Bremer Diskussionsbeiträge wieder.

Bauers Artikel wurde dann - wie erwähnt - als Sonderdruck des Presse- und Informationsamtes an Schülerredakteure verschickt.

Die Zeitschriften " Kyffhäuser " <sup>2)</sup> und " Soldat im Volk " <sup>3)</sup> übernahmen die Bauerschen Thesen fast wörtlich, wenn auch der " Kyffhäuser " die zentrale Ansicht des Majors, es gäbe bei der Landserserie gute und schlechte Hefte :

Es ist verdienstvoll, das beispielhafte Verhalten des Menschen im Kriege wahrhaftig darzustellen. Solche Bemühungen sind begrüßenswert und müssen unterstützt werden. Greift man aber wahllos aus den Serien einzelne Hefte heraus, dann gewinnt man, je länger man liest, ein sehr unterschiedliches Bild. Es gibt Hefte, denen es gelingt, diese Aufgabe recht und schlecht zu erfüllen. Wären die Verlage bei dieser Aufgabe geblieben, hätten sie immerhin einen bescheidenen Beitrag zur Unterrichtung über die Vergangenheit liefern können. ( Herv. v. Bauer )

Es ist aber ( Bauer benennt an einer anderen Stelle ausdrücklich der " gute " und " miserable " Hefte ! ) : so formuliert, daß unter den v i e l e n Heften m a n c h e wären, zu denen Soldaten " kein vorbehaltloses " Ja " ... sagen <sup>4)</sup> können. Eine derartige Beurteilung kann man unter dem Eindruck, daß Bauers

- 1) Major Karl Bauer: " Sind die Kriegsgrößenhefte jugendgefährdend ? ", a.a.O.
  - 2) a.a.O. " Theorie der Niederlage ", S. 70 ff.
  - 3) 78. Jhg., Nr. 8, August 1960
  - 4) 9. Jhg., Nr. 7, Juli 1960
- 4) Bauer, a.a.O.

Pamphlet Schülern zugeeignet wurde, in allem Ernst nur als jugendgefährdend bezeichnen.

Bauers merkwürdige " Kritik " an den Landserheften enthält aber auch deutliche Hinweise darauf, daß derartigen Machwerken aufgrund einer spezifischen gesellschaftlichen und politischen Entwicklung die Erfüllung einer sozialen Funktion zugetraut wird, vorausgesetzt, sie machen einen Läuterungsprozess durch, den der Major nach jenem Indizierungsurteil glaubt, an der Landserreihe feststellen zu können :

Als man vor einigen Jahren der Helden aus Texas müde war, zog man ihnen die schlichte Uniform von Leutnant Meyer an und ließ Leutnant Meyer so weiterreden, wie angeblich die harten Kerle in Texas geredet haben. Gegen diese " Vergangsterung " des Soldaten im letzten Krieg erheben sich schwere Bedenken, auch im Sinne des GJS. Die Verlage, anpassungsfähig wie sie sind, haben sehr bald diese Gefahr erkannt. In den Heften des letzten Jahres findet man kaum noch solche Stellen. ( Herv. v. mir )

Dazu bringt Bauer noch eine außerordentlich instruktive Fußnote :

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die Bundesprüfstelle am 6.5.60 ausschließlich alte, zum Teil vergriffene Hefte indizierte.<sup>1)</sup>

Im Hinweis auf die Anpassung der Verlage an die Forderungen der Zensoren, in der These einer Läuterung durch Zurückdrängen der an Handlung und Sprache von Gangstergeschichten erinnernden Passagen, ist als Moment der Wahrheit enthalten, daß der Verlag tatsächlich solche Maßnahmen getroffen hat, auf deren Charakter freimütig hingewiesen wird :

Der Hauptschriftleiter der Landserreihe, Borgin, erklärte... Auf Grund einer Reihe von Zuschriften Jugendlicher habe man sich entschlossen, die Serie anders auszubauen und so zu verbessern, daß Beanstandungen aus Jugendschutzgründen nicht mehr zu besorgen seien. Der Landserjargon sei gemildert worden. Der Inhalt werde durch Einfügung von Divisionsgliederungs-Tafeln, Rahmenberichte über die allgemeine Lage<sup>2)</sup>, Kartenskizzen und Zeittafeln über die innen- und außenpolitischen Ereignisse während der Berichtszeit aufgelockert.<sup>3)</sup>

Es ist aber völlig sinnlos, an den Strukturelementen des Inhalts der Landserhefte eine entscheidende Veränderung registrieren zu wollen ! Die Anpassung erfolgt an der Oberfläche, indem das grob Unwahrscheinliche, das sogenannte " Reißerische ", zurückgedrängt, " gemildert "

- 
- 1) Bauer übersieht - wie viele andere auch - die beschriebene " Zirkulationssphäre " der Hefte. Vgl. o. S. 4
  - 2) S. " Theorie der Niederlage ", o. S. 70 ff.
  - 3) Urteil 717a, a.a.O., S. 5

wie es Herr Borgin treffend ausdrückte. (s.o.)

Um den Vorgang an einigen Beispielen zu demonstrieren : In den Heften 9 und 21 findet sich das Motiv " Der übertölpelte Feind "1) in seiner extremsten Ausprägung. Der Feind wird von ausgekochten Helden mit Hilfe abenteuerlicher Tricks an der Nase herumgeführt, Jeeps werden " organisiert ", ganze russische Transportkolonnen aus dem feindlichen Aufmarschgebiet entführt (L21), ohne daß der tumbe Gegner, der in beiden Heften den Landsern bei ihren " Operationen " noch behilflich ist, etwas dagegen unternehmen könnte. Immer wieder vermögen die cleveren Landser ihren Kontrahenten mit einer souveränen List zu begegnen.

Der phantastische Anstrich derartiger Episoden wird in späteren Heften<sup>2)</sup> ohne Zweifel reduziert ( wenn auch, abgesehen von den robusten Sätzen der Romanhelden, bei denen die Veränderung tiefer greift, nicht sehr erheblich ), das Motiv erscheint aber, nach dem gleichen Prinzip konstruiert, auch in den späten Heften L144 und L149.

Der Feind wird von listigen Landsern übertölpelt.

Hieß es - um die formale Läuterung noch deutlicher zu zeigen - in L14 emphatisch :

Den GIs steht die Angst riesengroß im Gesicht geschrieben und ihre Hände strecken sich fast automatisch in die Höhe. (L14- S 56),

so wird genau das Gleiche ( Motiv : " Der verängstigte Gegner "3)) nur etwas " milder ", weniger pathetisch formuliert, in L149 vorgebracht :

... dann packt die Engländer das Grauen vor den anstürmenden Deutschen. Sie wännen sich mindestens einem Bataillon gegenüber und strecken resignierend die Hände in die Höhe. (L149- S 26)

An den Stellen, wo innerhalb der Episoden selbst - also nicht nur im Jargon der Helden - eine Veränderung festzustellen ist<sup>4)</sup>, erweist sie sich ausnahmslos als eine solche formale Abschwächung, als Zurückdrängung des grob " Reißerischen ", ohne daß davon der Kern der konstitutiven Elemente des Kommunikés berührt würde.

---

1) Vgl. o. S. 35 f.

2) Etwa zwischen 90 und 100. Die Grenze ist natürlich nicht genau festzulegen.

3) Vgl. o. S. 41

4) Ich hatte bei einer informatorischen Lektüre von Landserheften angenommen, die " Änderung " würde insofern in die Struktur der Darstellung hineinreichen, daß in späteren Exemplaren die extrem repressiven Motive verschwänden. Das trifft beim vorliegenden Material auf keinen Fall zu! Z.B. das " Rachemotiv " erscheint noch in L174. Zahlreiche Motive werden nicht einmal " gemildert ". Z.B. das " Schießstand-Motiv " ist unangetastet in L13 und L100 zu finden.

Ein letztes Beispiel mag stellvertretend für den Prozess einer Milderung des Pathos der Darstellung eintreten :

Die Handlung von Heft 9 der Landserserie ist der von Heft 161 sehr ähnlich. Beide schildern Aktionen einer Gruppe deutscher Soldaten, die, mit gegnerischen Uniformen getarnt, ein sogenanntes " Kommandounternehmen " hinter den feindlichen Linien durchzuführen haben.

In Heft 9 wird die prekäre Situation, in welche die Landser durch eine unvermutete Begegnung mit ihren Kontrahenten geraten, wie folgt beschrieben :

Sechs Mann hatten ihn ( i.e. den Helden " Drüsedau " ) im Nu umringt; auch der Jeep war umstellt, wie er mit einem kurzen Blick feststellen konnte. " Wollt ihr mir jetzt endlich mal erklären, was der ganze Zauber hier zu bedeuten hat?" fragte er halb ärgerlich, halb scherzend.

" Quatsch nicht so dusselig - zeig deine Papiere! Zu welchem Haufen gehört ihr?"

" Nun wird's mir aber allmählich zu bunt mit dem Theater!" Drüsedaus Stimme zeugte von ehrlichem Zorn.

" Reg dich nicht auf, Kumpel, wir tun ja auch nur unsere Pflicht!" lenkte der Wortführer, ein Sergeant von vielleicht 25 Jahren, ein.

Drüsedau stellte mit Erleichterung fest, daß er gewonnen hatte, daß sie gerettet waren. Frech wie Oskar lachte er seinem Gegenüber ins Gesicht. " Ihr habt wohl geglaubt, wir seien verkleidete Deutsche - he?"

" Ehrlich gesagt: ja!" erwiderte der Sergeant treuherzig. Im selben Augenblick wurde er stutzig. " Woher weißt du eigentlich das?" fragte er, plötzlich wieder mißtrauisch geworden.

" Bist du so blöd oder tust du nur so - das weiß doch in der Zwischenzeit die ganze Armee!" Drüsedau frohlockte innerlich: So einfach läßt sich ein großdeutscher Oberschnäpser nicht aufs Kreuz legen. (L9- S 40)

An dieser Stelle wird eine souveräne Attitude des Helden, für die der Landserjargon die Bezeichnung " nass-forsches Verhalten " kennt, betont.

In Heft 161 handelt die Zentralfigur " Kamenski " in der gleichen Lage ebenso geschickt, ohne daß die " Forschheit " herausgestellt würde, die für die Gestalten " Drüsedau ", " Zahn " (L21), " Fuchs " (L44), typisch ist :

" Geht langsam weiter!" rief Kamenski seinen Leuten zu. Er selbst blieb stehen und schaute dem langsam heranrollenden PKW entgegen.

Ein Offizier saß neben dem Fahrer und winkte Kamenski heran. Kamenski trat näher und grüßte stramm.

Der Offizier besaß ein pockennarbiges Gesicht und fragte,

ob die Ortschaft geradeaus Makatsch wäre und ob dort die 16. Brigade läge.

" Jawohl! ", antwortete Kamenski.

" Gehört ihr dazu? " fragte der Offizier.

Kamenski bejahte dies stramm, und als er gefragt wurde, was der Trupp hier mache, sagte er geistesgegenwärtig :

" Wir suchen Holz für einen Knüppeldamm. Aber hier schaut's mies aus."

" Zum Fluß müßt ihr gehen ", sagte der russische Offizier, " dort gibt's genug."

Er tippte einen Gruß an den Mützenrand, gab das Zeichen zum Weiterfahren.

Kamenski stand stramm und ließ den Konvoi an sich vorbeifahren. Er winkte sogar den Fahrern zu, was dann auch die inzwischen vorausgegangenen Männer taten. Dann war die erste Bewährungsprobe überstanden. (L161- S 19)

Bauers Theorie über eine Läuterung der Texte durch Anpassung an die Kritiken ist aber weniger an einzelnen Motiven des Inhalts als am Landserjargon orientiert, der seine " schwere(n) Bedenken, auch im Sinne des GJS ", gegen die " alte(n), zum Teil vergriffene(n) Hefte " (s.o.) wesentlich bedingt.

In zahlreichen Stellungnahmen zu den Landserromanen werden ebenfalls mit Vorliebe Sätze wie: " Aber zuerst hab' ich dem Leutnant Borck die Visage poliert " (L21 - S 50), .... da knallte er mir mit dem Pistolenknopf eins über die Gurke " (ibid), angeführt, um die sogenannte " verrohende Wirkung " der " Kriegsgroschenhefte " zu demonstrieren.

Die Ansicht des Majors, diese Gefahren seien jetzt erheblich herabgemindert, da sich " in den Heften des letzten Jahres ... kaum noch solche Stellen " finden, kann sich unbestreitbar auf die Tatsache stützen, daß die Verlage die sich auf die Redeweise ihrer Romanhelden konzentrierende Kritik registriert und den Jargon sehr weitgehend abgeschwächt haben.

Sätze, wie sie für L 64 typisch sind: " ... wer zuerst schießt, hat mehr vom Leben! " (S 10), " Er schmeckte genauso, als wenn man eine alte Nachttischschublade ausleckt " (S 19), " Vielleicht genügte es, ihm eingehend ins Gewissen zu pinkeln " (S 25), können tatsächlich in späteren Heften kaum noch dingfest gemacht werden.

Aber abgesehen davon, daß mir die rüde Sprache der Landserhelden gegenüber dem, was in diesen Heften sonst gesagt wird, nicht sehr bedeutsam erscheint, läßt sich Bauer, gebannt von der Vorstellung einer Möglichkeit zur Schilderung des " beispielhafte(n) Verhalten des Menschen im



Kriege " von einer Anpassung an der Oberfläche dupieren.

Das entscheidende Kennzeichen der Sprache in den Landserheften ist, daß die erstarrte Diktion ( vgl. die diversen Klischees der Handlung, z.B. die stereotype Betonung der Frontkameradschaft ) in den meisten Fällen sehr weiche Stellen verdeckt !

Nicht nur die Funktion des zentralen Begriffs " Vaterland "1) vermag diesen Prozess, mit dem verglichen, der Landserjargon ein sekundäres Phänomen ist, zu illustrieren, er reicht bis in anscheinend nebensächliche Adjektive hinein :

Sieben solche Auffangstellungen haben die OT, die Bewährungsbataillone, der Reichsarbeitsdienst und die dienstverpflichtete polnische Bevölkerung geschippt. (L63- S 5) ( Herv. v. mir )

Von " Dienstverpflichteten " sprachen die Nazipotentaten, um ein modernes Sklaventum zu verdecken.

Die gleiche Neutralisierung offenbart sich in der folgenden Passage :

Unter den Männern mußten etliche Partisanen sein. Nachdem wir die Kampfgruppe von unserem Fund verständigt hatten, wurden die Männer des Dorfes von einem Feldjägerskommando abgeholt und nach rückwärts zur Vernehmung gebracht. (L140- S 49) ( Herv. v. mir )

Selbst die " Divisionsgliederungstafeln ", die nach der Meinung des " Redakteurs " die Handlung " auflockern ", denunzieren den erwähnten Charakter der Sprache in den Landserromanen :

10. Panzer-Division

Württemberg-Baden

Aufstellung: Aufstellung erfolgte im April im Protektorat Böhmen und Mähren.

(L76- S 48)

Auch an dieser Stelle wird die alte Nazivokabel ungebrochen reproduziert.

In den späteren Heften wiederholt sich der skizzierte Prozeß genau :

Sein Vater wurde im Jahre 1936 bei einem politischen Streitgespräch von ein paar SA-Männern dermaßen verprügelt, daß er den Morgen nicht mehr erlebte. (L161- S 21)

Mit der Wahl solcher Begriffe für den Mord offenbart sich der spezifische Charakter der Sprache in den Landserheften, Anti-Sprache zu sein, die das v e r d e c k t , was sie b e n e n n e n soll !

An der Oberfläche verschwindet im Prozeß der Anpassung der grobe, " verrohende " Landserjargon, während das entscheidende Merkmal der Sprache

---

1) Vgl. o. S. 32 ff.

in diesen Machwerken überhaupt nicht affiziert wird.

Bei der Phänomenologie der Anti-Sprache finden sich keine Unterschiede zwischen Heft 9, 13, 14 und Heft 161 oder 174.

Den Anpassungsprozess an der Oberfläche notiert Bauer, dem der Vorgang zur Grundlage seines Urteils über " gute " und unter das Verdikt des Abenteuerromans fallende " miserable " Hefte wird, mit Befriedigung, zumal nach seiner Meinung die " reißerischen " Hefte zum größten Teil vergriffen sind. (s.o.)

Ich glaube nicht, daß Bauers merkwürdiges Gebanntsein durch jene Oberflächenveränderung, seine Blindheit gegenüber der unveränderten Struktur der konstitutiven Textteile, die Emphase der " soldatischen Tat " (s.o.), sich nur der mangelnden Einsicht des Majors verdanken.

Gerade hinter der Hypostase des " beispielhaften Verhaltens des Menschen im Kriege " verbirgt sich die Ursache dessen, wieso die Landserhefte als angepasste, " umgerüstete " aber nicht " abgerüstete "1), fortbestehen.

Die Chance, die Bauer in diesen abscheulichen Machwerken sieht, ist die der Erzeugung eines unserer gesellschaftlichen und politischen Entwicklung angepassten Bewußtseins, des berühmten " Wehrwillens " bei Jugendlichen !

Es deutet alles darauf hin, daß den Landserheften - unter Voraussetzung ihrer von Bauer notierten Läuterung - doch auch diese spezifische soziale Funktion zugemutet wird. Die formale Anpassung erhält damit etwas von einem Charakter der Integration der " Kriegsgroschenhefte " in objektive gesellschaftliche Interessen, die über die Nutzenmaximierung des Pabel-Verlages hinausreichen.

Nur von daher wird Bauers Stellungnahme zum Antrag des Deutschen Bundesjugendringes auf Präzisierung des Begriffs " Kriegsverherrlichung " erklärbar :

Es ist wichtig zu wissen, daß der Bundesjugendring Änderungsvorschläge zum GjS ausarbeitete, die das Gesetz dahingehend ausweiten sollen, daß auch dann Kriegsbücher indiziert werden können, wenn sie den Krieg bagatellisieren oder romantisieren. All diese Bestrebungen und Verlautbarungen lassen befürchten, daß sie weniger aus der Sorge geboren sind, unsere Jugend vor Gefährdung zu schützen, als daß sie vielmehr ganz bestimmte politische Ziele verfolgen!  
( Herv. v. Bauer )2)

1) n. Gerhard Halberstadt: " Der gegenwärtige Stand auf dem Kriegshefte-Markt ", in: " Frankfurter Hefte ", 16. Jhg. 1961, Heft 6 ( Juni ), S. 366

2) Bauer, a.a.O.

Von der Befürchtung her, daß mit einer ernstesten Aktion gegen die einschlägige Kriegsliteratur diese ihrer Chance zur Erfüllung einer bestimmten Interessen adäquaten Funktion verlustigt ginge, ist auch das Resultat der Eingabe an den Bundestag zu sehen :

Die Bundesprüfstelle muß weiterhin mit dem Hilfsbegriff der Sozialschädlichkeit arbeiten.<sup>1)</sup>

Der " Europäische Kulturdienst " des Herrn Kurt Ziesel glaubt sogar, auf die Gefahr aufmerksam machen zu müssen, die der Bundesrepublik daraus erwachse, daß sogenannte " Linksintellektuelle " neue Anträge " zur Indizierung von Wehrschrifttum (sic!) bei der Bundesprüfstelle "2) vorbereiteten.

Zweifellos geht Major Bauer nicht gleich so weit, bei der Landserserie von " Wehrschrifttum " zu reden, der Rekurs auf ein gesellschaftlich nützliches Potential, das in dieser Literatur vermutet wird, ist beiden, Ziesel und Bauer, gemein.

Bedarf es noch eines weiteren Belegs für die Tatsache, daß Kriegsliteratur unter dem Aspekt diskutiert wird, sie sei in der Lage, " Wehrbewußtsein " zu erzeugen, zumindest aber eine Bewunderung der " soldatischen Heldentat " zu provozieren, dann kann die Bundesprüfstelle selbst angeführt werden, deren Repräsentanten zwar die eigentlichen " Kriegsgroschenhefte " und billigen Konfektionsromane mit Entschiedenheit bekämpfen, dabei aber übersehen, daß diese Machwerke ähnlichen Überlegungen nicht nur ihr Weiterleben, sondern im Grunde ihr Entstehen verdanken :

Die BPrSt hat entschieden, daß die " Verbreitung von zutreffenden Erlebnisschilderungen aus dem letzten Kriege ", zwar im öffentlichen Interesse liege, " wenn und soweit sie zu einer wahrheitsgemäßen Wissensvermittlung und Urteilsbildung beitrage ", dazu gehöre auch " eine objektive

---

1) G. Halberstadt: " Der gegenwärtige Stand auf dem Kriegshefte-Markt", a.a.O., S. 366

H. bemerkt: " Es wurde auch der Versuch unternommen, den Begriff der "Kriegsverharmlosung" in das Gesetz gegen jugendgefährdendes Schrifttum zu bringen. Mit dem Taschenspielertrick "Wenn ich den Krieg verherrliche, dann verharmlose ich ihn auch, und wenn ich ihn verharmlose, dann verherrliche ich ihn auch", sodaß es dann heißen konnte: " Die Bundesprüfstelle ist mit der Fassung "verherrlichende" ausgekommen. ( CDU-MdB Memmel in der Bundestagsdebatte am 18. Januar 1961 ) "

2) Abschrift ( aus Zeitschriftenarchiv der Landesarbeitsstelle Hamburg der Aktion Jugendschutz ) eines Artikels aus der Zeitschrift " Europäischer Kulturdienst ", Salzburg und Breitbrunn, ( K. Ziesel Hsg.), Nr. 88 vom 7.11.1960

Berichterstattung über die bewundernswerten Heldentaten und überdurchschnittlichen Leistungen " zahlreicher Frontkämpfer. Bei den vorgelegten Schriften sei aber die Art der Darstellung zu beanstanden. 1)

Major Bauer kann sich an dieser Stelle mit der Bundesprüfstelle einig sehen, denn beide, Rauschert weist auf die entsprechende Argumentation bei der Prüfstelle hin<sup>2)</sup>, vertreten die Ansicht, die ihrer Konzeption einer " objektiven Berichterstattung über die bewundernswerten Heldentaten und überdurchschnittlichen Leistungen zahlreicher Frontkämpfer " entsprechenden Kriegsromane, die Heldenliteratur, deren D a r s t e l l u n g (s.o.!) nicht zu beanstanden ist, sei dazu geeignet, die Wehrbereitschaft bei Jugendlichen zu fördern.

Bauer wittert, wie oben skizziert, sogar in den seiner Meinung nach weitgehend geläuterten Landserheften diese Chancen und glaubt demzufolge, hinter den Kritiken einen " Angriff auf die Verteidigungsbereitschaft der Bundesrepublik Deutschland " befürchten zu müssen. (sic!)<sup>3)</sup>

Man kann dem nur entnehmen, daß er den Landserheften, zweifellos unter einigen Vorbehalten :

Die Darstellung menschlich und soldatisch beispielhaften Handelns in einer Armee, die, je länger der Krieg dauerte, von innen durch einen totalen Staat korrumpiert und von außen durch einen ebenso totalen Staat bedroht wurde, ist eine große Aufgabe, die auch durch preisgünstige Heftserien oder Taschenbuchreihen erfüllt werden kann. Daß diese Aufgabe so schlecht erfüllt wird, ist bedauerlich. Die Soldaten können kein vorbehaltloses " Ja " zu diesen Heften sagen. Die Hefte aber insgesamt als kriegsverherrlichend und für so jugendgefährdend zu halten, daß sie indiziert werden müssen, schießt über das Ziel hinaus.<sup>4)</sup>

ebenfalls ein " öffentliches Interesse " (s.o. - BPrSt) zuerkennt, wenn sie in seine Kategorie " gute Hefte " aufgenommen werden können.

Sieht man einmal davon ab, daß sich die Begeisterung für die Texte in der Rezeption vermutlich als Absurdum verwirklicht (vgl. o. " Leserbriefe " ), dann muß den Intentionen, die Schilderung " bewundernswerter Heldentaten " im Krieg aufzuwerten, mit aller Entschiedenheit entgegen-

---

1) Zit. b. Klaus Rauschert: " Die ersten Kriegsbuchentscheidungen der Bundesprüfstelle ", in: " Recht der Jugend. Zeitschrift für Jugend-erziehung - Jugendpflege und Jugendschutz - für Jugendfürsorge und Jugendstrafrecht ", Berlin-Spandau, 8. Jhg. 1960, 2. Augustheft, 16/1960, S. 245

2) a.a.O.

3) Major Karl Bauer: " Sind die Kriegsgroschenhefte jugendgefährdend?", a.a.O.

4) Bauer, a.a.O.

gehalten werden, daß damit der Irrationalität durch Hypostase des Partikularen letztlich auch das Wort geredet wird !

Selbst die " streng objektive Berichterstattung ", die jene " soldatischen Taten " als Exempel vorstellt, verkehrt das zum Wesen, was nur in seiner Vermittlung durch das Grauen und den Zwang als **W a h r h e i t** gedacht werden kann.

Den eindrucksvollsten Beweisen von Humanität inmitten des totalen Krieges haftet unauflösbar dessen Schrecken an, wenn etwa Verwundete gerettet, umsorgt werden, um nur desto sicherer in die Hölle zurückzukehren. Die gefeierte Frontkameradschaft ist wesentlich Zwangsgemeinschaft.

Das Denken, das eines besonderen Interesses wegen die militärische Einzeltat fetischisiert, überantwortet sich zuletzt dem an den Landserheften registrierten Selektionsmechanismus, der nur das erinnern läßt, was den narzißtischen Triebregungen oder einem anderen gesellschaftlich vermittelten Bedürfnis adäquat ist.

Anstatt nur das Bequeme herauszugreifen, wäre sich die wahre Gestalt jener Epoche ebenso zu vergegenwärtigen wie die der soldatischen Tat.<sup>1)</sup> Das verhärtete Urteil ist dem aber das schwerste Hindernis.<sup>2)</sup>

Die Apologeten der Kriegsliteratur aller Stufen helfen mit, das alte Unheil zu reproduzieren.

- 
- 1) Vgl. Klaus Rauschert, a.a.O., S. 245: " Ein öffentliches Interesse besteht an einer Unterrichtung über den Ablauf und die wichtigen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs. Dazu sind aber keine Heldengeschichten nötig."
  - 2) Vgl. Max Horkheimer : " Über das Vorurteil ", in : " Frankfurter Allgemeine Zeitung ", Nummer 116 vom 20. Mai 1961

ANHANG

A: AUFSTELLUNG DER INTERPRETIERTEN MOTIVE DER LANDSERROMANE

Dimension

I NATIONALISMUS

1. Der Begriff "Vaterland"
2. Die andere Seite
3. Der übertölpelte Feind
4. Hinter den feindlichen Linien
5. Der geklaute Gegner
6. Heldentod-Motiv
7. Italiener-Klischee
8. Der verängstigte Gegner
9. Die apologetische Statistik

Ausdruck des gekränkten  
kollektiven Narzissmus = 1

II FÜHRER- UND GEFOLGSCHAFT-IMAGO

1. Die Vateroffiziere
2. Die unteren Dienstgrade

Relikte des Führerprinzips  
(Führer - Gefolgschaft) = 2

III FRONTKAMERADSCHAFT

1. Abbau der Hierarchien
2. Der verschworene Haufen
3. Humanität im Kriege

2

IV SPONTANER BEITRAG IM KRIEGE

1. Organisator-Motiv
2. Einzeltat und Entschluss

V EMPHASE DES VERNICHTENS

1. Schießstand-Motiv
2. Kampffieber und Kampfrausch
3. Rache-Motiv
4. Pseudorealismus

VI SEXUS

1. Liebesepisoden  
(Tragik und Gefasstheit)

VII THEORIE DER NIEDERLAGE

1. Die Widerstandsbewegung
2. Die törichte Führung
3. Hitler
4. Emphase der Perfektion
5. Etappemotiv
6. Rommel und Guderian

Rationalisierung der  
Niederlage = 3

## VIII DIE FRONTHASEN

1. Die Mannhaften
2. Obergefreiten-Klischee
3. Außenseiter-Motiv

2

## IX VERHÄLTNIS ZUR SCHULD

(Beispiele zur Technik der "beiläufigen Einfügung")

1. Der korrekte Landser
2. Zivilisten und Partisanen

Mechanismen der  
Schuldabwehr = 4

## X LANDSERDENKEN

1. Missionsmotiv
2. Vaterland-Motiv
3. Landsknecht-Motiv
4. Abweis der Reflexion ( Defaitismus )  
( Aberglaube und Instinkt )

## XI DOMINANZ DER ELITEN

1. Die Besten der Einheit
2. Himmelfahrtskommando-Klischee
3. Husarenstreich-Klischee
4. Orden

2



B: LITERATURVERZEICHNIS

- Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson, R. Nevitt Sanford: "The Authoritarian Personality", New York 1950
- Theodor W. Adorno: "Dissonanzen / Musik in der verwalteten Welt", 2., erweiterte Ausgabe, Göttingen 1958
- Theodor W. Adorno: "Kultur und Verwaltung", in: "Merkur / Deutsche Zeitschrift für Europäisches Denken", Stuttgart 1960, XIV Jahrgang, Heft 2, Nr. 144, Seite 101 ff.
- Theodor W. Adorno: "Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit?", in: "Gesellschaft, Staat, Erziehung / Blätter für politische Bildung und Erziehung", Stuttgart und Frankfurt/Main 1960, 5. Jahrgang, Heft 1, 1. Halbjahr.
- Theodor W. Adorno: "Theorie der Halbbildung", in: "Der Monat", Berlin-Dahlem 1959, 11 Jahrgang, Heft 132, September 1959, Seite 30-43
- "Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung", Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im DGB, Frankfurt/Main 1960, 12. Jahrgang, Nr. 13
- Artikel: "Die Zeit ist reif / Zur Jugendgefährdung durch Kriegshefte", Seite 215
- "aufwärts", Köln 1960, 13. Jahrgang, 15. Januar 1960
- Artikel: "Diskussion über Kriegsbücher" und "Der Krieg im Groschenheft".
- Major Karl Bauer: "Sind die "Kriegsgroschenhefte" jugendgefährdend?", Sonderdruck aus: "Deutsche Monatshefte für Politik und Kultur", München 1960, Heft 5 (Abschrift des Sonderdrucks des Presse- und Informationsamtes der Bundesrepublik)
- Bayrischer Rundfunk, Jugendfunk: "Zwei Stunden für junge Leute / "Die Gräfin und der Killer", Manuskript (hekt.) der Sendung.
- Ulrich Beer: "Geheime Miterzieher der Jugend", Düsseldorf 1960
- Bernard Berelson: "Content Analysis in Communication Research", Glencoe, Illinois, 1952
- Bernard Berelson and Morris Janowitz (ed.): "Reader in Public Opinion and Communication", Glencoe, Illinois, 1953 (enlarged ed.)
- Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften: Entscheidung Nr. 717a, Bonn, den 6. Mai 1960 I/Sche, Pr 14/60, Abschrift (hekt.)
- "Colloquium / Eine deutsche Studentenzeitung", Berlin 1960, Vierzehnter Jahrgang 1960, Heft 11 und 12
- Fünfzehnter Jahrgang 1961, Heft 1
- Artikelserie: "Kriegshefte / Geschäfte mit der Jugend", von Walter Hahn.
- Deutscher Bundesjugendring / Stellungnahme des Deutschen Bundesjugendringes zur Jugendgefährdung durch verfälschende und verherrlichende Darstellung des Krieges, herausgegeben am 1.7.1960 (Man., hekt.)
- "deutsche jugend / Zeitschrift für Jugendfragen und Jugendarbeit". Herausgegeben in Verbindung mit dem deutschen Bundesjugendring von Arnold Dannemann et. alt. München 1960, 8. Jahrgang, Heft 3
- Artikel: Gerhard Halberstadt: "Gegen eine verfälschte Darstellung des Krieges".

" jugendpost " / Zeitschrift der DAG-Jugend, Hamburg 1960, 12. Jahrgang, Heft 6, Juni 1960, Heft 7/8, Juli/August 1960  
Artikel: " Für 60 Pfennig Krieg / Eine Untersuchung der Kriegsgroschenhefte durch die DAG-Jugend ", Seite 9-11 bzw. 4-6. ( Verfasst nach dem Halberstadtschen Manuskript s.o.)

Hans-Helmuth Knütter: " Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland / Eine Studie über die Nachwirkungen des Nationalsozialismus ", in: " Bonner Historische Forschungen ", Max Braubach Hsg., Band 19, Bonn 1961

René König ( Hsg. ): " Praktische Sozialforschung ", Band I: " Das Interview / Formen, Technik, Auswertung ", Köln 1957  
Bes.: " Anleitung zur qualitativen Auswertung von dokumentarischem Material ", ( Bureau of Applied Social Research, Columbia University ), Seite 332 ff.

Karl Korn: " Sprache in der verwalteten Welt ", Frankfurt/Main 1958

Siegfried Kracauer: " The Challenge of Qualitative Content Analysis ", in: " The Public Opinion Quarterly ", Vol. XVI, Nr. 4, Special Issue on International Communications Research, Leo Lowenthal Guest Editor, Princeton, Winter 1952-53, Seite 631-642

" Kyffhäuser " / Zeitschrift des Kyffhäuserbundes E.V., 78. Jahrgang 1960, Nr. 8, August 1960  
Artikel: " Jugend und Kriegsliteratur ", Seite 3

Helmut Lamprecht: " teenager und manager ", Band 3 der Reihe " Das aktuelle Thema ", Bremen 1960

Paul F. Lazarsfeld and Frank N. Stanton: " Communications Research ", New York 1949

Daniel Lerner and Harold D. Lasswell ( ed. ): " The Policy Sciences / Recent Developments in Scope and Method ", Stanford, California, 1951

Leo Lowenthal and Norbert Guterman: " Prophets of Deceit / A Study of the Techniques of the American Agitator ", New York 1949

Theodore M. Newcomb: " Sozialpsychologie ", Meisenheim am Glan 1960

" Probleme der Jugendliteratur " / Referate der 2. Literaturpädagogischen Tagung: " Begegnung mit dem Buch " in Düsseldorf vom 20. bis 23. Oktober 1955, Ratingen bei Düsseldorf 1955

Radio Bremen: " Der Krieg ein Wildwest-Abenteuer ? ", Jugendfunkforum von Radio Bremen diskutierte die Frage: " Sind die Landserhefte jugendgefährdend ? ", Abschrift des Protokolls vom 9.5.1960

" Recht der Jugend / Zeitschrift für Jugenderziehung, Jugendpflege und Jugendschutz, für Jugendfürsorge und Jugendstrafrecht ", Berlin-Spandau 1960, 8. Jahrgang 1960, Nr. 16, 2. Augustheft  
Bes.: Klaus Rauschert: " Die ersten Kriegsbuchentscheidungen der Bundesprüfstelle ", Seite 242-245

David Riesman: " Die einsame Masse ", Rowohlts Deutsche Enzyklopädie, Band 72/73, Hamburg, August 1958

"Europäischer Kulturdienst", (Kurt Ziesel Hsg.), Salzburg und Breitbrunn, Nr. 88 vom 7.11.1960 (Abschrift aus dem Zeitschriftenarchiv der Landesarbeitsstelle Hamburg der Aktion Jugendschutz.)

Leon Festinger and Daniel Katz (ed.): "Research Methods in the Behavioral Sciences", bes. Chapter Ten: "Analysis of Qualitative Material", by Dorwin P. Cartwright, New York 1953

"Frankfurter Beiträge zur Soziologie" / Im Auftrag des Instituts für Sozialforschung herausgegeben von Theodor W. Adorno und Walter Dirks, Band 1: "Sociologica", Frankfurt/Main 1955

"Frankfurter Beiträge zur Soziologie", Band 2: "Gruppenexperiment / Ein Studienbericht, bearbeitet von Friedrich Pollock", Frankfurt/Main 1955

"Frankfurter Beiträge zur Soziologie", Band 4: "Soziologische Exkurse / Nach Vorträgen und Diskussionen", Frankfurt/Main 1956

"Frankfurter Hefte / Zeitschrift für Kultur und Politik", 15. Jahrgang 1960, Heft 1, Januar 1960

Artikel: "Kriegsliteratur als jugendgefährdendes Schrifttum", Seite 39 ff.

"Frankfurter Hefte / Zeitschrift für Kultur und Politik", 16. Jahrgang 1961, Heft 6, Juni 1961

Artikel: "Der gegenwärtige Stand auf dem Kriegshefte-Markt", von Gerhard Halberstadt, Seite 364 ff.

Sigmund Freud: "Das Unbewusste / Schriften zur Psychoanalyse", herausgegeben von Alexander Mitscherlich, Frankfurt/Main 1960

Erich Fromm: "Die Furcht vor der Freiheit", Zürich 1945

Gerhard Halberstadt: "Schutz vor Schund / Eine Untersuchung der Jugendgefährdung durch Kriegsverherrlichende und -verfälschende Schriften", Manuskript (hekt.)

Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: "Dialektik der Aufklärung", Amsterdam 1947

Max Horkheimer (Hsg.), Schriften des Instituts für Sozialforschung, Band 5: "Studien über Autorität und Familie", Paris 1936

Max Horkheimer: "Über das Vorurteil", in: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nummer 116 vom 20. Mai 1961

Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität: Artikel "Sozialforschung, empirische" in: "Handwörterbuch der Sozialwissenschaften", Band 9, herausgegeben von E. v. Beckerath u.a., Stuttgart/Tübingen/Göttingen 1954

Abschnitt 11: "Empirisch-soziologische Analyse geistiger Produkte (content analysis)", Seite 430 f.

Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität: "Zum politischen Bewußtsein ausgewählter Gruppen der deutschen Bevölkerung", Manuskript, Frankfurt/Main 1957

Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität: Referate und Protokolle des Seminars: "Probleme der qualitativen Analyse", Frankfurt/Main, Sommersemester 1961

" Ruf ins Volk " / Monatsschrift für Volksgesundung und Jugendschutz, Hamm (Westf.) 1960, 12. Jahrgang, Nr. 12  
Artikel: " Für ein paar Groschen Blut und Eisen. Verfälschende und verherrlichende Darstellung des Krieges in Millionen Schundheften " ( Alfons Erb Verf. )

Paul A. Samuelson: " Volkswirtschaftslehre / Eine Einführung ", Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage, 12. bis 17. Tausend, Köln-Deutz, Juli 1958

Robert Schilling: " Literarischer Jugendschutz / Theorie und Praxis - Strategie und Taktik einer wirksamen Gefahrenabwehr ", in Schriftenreihe " Jugend im Blickpunkt ", Berlin-Spandau 1959

Robert Schilling: " Schund- und Schmutzgesetz / Handbuch und Kommentar zum Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften vom 9. Juni 1953 ( BGBl. I S. 377 ), Darmstadt 1953

Edward A. Shils and Morris Janowitz: " Cohesion and Disintegration in the Wehrmacht in World War II ", in: " The Public Opinion Quarterly ", Vol. XII, Princeton 1948, Seite 280-315

" Soldat im Volk ", 9. Jahrgang, Nr. 7, Juli 1960 ( Abschrift aus dem Zeitschriftenarchiv der Landesarbeitsstelle Hamburg der Aktion Jugendschutz )

" Solidarität / Monatsschrift für gewerkschaftliche Jugendarbeit ", herausgegeben vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand, Hauptabteilung Jugend, 9. Jahrgang 1959, Heft 2  
Artikel: " Rund um den Schund " ( H. Fackelmann ).

" Der Spiegel ", Hamburg 1961, 15. Jahrgang, Nr. 42, 11. Oktober 1961, Seite 15 f.

" Der Spiegel ", Hamburg 1962, 16. Jahrgang, Nr. 8, 21. Februar 1962, Seite 82-86

" Studies in Philosophy and Social Science ", published by the Institute of Social Research, "Vol. IX/1941, New York City 1941

" Wir helfen unserer Jugend ", herausgegeben vom Evangelischen Arbeitskreis für Jugendschutz Nordrhein-Westfalen, Heft 4, 1959  
Artikel: " Wie entstehen Leihbuch-Schmöker ? ", Seite 42 und 43

## ERKLÄRUNG

Ich versichere hiermit an Eides statt, daß ich für die Anfertigung der vorliegenden Arbeit keine fremde Hilfe in Anspruch genommen und keine andere als die angeführte Literatur benutzt habe.

Frankfurt/Main, den 15.5.1962